



Ausgabe 1/2019

brennpunkt (●)

Die Themen:

Umsetzung Rettungsdienstbedarfsplan

Interview mit StR Dahmen

Kinderfeuerwehr

Erdbeben in Modulistan

www.feuerwehr.dortmund.de

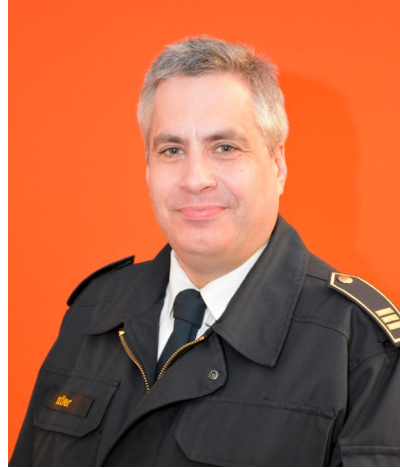
Stadt Dortmund
Feuerwehr



Inhalt

Inhaltsverzeichnis	2
Zu diesem brennpunkt ... Vorwort	3
Personal & Haushalt	
• Interview mit Herrn Dahmen	4
• AZVO PUG	7
• Volle Unterstützung für die FF	10
Organisation & Fachwissen	
• Umsetzung des Rettungsdienstbedarfsplans	11
• Von analog zu digital	14
• Ausbildung hauptberuflicher Feuerwehrangehöriger zu Gruppenführern	15
• Feuerwehr gleich Teuerwehr?	17
Technik & Logistik	
• Wie sieht es eigentlich mit den neuen Fahrzeugen aus?	19
• Was ist neu im Bereich Dienst- und Schutzkleidung?	21
• Feuerwehrimmobilien	23
Spezialeinheiten & Fachabteilungen	
• 20 Jahre PSU/PSNV – was ist geblieben, was hat sich geändert?	26
• Das Projekt Kinderfeuerwehr geht in die zweite Halbzeit	27
• 20 Jahre First Responder - Eine Idee wird zur Erfolgsgeschichte	29
• Aktivitäten der Stadt Dortmund zur Laienreanimation	30
• Sirenenwarnsystem	32
• Neubeschaffung eines Abrollbehälters-Gefahrgut	33
• Atemschutz und Messtechnik	35
• ABC I Ausbildung des Grundlehrganges A119 an der FW 8	37
Einsätze & Übungen	
• Erdbeben in Modulistan	39
• Behördenübergreifende Stabsrahmenübung im Jahr 2019	41
• Auswertung der Alarmübung vom 18.11.2018 im Bahnhof Lütgendortmund	43
Forschung & Lehre	
• A-DRZ	46
• NotSan-Ausbildung bei der Feuerwehr	49
• VISION – ein aktuelles Forschungsprojekt des IFR	51
• eNotice	52
Sport & Gesundheit	
• Hüttenwanderung – Watzmann Umrundung	53
• Überleitung der Betriebssportgemeinschaft Rot-Weiß in den Stadtfeuerwehrverband	55
Sonstiges	
• Gemeinschaftsgelder auf privatem Konto - Unnötige Risiken vermeiden	56
• Pensionäre der Feuerwehr Dortmund - Löschknechte und Helferguppe	58
Danksagungen	
• Danksagung	60
Zu guter Letzt	
• Das Letzte	63

Zu diesem **brennpunkt** ...



Liebe Leserinnen und Leser,

da ist er also wieder – der brennpunkt!
Die letzte Ausgabe unseres Mitarbeitermagazins der Feuerwehr Dortmund ist Ende 2013 erschienen. Also vor über fünf Jahren. Ist das eigentlich jemandem aufgefallen? Hat jemand die Lektüre vermisst? Sicher war sich die Redaktion nach Einstellung der Arbeit Anfang 2014 da nicht wirklich. Zumindest gab es keinen Sturm der Entrüstung, sondern wenn überhaupt nur einige wenige zaghafte Nachfragen aus der Mitarbeiterschaft.

Das Sterben des brennpunkt nach der Ausgabe 2/2013 ist fast schon ein Musterbeispiel dafür, wie man es mit wenig Aufwand schaffen kann, ein sehr gut laufendes Projekt mit hochmotivierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die neben ihren vollen Schreibtischen und ihrer Alltagsarbeit noch etwas für die Menschen in ihrem Arbeitsumfeld bewegen wollen, effektiv ausbremsen kann:
Einfach mal von außerhalb als Unbeteiligter am Projekt über den Kopf der Handelnden hinweg und ohne jegliche Partizipation eine Entscheidung treffen und vorsetzen, die unmittelbar in die Projektarbeit eingreift. Und schon ist die Motivation weg und die Projektbeteiligten erinnern sich daran, dass sie eigentlich genug in ihrem Alltagsgeschäft zu tun haben. So einfach ist das. Frei nach dem Motto „Warum tue ich mir das eigentlich an?“.

Nun sind wir also nach fünf Jahren Pause wieder am Start. Und das mit vielen der Redaktionsmitglieder aus 2013. Warum tun wir uns das wieder an? Weil wir als Redaktion mehr denn je der Meinung sind, dass ein regelmäßig erscheinendes Mitarbeitermagazin ein wichtiger Baustein der Kommunikation miteinander ist. Seit 2013 hat sich die Feuerwehr Dortmund weiter verändert: Von 124.000 zu leistenden Einsätzen auf über 153.000 Einsätze in 2018. Von rund 800 hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auf 1.027 im letzten Jahr. Von einer klassischen Linienorganisation in eine Matrixorganisation mit Feuerwachen in drei Organisationsbereichen des Fachbereiches. Von der Altersgruppe 10–60 Jahre durch die Gründung der Kinderfeuerwehr, die Einführung der Unterstützungsabteilung in der Freiwilligen Feuerwehr und die Eingliederung der Pensionäre in den Stadtfeuerwehrverband in die Altersgruppe von sechs bis 99+ Jahre. Gleichzeitig ist die Schlagzahl der Veränderungen nochmal deutlich höher geworden: Neues Berufsbild Notfallsanitäter/in, Anpassung der Arbeitszeitverordnung, Arbeitsschutz, Verzahnung Einsatzdienst mit dem Tagesdienst, Digitalisierung, neue Fahrzeuggenerationen, Förderung

des Ehrenamtes, Angestellte im Rettungsdienst, Tagesdienst-Rettungswagen, Baumaßnahmen an allen Ecken und Enden – die Liste lässt sich unendlich weiter führen.

Wichtig bei aller Veränderung und bei allem hohen Druck im Alltagsgeschäft ist gerade bei der Größe unserer Organisation Feuerwehr ein umfassender Informationsfluss. Und zwar in alle Richtungen: Von der Branddirektion auf die Wachen und in die Löschzüge und von der Front im Brandschutz und Rettungsdienst zurück an die Schreibtische. Zwischen Haupt- und Ehrenamt. Zwischen Uniformträgern und Zivilisten. Zwischen dem Fachbereich und dem Stadtfeuerwehrverband. Und das nicht nur auf den bekannten Wegen, die oft lang und weit sind, sondern auch abseits der alltäglichen Dienstwege und Verwaltungsformalitäten. Information und Austausch ist die Basis für ein gemeinsames Miteinander und für gegenseitiges Vertrauen.

Und genau hier setzt der brennpunkt als ein Baustein der gegenseitigen Information neben vielen anderen an: Eine Zeitschrift von und für alle haupt- und ehrenamtlichen Angehörigen der Feuerwehr Dortmund. Unabhängig von Dienstgraden und Rollen möchte der brennpunkt zukünftig wieder ein Medium sein, in dem alle Mitglieder der Dortmunder Feuerwehrfamilie zu Wort kommen können. In dem Berichte zu wichtigen Entwicklungen der Feuerwehr neben Berichten aus dem Wach- und Löschzugalltag stehen und damit die Vielfalt unserer Feuerwehr Dortmund für alle ihre Familienmitglieder abgebildet wird.

Gelingen kann das nur, wenn die Familie auch mitmacht. Und so wird die Frage, ob der brennpunkt an seine erfolgreiche Zeit der Jahre 2000–2013 anknüpfen kann, auch in hohem Maße davon abhängen, dass die Familienmitglieder Berichte und Meinungen aus allen Ecken der Dortmunder Feuerwehr liefern. Die Redaktion freut sich drauf!

In diesem Sinne wünsche ich im Namen der Redaktion allen Leserinnen und Lesern eine interessante Lektüre!

Oliver Nestler
37/2

Interview: mit Stadtrat Norbert Dahmen

Modernes Gerät, auf dem Stand der Technik, um den Auftrag bestmöglich ausführen zu können. Das sind wir den Bürgerinnen und Bürgern schuldig! Als Dienstherr in vorderster Linie selbstverständlich auch den Frauen und Männern, die sich in die Gefahrensituationen begeben.

Herr Stadtrat Dahmen, innerhalb Ihres beruflichen Werdegangs haben Sie im Laufe der Jahre den Weg vom Rheinischen ins Westfälische gefunden. An dieser Stelle auch nochmal von der Redaktion des „brennpunkt“ ein herzliches Willkommen in Dortmund! Welche ersten Eindrücke von Stadt und Menschen sind Ihnen in Erinnerung geblieben?

„Die Menschen sind direkt und ehrlich! Man redet nicht lange um den heißen Brei, sagt was man denkt und man weiß als Gegenüber sofort woran man ist. Das mag im Rheinischen anders sein, und ich musste mich zunächst mal etwas umstellen. Ich finde diese Art ausgesprochen erschend“.

Schon in Ihrer vorherigen Verwendung bei der Stadt Viersen waren Sie Beigeordneter, zuständig u. a. für die Feuerwehr. Der Größenunterschied von Gemeinde und Wehr spricht für sich. Doch, frei nach dem Motto „Dortmund überrascht Dich!“:

Was hätten Sie feuerwehrtechnisch so nicht erwartet?

„Das Institut für Feuerwehr und Rettungstechnologie (IFR) ist eine Einrichtung, die mir in der bestehenden Form gänzlich unbekannt war. Als ich damals die Ausschreibung las, empfand ich es als regelrechten „Knaller“, was sich dann durch persönliche Recherche bestätigt hat. Auch Dank des Institutes sind wir an vielen Stellen Vorreiter im Bundesgebiet. Dortmund verfügt zudem über eine Flughafenfeuerwehr, die in wesentlichen Teilen durch den Fachbereich 37 geprägt wird - ja, dazu gehört! Beides Eigenschaften, die ich im Vorfeld so nicht erwartet hätte.“

Als Beigeordneter in einer Gemeinde mit Freiwilliger Feuerwehr und hauptamtlichen Kräften war es die Regel, immer wieder die besten Leute an die „Großen“ zu verlieren.

Die Aufstellung der Feuerwehr Dortmund hingegen bildet wirklich das ganze Portfolio ab. Flughafenfeuerwehr und Spezialeinheiten sind sicher Alleinstellungsmerkmale, mit denen wir punkten können“.

Eine private Frage sei gestattet: Urlaub eher in der Ferne, oder lieber innerhalb der EU?

„Seitdem die Kinder eigene Wege gehen gerne wieder in Übersee, z. B. auf den Kapverden und Kuba. Aber auch die Niederlande und Österreich sind mir vertraut“.

Der Schengenraum verfügt über wunderschöne Urlaubsländer mit unterschiedlichen Reizen. Doch wie lautet die EU-weit einheitliche Notrufnummer?

„Die 112 hat sich als einheitliche Notrufnummer etabliert, mit der sowohl Feuerwehr als auch teilweise Polizei gerufen werden können. Das gilt mittlerweile auch in Italien sowie in einigen EU-Anrainerstaaten, wie ich kürzlich erfahren habe“.

Eine andere Antwort hatten wir nicht erwartet! Während die Erkrankung, oder ein Unfall im Ausland eher die Ausnahme sind, wird die Einsatzleitstelle in Dortmund täglich mit hunderten Notrufen konfrontiert. Die jährlich steigenden Fallzahlen im Rettungsdienst sprechen für sich. Ein Stillstand oder gar der Rückgang medizinischer Notfälle scheinen ausgeschlossen. Zudem gilt die personelle Situation als sehr angespannt.

Droht hier eine Endlosspirale zu Lasten der öffentlichen Hand, insbesondere jedoch auf Kosten der im Rettungsdienst tätigen Frauen und Männer von Feuerwehr und Hilfsorganisationen?

„Ich glaube nicht, möchte aber auch differenzieren! Dass die Menschen immer häufiger den Notruf 112 wählen hat vor allem Gründe, die wir nicht beeinflussen können: An erster Stelle die glücklicherweise hohe Lebenserwartung, mit den zwangsläufig im Alter zunehmenden Erkrankungen. Auch die einfache Möglichkeit, heutzutage mit Hilfe des Internets eine erste „Selbstdiagnose“ vornehmen zu können, um zu befinden, dass nur noch der Rettungsdienst helfen kann, spielt eine Rolle. Zudem besteht Gewissheit darin, dass über die 112 qualifizierte Hilfe immer schnell vor Ort ist.“

Die große Herausforderung sehe ich in der Personalgewinnung und -qualifizierung. Und hier besonders für den Rettungsdienst! Die Aussetzung der Wehrpflicht 2011 und der damit einhergehende Wegfall des Zivildienstes machen den Hilfsorganisationen und auch den Feuerwehren noch heute zu schaffen.

Und in wenigen Jahren werden die Rettungsassistenten als Fahrzeugführer weggebrochen sein, wenn sie sich nicht zwischenzeitlich zum Notfallsanitäter weitergebildet haben. Hier droht ganz klar ein Qualitätsverlust, der sich leider auch quantitativ auswirkt. Im Vordergrund wird daher der für die Auftragserfüllung notwendige Personalkörper stehen - nicht die Kostenfrage. Eine unbesetzte Planstelle trägt keinen Patienten!“

Wie wollen Sie das Problem angehen?

„Durch die noch bessere Vermarktung von Feuerwehr und Rettungsdienst im Konkurrenzwerben um die besten Nachwuchskräfte. Kinder-, Jugend- und Freiwillige Feuerwehr sind hier unverzichtbar! Aus einem engagierten Ehrenamt in den professionellen Bereich der Heimatstadt wechseln zu können, bietet für beide Seiten enorme Vorteile.“

In der Nachwuchswerbung steht die Feuerwehr in Konkurrenz zu Industrie, Handwerk, auch anderen Feuerwehren. Was ist es aus Ihrer Sicht, das den Unterschied pro Dortmund ausmachen kann?

„Ich bin fest davon überzeugt, dass die Feuerwehr Dortmund durch ihre Größe und Qualität, verbunden mit den Einsatz- und persönlichen Entwicklungsmöglichkeiten, eine enorme Strahlkraft besitzt. Modernste Fahrzeuge und Geräte, eine gute Infrastruktur, ergänzt um den 24h-Dienst - auf Wunsch der Mitarbeiter größtenteils weiterhin mit Mittagsablösung - all dies sind fachliche Faktoren, die auch überregional wirken und anziehen. Nicht zuletzt bauen wir auf die Attraktivität der Stadtverwaltung Dortmund als Arbeitgeber. Hinzu kommen die Vorteile des Standorts. Dortmund nehme ich wahr als ein pulsierendes Oberzentrum, mit vielen Facetten und enormen Möglichkeiten. Dazu geografisch ideal gelegen und ausgestattet mit exzellenter Verkehrsanbindung. Hier wird alles geboten!

Um die Stadt weiter nach vorne zu bringen, ziehen Politik und Verwaltung an einem Strang. Themen werden intensiv diskutiert, angepackt und konsequent umgesetzt. Insgesamt sehe ich uns in einer guten Ausgangsposition gegenüber den Mitbewerbern.“

Ende Februar wurde eine Anhebung des Personalfaktors der Feuerwehr beschlossen, was zugleich 50 neue Stellen bedeutet. Sie selbst waren in Viersen Kämmerer und Feuerwehrdezentern in Personalunion. Stadtdirektor Stüdemann wiederum kennt auch die Feuerwehr sehr gut. Eine vorteilhafte Kombination für die Feuerwehr, für Dortmund und die Menschen dieser Stadt?

„Das Thema Sicherheit ist ihm ausgesprochen wichtig. „Ja-wohl, hier werden Sie gerettet, hier sind sie geschützt!“, ist ein Faktor, der mit Geld nicht aufzuwiegen ist.

Zum Thema Personalaufstockung: Aktuell wird unseren Leuten viel zugemutet, ist die Belastung hoch - aber leider auch unumgänglich. Die Anhebung des Personalfaktors entspricht nur den natürlichen Gegebenheiten und Erfordernissen. Die benötigten Kräfte müssen jedoch erst gefunden und ausgebildet werden.“

96%! Laut der Studie „Trust in Professions 2018“ des größten deutschen Marktforschungsinstituts steht dieser Wert für die Berufsgruppe, welcher die Bundesbürger das größte Vertrauen entgegen bringen - den Feuerwehrleuten! Damit belegen Sie Platz 1 im Ranking, gefolgt von Krankenschwestern und Sanitätern. Politiker rangieren traditionell unter ferner liefen (14% in 2018). Ein bisschen neidisch?



Norbert Dahmen im Gespräch

Kurzvita Herr Dahmen

Norbert Dahmen wurde 1966 in Dormagen geboren und hat zwei erwachsene Söhne. Ab 1987 studierte er Rechtswissenschaften an der Universität zu Köln. 1991 schloss er sein Studium mit dem ersten Juristischen Staatsexamen ab. Von 1993 bis 1996 erfolgte das Rechtsreferendariat im Landgerichtsbezirk in Düsseldorf und das anschließende Assessorexamen.

Noch im selben Jahr erfolgte der berufliche Start bei der Stadt Köln als Rechtsrat z.A. Nach der Kommunalwahl 1999 wechselte Norbert Dahmen als Fraktionsassistent zur CDU-Fraktion im Rat der Stadt Köln.

2002 übertrug die Stadt Köln ihm die Funktion als stellvertretenden Amtsleiter des Kassen- und Steueramtes. 2014 wählte der Rat der Stadt Viersen ihn zum Beigeordneten und Stadtkämmerer mit dem Geschäftsbereich Finanzen, Ordnung und Sicherheit, Feuerwehr und Zivilschutz sowie Gebäudemanagement.

Norbert Dahmen wurde am 17. Mai 2018 vom Rat zum Rechts- und Ordnungsdezernenten der Stadt Dortmund gewählt. Er ist heute für das Dezernat Recht, Ordnung, Bürgerdienste und Feuerwehr verantwortlich.

„Überhaupt nicht! Feuerwehrleute retten Leben, wir vertrauen ihnen unsere Gesundheit an, sie gehen sprichwörtlich für uns durchs Feuer. Gesellschaftlich hoch angesehen, ist die Wertschätzung dem entsprechend.“

Zwar würde ich mich freuen, wenn Politiker annähernd gleiche Werte erzielen. Sind sie es schließlich, die im Rahmen des Demokratieprinzips unsere Zukunft mitgestalten und



StR Norbert Dahmen im Gespräch mit der brennpunkt-Redaktion

bereit sind, Verantwortung für die Gesellschaft zu übernehmen. Doch auch wenn es gelänge, die Weichen stets richtig zu stellen: Der oben ausgedrückte Stellenwert der Feuerwehrfrauen und -männer bliebe wohl unerreichbar.“

Anfang des Jahres leiteten Sie den städtischen Krisenstab innerhalb einer groß angelegten Stabsrahmenübung am Institut der Feuerwehr (IdF) NRW. Außerdem dabei: Führungsstab der Feuerwehr sowie Ständiger Stab/BAO* der Polizei Dortmund. Als weltoffene Messestadt, geübt in der Durchführung von Großveranstaltungen und Heimat eines ambitionierten Fußballclubs muss Dortmund zeitgemäß aufgestellt sein. Wie fällt Ihr Resümee aus?

„Kurz und bündig vorweg: Dortmund ist zeitgemäß aufgestellt!

Es waren spannende Tage, während derer drei Stäbe parallel zueinander tagten. Das für mich Überraschende war, wie schnell wir uns aufeinander einstellen konnten. Das kann nur funktionieren, wenn man fest verzahnt miteinander arbeitet.

Die Polizei kam noch auf die Idee, eine Telefonkonferenz einzurichten, über die wir drei Stabsleiter uns regelmäßig ausgetauscht haben. Ein Novum. Dieses Führungs- und Kommunikationsmittel wird zukünftig auch Bestandteil von Übungen des IdF sein.

Ich habe aus dieser Übung sehr viel gelernt, und wir arbeiten daran, unsere Zusammenarbeit weiter zu verbessern. Es gilt, bei Ereignissen, in denen alle drei Stäbe gefordert sind, schneller vor die Lage zu kommen.

Ich würde mich freuen wenn wir in 2 Jahren erneut zusammenkämen. Dann aber nicht in Münster, sondern hier in der Stadt, wo wir in unseren eigenen Stabsräumen wirken und mit der gewohnten Infrastruktur üben können.“

Sie wurden für die Zeit von acht Jahre gewählt. Welche großen Themen sehen Sie in dieser Zeit auf die Feuerwehr zukommen?

„Als Feuerwehr die Trends der Zukunft selber erkennen und steuern, um frühzeitig vor der Lage zu sein. Mit dem IFR sehe ich uns als Wegbereiter, z. B. im Bereich der elektro-

nischen Meldung von Notrufen und auch bei der Rettungsrobotik, die wir weiter voranbringen werden. Das ganz große Thema wird die Nachwuchsgewinnung sein! Aufgrund des benötigten Umfangs, durch Stellenplananpassungen und insbesondere Pensionierungen in den kommenden Jahren, wird das eine wahre Herkulesaufgabe werden. Hier erhoffe ich mir durch die besondere Strahlwirkung der Feuerwehr Dortmund - gerade auch überregional - einen großen Zulauf.

Den Rettungsdienst auch weiterhin mit Feuerwehrbeamten/Innen besetzen zu können, ist wünschenswert und beabsichtigter Wille. Die Kompensation des wegfallenden Rettungsassistenten jedoch verlangt den Frauen und Männern Erhebliches ab und unterstreicht, wie wichtig Anerkennung und Wertschätzung sind.“

Abschließend die Frage nach einer Botschaft, die Sie den Kolleginnen und Kollegen / Kameradinnen und Kameraden mit auf den Weg geben möchten?

„Leisten Sie ihren Dienst weiter so engagiert, wie Sie es bisher getan haben. Ich hoffe wie jeder Mensch, nie in eine Notsituation zu kommen. Sollte es aber doch mal geschehen und ich befinde mich in Dortmund, weiß ich mich bei den First Respondern, den Besatzungen der Rettungswagen und allen anderen in guten Händen. Für Ihre Einsatzbereitschaft und die erbrachten Leistungen spreche ich Ihnen dankend meine Anerkennung aus.“

Wir danken Ihnen für das Gespräch!

Das Interview führten Bianca Wanitzek (FW 8-1) und Dietmar Höckmann (37/2-EPL).

*BAO ist die Abkürzung für Besondere Aufbau Organisation und bezeichnet den lagebezogenen Aufwuchs des Ständigen Stabes.

Projektgruppe „Umsetzung der AZVO-Feu“

Am 04.05.2017 hat sich die gesamte Projektgruppe „Umsetzung der AZVO-Feu“ zum ersten Mal am Ausbildungszentrum in Do-Eving getroffen. Bei der Besetzung der Projektgruppe konnten alle Kolleginnen und Kollegen, die sich auf die Ausschreibung beworben hatten, berücksichtigt werden und in fast allen Fällen konnten sie auch ihren Wünschen entsprechend den drei Projektuntergruppen (PuG) zugeordnet werden. So nahmen 52 Mitglieder der Projektgruppe, aus allen Bereichen und Hierarchieebenen, ihre Arbeit in den entsprechenden PuG auf.

Eine wesentliche Grundlage der Arbeit der Projektgruppe ist die „Vereinbarung der Beschäftigtenbeteiligung“ welche im Rahmen der Vorbereitung dieses Projektes zwischen dem Personalrat und dem Fachbereichsleiter geschlossen wurde. Diese beinhaltet unter anderem, dass Mitarbeiter, welche von den Veränderungen betroffen sind, die Möglichkeit bekommen, aktiv die Veränderungsprozesse mit zu gestalten und eigene Umsetzungsvorschläge einzureichen. Um während der Projektarbeit die Einhaltung dieser Vorgaben zu garantieren, nehmen regelmäßig Beschäftigtenvertreter und Kollegen des Personalrates an den Sitzungen der verschiedenen PuG's teil. Im Rahmen von Projektlenkungsgruppenitzungen tauschen sich diese Kollegen aus und besprechen den weiteren Ablauf und den aktuellen Stand des Projektes. Hier wurde zum Beispiel auch entschieden, dass die ursprünglichen Zeitziele nicht zu Lasten der Qualität der Projektarbeit eingehalten werden müssen.

Bei der Vorstellung der Projektaufgaben wurde schnell allen Beteiligten klar, wie vielfältig die Aufgaben der Projektgruppe sind und wie viele Bereiche des täglichen Dienstbetriebes davon berührt werden. Um umsetzbare und funktionierende Vorschläge erarbeiten zu können, war es direkt absehbar, dass es viele Sichtweisen und Bedürfnisse zu berücksichtigen gilt. Trotz dieser großen absehbaren Hürden gingen die Mitglieder motiviert in den Untergruppen an ihre Arbeit.

Bei dem ersten Treffen der jeweiligen Projektuntergruppe wurden durch die Mitglieder ein Leiter und ein Vertreter gewählt. Diese sind:

- PuG 1 „Arbeitszeit/Rechtliches“: Christian Rohmann und als Vertreter Christian Fritsch
- PuG 2 „Rahmendienstplan“: Jörg Grosser und als Vertreter Thorsten Wellmann
- PuG 3 „Zeitwirtschaft“: Marco Finnemann und als Vertreter Thomas Schürer

Die PuG-Leiter und ihre Vertreter haben die Aufgabe, die Arbeit der Untergruppen zu dokumentieren, die Treffen zu organisieren und nötige Absprachen und Rückfragen zu koordinieren.

Innerhalb der Projektuntergruppen ist es von erheblicher Bedeutung, dass sich die Mitarbeiter frei äußern können und alle Themen zur Diskussion gestellt werden können. Ein Leitspruch der Projektarbeit ist dabei: „Keine Denkverbote!“

Die Projektuntergruppen haben ihre Arbeit bis zum jetzigen Zeitpunkt in den folgenden Berichten für euch zusammengefasst.

Projektuntergruppe 1 „Arbeitszeit/Rechtliches“

Die Projektuntergruppe 1 (Arbeitszeit/Rechtliches) hatte am 11.05.2017 ihre erste Sitzung und begann direkt mit der Strukturierung der Abläufe, die darin bestand, den Vorsitzenden sowie den Stellvertreter zu wählen und Eckpunkte der Arbeitsgruppe zu fixieren. Da keiner der beteiligten Mitarbeiter über ein juristisches Studium verfügte, war es natürlich umso schwieriger, entsprechende Gesetzesgrundlagen zu interpretieren.

Bereits in der ersten Sitzung war allen Beteiligten klar, dass es verschiedene Schwerpunkte gibt und dass einige Themenbereiche mit weiteren Untergruppen erarbeitet werden sollten. Sehr schnell erfolgte dann der Einstieg in eine sogenannte Grundlagenarbeit, in der für alle Mitglieder der Projektgruppe sämtliche Hintergründe der AZVO-Feuerwehr und Zusammenhänge mit anderen gesetzlichen Grundlagen erklärt wurden.

Um einen Überblick der Arbeitsweise anderer Feuerwehren zu bekommen, besorgten PuG-Mitglieder die Arbeitszeitverordnungen anderer Feuerwehren. Mit diesen Vorlagen begann dann der Einstieg in die speziellen Fragestellungen:

- Betrachtung des 24-Stunden-Dienstes innerhalb der 48-Stunden-Woche,
- Zukünftige Regelungen in Bezug auf Brandsicherheitswachen, Brandhaustraining, XVR-Schulung und Brandschutzerziehung,
- Betrachtung des Rettungsdienstes unter den aktuellen Rahmenbedingungen,
- usw.

In mehreren weiteren Sitzungen wurden die o.g. Fragestellungen bearbeitet und im ständigen Dialog mit der Projektlenkungsgruppe die Zwischenergebnisse erläutert. Um Erfahrung und Hinweise des Personalrates einzubinden, nahm dieser an einigen Sitzungen teil.

Nachdem aus Sicht der Projektgruppenteilnehmer für alle o.g. Fragestellungen eine Lösung bzw. ein Lösungsvorschlag erarbeitet worden war, erfolgte eine Vorstellung der Arbeitsergebnisse in einer Gesamtsitzung aller Projektgruppen am 30.08.2017.



Umsetzung der AZVO-Feu

Gleichzeitig ging die PuG 1 damit auf Stand-by. Da teilweise juristische Fragestellungen aus anderen Projektgruppen an die PUG 1 herangetragen wurden, die sehr speziell und tiefgreifend waren, wurden diese an das Rechtsamt bzw. an einen Rechtsanwalt der Gewerkschaft weitergeleitet.

Projektuntergruppe 2 „Rahmendienstplan“

In der ersten Sitzung der Projektuntergruppe 2 im Mai 2017 wurden Jörg Grosser als Leiter und Thorsten Wellmann als stellvertretender Leiter gewählt.

Wir sind zügig mit der Bearbeitung der grundsätzlichen Fragestellungen gestartet und schnell mussten wir feststellen, dass es einige Überschneidungen mit der Aufgabenstellung der PuG 1 (Arbeitszeit/Rechtliches) gibt. Wir konnten uns aber kollegial und schnell untereinander absprechen, wer welche Themen bearbeitet.

Eine Frage, die allen unter den Fingernägeln brannte, war, ob der 24-Stunden-Dienst auf rechtlich sichere Füße gestellt werden kann und wie die Bedingungen dafür aussehen. Ein Blick nach Castrop-Rauxel und die Überprüfung eines Erlasses des Ministeriums für Inneres und Kommunales des Landes NRW durch das Rechtsamt der Stadt Dortmund konnte uns eine Planungsgrundlage für unsere weitere Arbeit bieten.

Der Erlass besagt, dass der 24-Stunden-Dienst auch in der 48-Stunden-Woche grundsätzlich zulässig und möglich ist, sofern der aktive Dienst (Arbeitsdienst) nicht den Anteil des Bereitschaftsdienstes innerhalb einer 24-Stunden-Schicht überschreitet. Das Ministerium empfiehlt im Mittel 11,5

Stunden aktiven Dienst pro Dienstschrift anzusetzen.

Auch bei der Frage, was alles zum aktiven Dienst gehört, konnten wir gute Ergebnisse erzielen. Je Dienstschrift sollen zwei Stunden aktiver Dienst angerechnet werden. Dieser Wert soll in regelmäßigen Abständen neu bewertet werden.

Auch der Dienstsport soll, der aktuellen Verfügungslage entsprechend, weiter Teil des aktiven Dienstes bleiben.

Unser Vorschlag zum Rahmendienstplan sieht weiter eine deutliche Entlastung der aktiven Inanspruchnahme am Wochenende vor, was aber unter Berücksichtigung der Verzahnung Einsatzdienst/Tagesdienst dazu führen wird, dass wir morgens bereits um 07.00 Uhr mit dem aktiven Dienst beginnen werden.

Ein weiterer großer Bereich ist die Dienstablösung. Zum Ablösezeitpunkt wurde durch die PuG 2 eine Onlineabfrage, an dem alle Mitarbeiter/-innen des FB 37, die aktiv am Einsatzdienst teilnehmen, durchgeführt. Ergebnis dieser Onlineabfrage war, dass auf den Feuer- und Rettungswachen demnächst um 12.00 Uhr und im Bereich der A- und B-Dienste um 07.15 Uhr abgelöst werden soll. Der Fachbereichsleiter hat bereits bekanntgegeben, dass er dieses Ergebnis berücksichtigt und umsetzen wird.

Wie die Dienstablösung in Zukunft auf den Wachen praktisch ablaufen soll, war ein weiteres Thema, welches die PuG 2 lange beschäftigt hat. Immer wieder wurden neue Argumente und Ansichten eingebracht. Viele Gespräche mit den Kolleginnen und Kollegen auf den Feuerwachen

wurden hierzu geführt. Es wurde immer wieder die Frage gestellt, was unter dem Strich für alle Beteiligten das beste Ergebnis ist. Wir sind zu dem Ergebnis gekommen, dass ein kurzes gemeinsames Antreten zum Ende einer Dienstschicht um 12.00 Uhr die beste Lösung ist. Für den Aufwand, der den Kollegen/-innen entsteht, sollen 30 Minuten aktiver Dienst innerhalb jeder Dienstschicht verrechnet werden. Aktuell befinden wir uns in der Phase, dass eine entsprechende Dienstanweisung vorbereitet und abgestimmt wird, bevor sie zum Personalamt und von dort aus zur Mitbestimmung zum Personalrat geht, um anschließend in Kraft zu treten. Wir hoffen, dass wir für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und für die Dienststelle ein gutes und zukunftsfähiges Ergebnis erzielen können.

Projektuntergruppe 3 „Zeitwirtschaft“

In der Projektuntergruppe 3 ist es unter anderem unsere Aufgabe, eine neue Dienstanweisung DSM zu erarbeiten, welche sowohl den Einsatzdienst als auch den Tagesdienst berücksichtigt. Weitere Aufgaben, die ebenfalls bearbeitet werden sollen:

- Alle Mitarbeiter/-innen sollen in DSM geführt werden
- Einrichtung eines Aufwanderfassungssystem (AES) für die Einhaltung der Vorgaben der städtischen Kosten- und Leistungsrechnung (KLR)
- Einhaltung der Vorgaben des Internen Kontrollsystems

Eine Forderung des aktuell gültigen Brandschutzbedarfsplanes ist die Verzahnung und Bündelung der Kompetenzen aus dem Einsatz- und Tagesdienst. Die Neuorganisation des FB 37 trägt dieser Grundanforderung z.B. durch die Bildung von Gefahrenabwehrbereichen Rechnung. Es entsteht dabei durch die Anzahl an Teilnehmern am Integrationsdienst ein Aufgabenpaket zur vernünftigen und konstruktiven Zusammenarbeit. Dabei ist es unsere Zielsetzung, einheitliche Regeln für Integrationsdienst mit einer Verlässlichkeit für die

Dienststelle und den Mitarbeiter zu erarbeiten. Viele Punkte zum v. g. Themenbereich wurden von einer gemischten Gruppe aus Teilnehmern der PuG 3, die am Integrationsdienst und Einsatzdienst teilnehmen, kontrovers, aber auch konstruktiv diskutiert. Die PuG 3 hat sich intensiv mit dem Thema Verfügerdienste auseinander gesetzt. Dabei stand eine Besetzung der Funktionsstellen, in der Dienstschicht notwendige Personalverschiebungen und eine gerechte Verteilung über alle Wachen im Vordergrund der Betrachtung. Hier gibt es noch kein abschließendes Ergebnis, sodass wir eingehende Rückmeldungen von Kollegen/-innen noch in unsere Überlegungen mit aufnehmen möchten.

Des Weiteren ist mit der neuen Dienstanweisung DSM das Berechtigungskonzept zu überarbeiten. Hier ist zu definieren, wer im DSM in welcher Funktion welche Informationen einsehen kann und welche Eintragungen er tätigen darf/muss, um seine dienstlichen Aufgaben wahrzunehmen.

Als wir mit der Aufnahme der Tätigkeit innerhalb der Projektuntergruppe begonnen haben, gab es einen Zeitstrahl, den wir leider überschritten haben und sicherlich fragen sich viele Kollegen/-innen: „Warum ist das so?“ Als Antwort (nicht Entschuldigung) bleibt da nur zu sagen, dass die Arbeitspakete umfangreich sind und alle Mitglieder der PuG 3 ein bestmögliches Ergebnis erzielen möchten. Hierbei gilt es nicht, „arbeitgeberfreundlich“ bzw. „arbeitnehmerfreundlich“ zu agieren, sondern eine nachvollziehbare Dienstanweisung für die kommenden Jahre zu erstellen.

BOI Michael Sander, FW 9
 BAR Christian Rohmann, FW 4
 BAR Jörg Grosser, FW 2
 HBM Thomas Schürer, FÜLe
 BAR Marco Finnemann, 37/1

Volle Unterstützung für die Freiwillige Feuerwehr

Eine starke Einheit erfordert starke Interessensvertreter. Darum engagiert sich das „Sprecher-Team“ der Freiwilligen Feuerwehr gemeinsam mit insgesamt fünf Arbeitskreisen für die Entwicklung des Ehrenamtes in der Feuerwehr Dortmund.

„Die Feuerwehr Dortmund ist ein dynamischer Laden. Da müssen wir am Ball bleiben, um als FF mitgestalten zu können und den Anschluss zu halten“, sagt Andreas Flur, 1. Sprecher der FF und hauptberuflich Key Account Manager bei der Firma Wilo.

„Sprecher der Freiwilligen Feuerwehr“ – Was ist eure Aufgabe?

Die Aufgabe der „Sprecher“ der Freiwilligen Feuerwehr ergibt sich aus §11 des Gesetzes über den Brandschutz, die Hilfeleistung und den Katastrophenschutz (BHKG). Rein nach dem Gesetzestext betrachtet, vertreten die Sprecher der Freiwilligen Feuerwehr die Belange der FF gegenüber dem Leiter der Feuerwehr. Sie sind in alle wesentlichen Entscheidungen, die ihre Aufgabe betreffen, einzubeziehen.

Um die vielen Themen im Ehrenamt und Hauptamt abzubilden, werden die Sprecher inhaltlich von fünf Arbeitskreisen unterstützt. Schwerpunkte werden vor allem in den Bereichen „Ausbildung“, „Einsatz“, „Gerätehäuser/Immobilien“, „Fahrzeug- und Gerätetechnik“ und „Öffentlichkeitsarbeit“ gesetzt. In den Arbeitskreisen sind immer Vertreter aus dem Haupt- und Ehrenamt beteiligt.

Für ein gemeinsames Ziel eintreten, aber auch mal für die Sache streiten

„Soweit die trockene Theorie! Im wahren Leben ist Feuerwehr für die meisten Haupt- und Ehrenamtler mehr als ein Job oder ein Ehrenamt. Bei vielen ist es auch zugleich Hobby und Leidenschaft. So macht es Spaß, denn wir erarbeiten und diskutieren in den Arbeitskreisen konkrete Projekte, Ideen und Lösungen in Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen aus dem Hauptamt“, sagt Robert Litschke, 2. Sprecher der FF und hauptberuflich Pressesprecher bei der Wirtschaftsförderung Dortmund.

„Natürlich ist nicht immer alles friedlich und harmonisch. Da wo Herzblut im Spiel ist, wird es auch mal emotional! Wir erzielen durch diese Struktur jedoch eine Vielzahl guter Ergebnisse und haben Freude daran, wenn die gemeinsamen Entscheidungen umgesetzt werden“, so Henning Koch, 3. Sprecher der Freiwilligen Feuerwehr und hauptberuflich KFZ-Sachverständiger und Prüferingenieur.

„Die Sprecher sind dazu auch regelmäßige Teilnehmer an den Sitzungen der Branddirektion. Das ermöglicht allen den direkten Austausch und transportiert sowohl strategische Themen des Amtes in die Löschzüge, wie auch die Themen aus den Löschzügen in die Direktion. Gleichzeitig kann die Branddirektion den kurzen und direkten Austausch für eigene Themen nutzen. Das ist ein guter Weg auf Augenhöhe“, sagt Dirk Aschenbrenner.

In den letzten Jahren sind einige wichtige Projekte angestoßen und umgesetzt worden.

Hier eine kleine Auswahl der Arbeitsergebnisse:

- kontinuierliche Entwicklung und Umsetzung der Fahrzeugkonzepte
- weitere MTF für die Jugendfeuerwehr ab 2020
- Einbindung der FF in die Ordonanzfahrten
- Erweiterung der Bekleidungsausstattung
- Beschaffung von Wärmebildkameras für die Freiwillige Feuerwehr (laufendes Projekt)
- mehr Investitionen, Renovierungen und Baumaßnahmen an und in Gerätehäusern
- Umnutzungen von Wohnungen in einzelnen Gerätehäusern zu Jugendfeuerwehr- und Sozialräumen
- Führungskräftefortbildungen
- Neuaufstellung der Satzung für Verdienstauffälle und Aufwandsentschädigungen

BOI Andreas Flur, Sprecher FF



Das Sprecher Team der Freiwilligen Feuerwehr (von links): Henning Koch, Andreas Flur, Robert Litschke

Die Umsetzung des Rettungsdienstbedarfsplanes

Ein langer Prozess zur Erneuerung des Rettungsdienstbedarfsplanes (RDBP) ist im Juli 2018 mit dem Ratsbeschluss zu Ende gegangen. Vorgegangen sind langwierige Abstimmungen mit den beteiligten Instanzen. Vor allem die Krankenkassen haben sich als harter Verhandlungspartner gezeigt und es konnte zunächst kein Einvernehmen über die geforderten Inhalte erzielt werden. Die Bezirksregierung musste als Aufsichtsbehörde tätig werden und die von uns ermittelten Bedarfe beurteilen. Die Entscheidung der Bezirksregierung folgte letztlich den beschriebenen Inhalten und nur wenige Einzelheiten wurden nicht im Sinne der Stadt Dortmund entschieden. So soll zum Beispiel für den Intensivtransportwagen (ITW) ein überörtlicher Bedarf abgeklärt werden und dann eine so genannte Trägergemeinschaft mit anderen Kreisen der Region gegründet werden. Ansonsten sind die Standards und die Anzahl der Rettungsmittel für den Regelrettungsdienst bestätigt worden. Das bedeutet, dass wir zukünftig in den Spitzenzeiten mit 33 RTW und sieben NEF in der Notfallrettung, sowie 14 KTW (+zwei KTW privater Rettungsdienstunternehmen) im Krankentransport für den Dortmunder Bürger ausrücken werden. Die jetzige Anzahl der Rettungsmittel beruht eigentlich auf der Grundlage des RDBP 2008, wurde aber im Zuge der Notfall- und Sofortmaßnahmen über die letzten Jahre hinweg bereits auf einen verbesserten Stand angepasst.

Planungsstab zur Umsetzung des RDBP 2015

Da die Maßnahmenpakete des RDBP in nahezu jeden Bereich Auswirkungen haben, wurde ein bereichsübergreifender Planungsstab einberufen. Die Idee des Planungsstabes ist, dass in diesem Gremium Entscheidungsträger der

einzelnen Bereiche zusammen kommen, um das weitere Vorgehen abzustimmen und mögliche Probleme direkt zu erkennen sowie diese direkt zu bewältigen.

In der ersten Sitzung im Oktober 2018 wurde das geplante Vorgehen beschlossen. Die Indienstellung der zusätzlichen RTW wurde als primäres Ziel ausgegeben, damit die genehmigten Vorhaltestunden ausgenutzt werden und es so zu einer Verbesserung der Hilfsfristen kommt. In weiteren Verlauf sollte dann die Anpassung der MANV-Strukturen, der Onlinebettennachweis, die GPS-gestützte Fahrzeugdisposition, die Neubauprojekte und die Anpassungen im Bereich der Einsatzleitstelle erfolgen.

Handlungsbedarf im Regelrettungsdienst

Der „Leidensdruck“ in der Notfallrettung zeichnet sich besonders in einem Streifen vom Nord/Westen über den Hellweg bis in die südliche Innenstadt ab. Außerdem ist der Versorgungsbereich des 9-RTW-1 mit Dringlichkeit zu stärken. Der Planungsstab entschied sich daher, den Fokus auf diese Versorgungsbereiche zu legen und prüfte die Umsetzbarkeit der Indienstellung für die dort geplanten zusätzlichen RTW. Dabei kam außerdem der Wunsch der Hilfsorganisationen (HO) auf, eine so genannte Standortharmonisierung durchzuführen. Die Notfall- und Sofortmaßnahmen der vergangenen Jahre führten zu Vermischungen der Organisationen an den verschiedenen Rettungswachenstandorten (RW). Es wurde mit den Indienstellungen der RTW plötzlich bis zu drei Organisationen an einer RW tätig. Der Alltag und die Akzeptanz der Mitarbeiter machten hier vieles möglich, jedoch kam es immer wieder zu Problemen im Wachalltag. Schon die Auswahl des richtigen Ansprechpartners gestaltete sich nicht immer einfach. Der Wunsch eine Standortharmonisierung durchzuführen und die Gesamtkonzeption des Rettungsdienstes in Dortmund einmal neu zu ordnen, sollte

Wache RTW		Org.	Fahrz.	IST-Stand				Summe Std.
				Mo-Do	Fr	Sa	So / FT	
1	BF	1-RTW-1						168
		1-RTW-2		24 h				168
		1-RTW-3		24 h				168
		1-RTW-4		24 h				168
2	BF	2-RTW-1		24 h				168
		2-RTW-2		24 h				168
		4-RTW-1		10:00-19:00				63
		4-RTW-2		24 h				168
4	BF	4-RTW-3		24 h				168
		4-RTW-4		24 h				168
		5-RTW-1		24 h				168
		5-RTW-2		24 h				168
5	BF	5-RTW-3		24 h				168
		6-RTW-1		Taktische Reserve				
		6-RTW-2		Taktische Reserve				
8	BF	8-RTW-1		24 h				168
		8-RTW-2		24 h				168
11	DRK	11-RTW-1		24 h				168
		11-RTW-2		24 h				168
12	MHD	12-RTW-1		24 h				168
		13-RTW-1		24 h				168
13	ASB BF	13-RTW-2		7-23	7-7	7-23		128
		13-RTW-3		24 h				168
15	ASB	15-RTW-1		24 h				168
		16-RTW-1		24 h				168
17	JUH	17-RTW-1		24 h				168
		18-RTW-1		24 h				168
18	DRK BF	18-RTW-2		24 h				168
		20-RTW-1		7-23	7-7	7-23		128
23	BF	23-RTW-1		24 h				168
		23-RTW-2		24 h				168
24	ASB	24-RTW-1		24 h				168
		26-RTW-1		24 h				168
27	ASB	27-RTW-1		24 h				168
		30-RTW-1		24 h				168
30	K&G	30-RTW-1		24 h				168
		RRD-RTW-1		24 h				168

Wache RTW		Org.	Fahrz.	Vorschlag Umsetzung RDBP mit Standortbereinigung (Modell 2)				Summe Std.
				Mo-Do	Fr	Sa	So / FT	
1	BF	1-RTW-1						168
		1-RTW-2		24 h				168
		1-RTW-3		24 h				168
		1-RTW-4		24 h				168
2	BF	2-RTW-1		24 h				168
		2-RTW-2		24 h				168
		4-RTW-1		9-17	x	x		40
		4-RTW-2		24 h				168
4	BF	4-RTW-3		24 h				168
		4-RTW-4		24 h				168
		5-RTW-1		8-20		10-22	x	72
		5-RTW-2		24 h				168
5	BF	5-RTW-3		24 h				168
		6-RTW-1		Taktische Reserve				
		6-RTW-2		Taktische Reserve				
8	BF	8-RTW-1		24 h				168
		8-RTW-2		24 h				168
9	BF	9-RTW-1		24 h				168
		9-RTW-2		24 h				168
11	DRK	11-RTW-1		24 h				168
		11-RTW-2		24 h				168
12	MHD	12-RTW-1		24 h				168
		13-RTW-1		24 h				168
13	ASB BF	13-RTW-2		7-23	7-7	7-23		128
		13-RTW-3		24 h				168
15	ASB	15-RTW-1		24 h				168
		16-RTW-1		24 h				168
17	JUH	17-RTW-1		24 h				168
		18-RTW-1		24 h				168
18	DRK BF	18-RTW-2		24 h				168
		20-RTW-1		7-23	7-7	7-23		128
23	BF	23-RTW-1		24 h				168
		23-RTW-2		24 h				168
24	ASB	24-RTW-1		24 h				168
		26-RTW-1		24 h				168
27	ASB	27-RTW-1		24 h				168
		30-RTW-1		24 h				168
30	K&G	30-RTW-1		24 h				168
		RRD-RTW-1		24 h				168

daher die Aufgabe des GBRD werden. Es konnte ein praktikable Verteilung der Rettungsmittel geplant werden, bei der den HO gleichmäßig viele Stundenzuwächse zugeteilt werden konnten.

Wichtig war bei dieser Betrachtung auch immer die Umsetzbarkeit dieser Indienststellungen. Nicht jeder bisherige Standort, an dem ein weiterer RTW geplant war, bot auch das Platzangebot um dort ein weiteres Fahrzeug vorzuhalten. Daher wurde bewusst für einen ersten Schritt der Umsetzung geplant.

RTW Indienststellungen

Am 8.01.2019 wurde durch die Branddirektion die Indienststellung des 11-RTW-3 beschlossen, sodass dieser am 9.01.2019 in den Mittagsstunden in Dienst genommen werden konnte. Der Betrieb erfolgt zunächst durch die Feuerwehr als Träger des Rettungsdienstes mit Unterstützung über Personalzusatzgestellungen der HO und durch eigenes Personal des Tagesdienstes. Der GBRD übernahm federführend die Personalplanung für das Fahrzeug. Die Indienststellung ist aus heutiger Sicht als Erfolg zu verzeichnen, da die Hilfsfristeinhaltungen im Ausrückebereich deutlich verbessert wurden und sogar die benachbarten Bereiche davon positiv profitieren.

Um seitens der Feuerwehr kurzfristig einen RTW mit Beamten besetzen zu können und dem Bedarf im Versorgungsbereich der FW 9 gerecht zu werden, ist der 9-RTW-2 für einen 24-Stunden-Dienst geplant. Die Dienstaufnahme erfolgte am 1.04.2019 und ist zunächst für die Laufzeit von einem Jahr geplant. Es soll bis Anfang 2020 eine Entscheidung über das weitere Vorgehen feststehen. Dank der Mitarbeit einiger Kollegen der Feuerwache 9 konnte im Vorfeld eine praktikable Lösung für die Unterbringung der zusätzlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erarbeitet werden. Dennoch ist die räumliche Situation vor Ort angespannt und muss nachhaltig verbessert werden. Um eine größere Flexibilität in den Wachalltag einfließen zu lassen, soll die zusätzliche Sonderfunktion (WLF-Stelle) zeitnah geplant werden, um die Besetzung von zwei RTW aus den Dienstbetrieb einer Grundschutzwache realisieren zu können. Der 1-RTW-4 wird in der ersten Umsetzung nicht in Dienst gestellt. Die Maßnahme ist nicht aufgehoben, jedoch für eine unbestimmte Zeit ausgesetzt. Sollte sich die derzeitige Auslastung der RTW auf der FW 1 ungünstig verändern, wird dann jedoch kurzfristig reagiert. Die weiteren RTW und die neue Fahrzeugzuordnung gemäß der Standortharmonisierung erfolgten dann zum 01.05.2019. Die Mitarbeiter der Feuerwehr wurden von der RW 13 und RW 18 abgezogen. Diese Wachen wurden dem MHD und dem DRK übergeben. Der 9-RTW-2 und der 4-RTW-3 wurden als neue Rettungsmittel in Dienst gestellt. Die rettungsdienstliche Belastung ist für die Mitarbeiter, bezogen auf die theoretische Verteilung, nicht mehr geworden. Im Gegenteil, sie sinkt temporär sogar ab. Das liegt an der im Vorgriff auf den RDBP überplanmäßigen Personalintegration in der Laufbahngruppe 1, 2. Einstiegsamt. Jedoch ist

der Personalmangel, welcher dem Abgang von Angestellten und dem nicht zeitgemäßen Personalausfallfaktor geschuldet ist, spürbar und bestimmt den Wachalltag.

Angestellte im Rettungsdienst der Feuerwehr

Mit Wirkung zum 01.05.2019 wurden alle Tarifbeschäftigten für den Rettungsdienst der FW 4 zugeordnet. Damit konnte endlich eine Zuordnung aller Beschäftigten zu einem Vorgesetzten erfolgen. Der Vorteil der Zuordnung liegt in den Anwesenheitszeiten an der Wache 4. Da der 2-RTW-2 mit diesem Umsetzungsschritt in den Vorhaltestunden auf 40 Stunden pro Woche reduziert wird, schied die Zuordnung zur FW 2 aus. Zusätzlich leisten die Angestellten Dienstzeiten auf dem 1-NEF-1 und dem 2-RTW-2 ab. Da der Personalkörper zum 1.05.19 aber nur noch acht Mitarbeiter stark ist, werden bereits jetzt planmäßig mehrere Schichten auf dem 2-RTW-2 durch BS-Schichten aufgefangen.

Neue Rettungswache

Der 16-RTW-2 und der 23-RTW-2 werden zusammengeführt und als 26-RTW-1 umgesetzt. Der 26-RTW-1 wird auf der RW 23a am St. Elisabeth Krankenhaus in Kurl, in einer provisorischen Rettungswache, durch den ASB betrieben. Durch die zentrale Lage genau zwischen den Versorgungsbereichen der beiden genannten Fahrzeuge soll eine verbesserte Hilfsfristeinhaltung für den gesamten Nord/Osten erreicht werden. Dies soll so lange Bestand haben, bis die FW 6-neu fertig gestellt ist und die FW 6-alt als RW 16 ungenutzt werden kann. Außerdem ist die bauliche Gegebenheit auf der RW 23 so, dass dort kein weiterer RTW untergebracht werden kann. Damit ist auch in der Umgebung der RW 23 ein Neubau einer Rettungswache nötig.

Onlinebettennachweis

Die Einführung eines Onlinebettennachweises über die Internetplattform IG NRW ist beschlossen. Die Onlinevariante ist ein vom Land NRW vorbereitetes Angebot. Der Vorteil dieses Systems ist eine für den Disponenten einfacher zu handhabende Pflege und den einfachen Abruf der verfügbaren Bettenkapazitäten, da die Krankenhäuser ihre Daten eigenständig verwalten. Die Leitstelle

Nach Umsetzung Modell 1 (BF + Angestellte)								
Angliederung RW	Fahrz.	Stunden RDBP	Mo-Do	Fr	Sa	So / FT	Summe Std.	
1	1-RTW-1	168		24h			168	
	1-RTW-2	168		24h			168	
	1-RTW-3	168		24h			168	
xxx	1-RTW-4	72	möglich wenn 9-RTW-2 abgesenkt wird					
	2-RTW-1	168		24h			168	
2	2-RTW-1	40	9-17		x	x	40	
Angestellte	2-RTW-2	168		24h			168	
	4-RTW-1	168		24h			168	
4	4-RTW-2	168		24h			168	
	4-RTW-3	60	8-20		10-22	x	72	
Angestellte	4-RTW-3	60		24h			168	
5	5-RTW-1	168		24h			168	
Takt. Reserve FW 5	5-RTW-2	0						
	5-RTW-3	0						
Takt. Reserve FW 6	6-RTW-1	0						
	6-RTW-2	0						
8	8-RTW-1	168		24h			168	
9	9-RTW-1	168		24h			168	
9	9-RTW-2	72	24h (damit sofort umsetzbar, später 96h)					168
	13-RTW-2	72		an MHD				
	18-RTW-2	72		an DRK				
6	20-RTW-1	168		24h			168	
3	23-RTW-1	168		24h			168	
							2128	
Angestellte	1-NEF-1		8-18		x	x	50	
2	2-NEF-1	168		24h			168	
							218	
							2644	
Stunden Notfallrettung							2346	
							vorher 2385 h/Wo.	

tritt nur noch als Nutzer auf. Die Einführung lässt allerdings noch etwas auf sich warten, da durch die Einführung ein Schulungsaufwand in den Kliniken die Folge ist. An diesem Thema soll in der zweiten Jahreshälfte intensiv gearbeitet werden.

GPS-gestützte Fahrzeugdisposition

Als eine wesentliche Neuerung kann die GPS-gestützte Fahrzeugdisposition gesehen werden. Dabei wird auf die Abbildung der heutigen Ausrückebereiche, vereinfacht ausgedrückt, verzichtet und via GPS-Ortung die Standortdaten der hinterlegten RTW abgerufen. Dies geschieht ausschließlich wenn ein Einsatz generiert wurde. Den Einsatz erhält dann das nächstgelegene geeignete Rettungsmittel. Es bestehen grundsätzlich mehrere Möglichkeiten eine GPS-gestützte Fahrzeugdisposition einzuführen. Es kann eine Variante über den Digitalfunk genutzt werden. Das setzt ein Ausbau der Leitstellentechnik voraus. Der zur Verfügung stehende Service ist technisch einfach und die GPS-Ortung der einzige Nutzen. Abweichend davon gibt es Systeme, die einen zusätzlichen Service ermöglichen. So könnte zum Beispiel eine Sofortnavigation des fest verbauten Navigationsgerätes ermöglicht werden, in dem der Datenaustausch zwischen dem RTW und dem Leitrechner möglich gemacht wird. Allerdings ist eine technisch aufwendige Umrüstung jedes RTW, NEF, etc. notwendig. Zusätzlich müssen unter Umständen die RW mit einer GPS-Signalübertragung in die Fahrzeugremise ausgestattet werden. Nicht nur der Kostenfaktor ist dabei höher sondern auch die Zeit bis ein solches System abschließend in Betrieb genommen werden kann. Welches System zukünftig Verwendung finden wird, ist derzeit unklar. Erste Abstimmungsgespräche, insbesondere mit dem Personalrat, sind vereinbart.

Ausblick

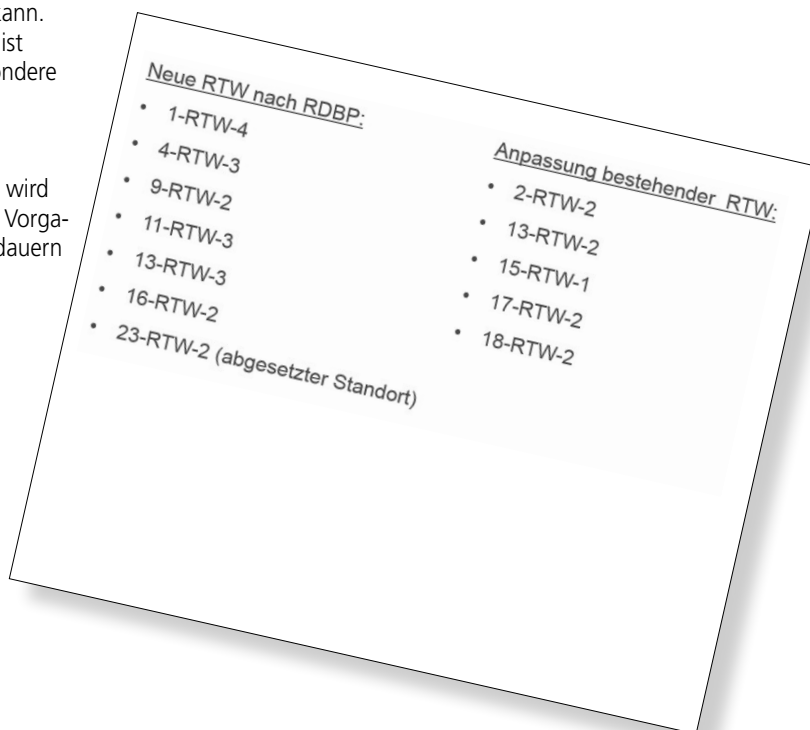
Nach der ersten Indienstellung der zusätzliche RTW wird der letztendlich festgelegt Stand angestrebt, um den Vorgaben des RDBP 2015 zu entsprechen. Wie lange dies dauern wird, können wir nicht abschätzen.

Für die Besetzung der zeitabhängigen Rettungsmittel wird auch für die Beamten der Feuerwehr Dortmund eine vom 24h-Dienst abweichende Einsatzmöglichkeit notwendig. Diese Dienstform soll für die zusätzlichen zeitabhängigen Rettungsmittel eingeführt werden.

Das siebte NEF wird in den nächsten Wochen geplant. Es bleibt abzuwarten wie dieses NEF in den Regelrettungsdienst eingebunden wird. Grundsätzlich besteht der Wunsch dieses NEF nachrangig alarmieren zu lassen, sodass die Besetzung zum überwiegenden Teil der Vorhaltezeit für den Einsatz auf dem ITW zur Verfügung steht. Mit der so beschriebenen Indienstnahme wäre die ärztliche Besetzung des ITW dann auch sichergestellt.

Im März 2019 wurde durch den EuGH über die sogenannte Bereichsausnahme entschieden. Die Richter bestätigten diese, sodass zukünftig keine europaweite Ausschreibung der rettungsdienstlichen Leistungen erfolgen muss. Der Träger des Rettungsdienstes darf damit die Notfallrettung und den qualifizierten Krankentransport an Hilfsorganisationen vergeben, wenn eine so genannte „Gemeinnützigkeit“ nachweisbar ist. Die Feuerwehr Dortmund wird demnach auch zukünftig den Rettungsdienst im Stadtgebiet in der bewährten Form betreiben können.

BOI Tim Seiffert, 37/GBRD



Von Analog zu Digital – Die Geschichte des Digitalfunk BOS bei der Feuerwehr Dortmund

Das Projekt „Migration Digitalfunk BOS“ klingt nach einer unendlichen Geschichte. Bereits im November 1998 beschloss die Innenministerkonferenz eine umfangreiche Pilotierung des neuen digitalen Funknetzes für die Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben (BOS) im Raum Aachen durchzuführen. Seit den ersten Gedanken bis zum heutigen Zeitpunkt wurde das bundesweite BOS-Digitalfunknetz stetig ausgebaut und optimiert. Es steht allen Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben zur Verfügung und ist das weltweit größte BOS-Digitalfunknetz.

Die Feuerwehr Dortmund hat die ersten Übungen und Schulungen im Jahr 2007 durchgeführt. Für die Einheiten der nichtpolizeilichen Gefahrenabwehr gab es im Jahr 2012 eine erste wesentliche und im Alltag spürbare Änderung mit der Einführung der OPTA (operativ-taktische Adresse): Alle alt bekannten Funkrufnamen wurden geändert und an die neue Systematik angepasst. Des Weiteren wurden in Dortmund erste umfangreiche Schulungen durchgeführt.

Die Polizei NRW hat den Wirkbetrieb des Digitalfunks BOS am 01.12.2014 aufgenommen.

Das Projektteam zur „Migration Digitalfunk BOS“ wurde 2017 bei der Feuerwehr Dortmund neu organisiert. Zu den zentralen Aufgaben dieses Projektteams zählten die Fortführung des technischen Umbaus in den Einsatzmitteln, die Festlegung von taktischen Zielen, die Einführung eines Nutzerhandbuchs und die Konzeptionierung und Durchführung von Aufbauschulungen zur Erlangung der Berechtigung im Digitalfunk BOS funken zu dürfen. Alle Unterarbeitsgruppen standen vor einer großen Herausforderung, da frühzeitig als erster großer Meilenstein das zeitliche Ziel der Migration des Leitstellenfunks im Rettungsdienst für die erste Jahreshälfte 2018 festgelegt wurde.

Zur Vorbereitung mussten

- 800 Mitarbeiter im kommunalen Rettungsdienst geschult werden
- 110 externe Einsatzmittel (Einsatzeinheiten, Werkfeuerwehr, SEG, usw.) und
- 70 Einsatzmittel im kommunalen Rettungsdienst umgebaut werden,
- 1 Nutzerhandbuch erstellt werden.

Am 16.04.2018 um 12.30 Uhr war es soweit: Der Rettungsdienst wickelte die netzabhängige Funkkommunikation im Digitalfunk BOS ab. Nachdem anfangs die eine oder andere Stellschraube nachgezogen werden musste, wird mittlerweile seit einem knappen Jahr bei der Feuerwehr Dortmund digital gefunkt.

Als nächsten Schritt wurde die Migration des Leitstellenfunks für alle Einsatzmittel des Brandschutzes sowie der

technischen Hilfeleistung für den 18.03.2019, 12.30 Uhr festgelegt.

Diesmal mussten zur Vorbereitung

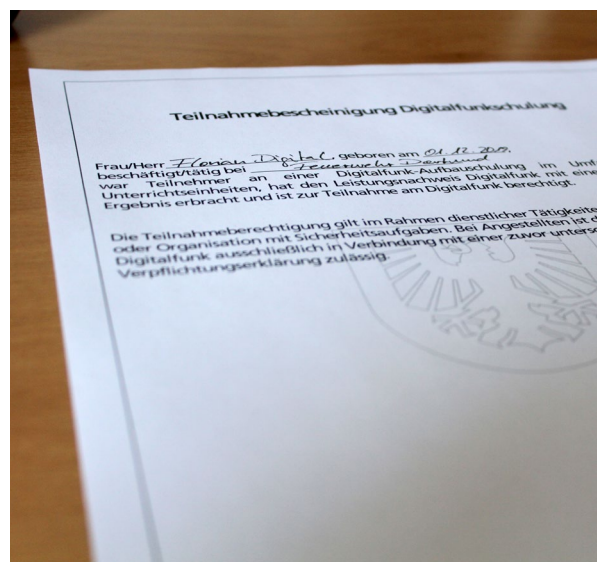
- 900 Kameraden (SB) der Freiwilligen Feuerwehr und
- 800 Mitarbeiter (SB) bei der Berufsfeuerwehr geschult werden,
- 110 Einsatzmittel Brandschutz/technische Hilfeleistung umgebaut und
- 1 Nutzerhandbuch überarbeitet werden.

Auch diese Umschaltung verlief ohne nennenswerte Probleme, da wir mittlerweile auf eine „bewährte“ Technik zurückgreifen, die im Laufe der Zeit immer mehr reift.

Zurzeit werden die ca. 50 Revierfunkstationen an den Standorten der Berufsfeuerwehr, der Freiwilligen Feuerwehr sowie des Rettungsdienstes auf Digitalfunk BOS aufgerüstet.

Damit ist dann der alte analoge 4m-Funk zwischen den Einheiten und der Einsatzleitstelle endgültig Vergangenheit. Das Projekt „Migration Digitalfunk BOS“ aber noch lange nicht beendet: Neben Meilensteinen, wie der direkten Anbindung der Einsatzleitstelle an das Digitalfunknetz über den so genannten Digitalfunkstecker, wird vor allem das große Aufgabenpaket der Migration des 2m-Einsatzstellenfunks die Projektgruppe noch mehrere Jahre beschäftigen.

BA Ralf Schröder, 37/2-FüLe
Projektgeschäftsführer „Migration Digitalfunk BOS“



Die Einführung des Digitalfunks wurde mit intensiven Schulungsmaßnahmen für alle Nutzer begleitet

Ausbildung hauptberuflicher Feuerwehrangehöriger zu Gruppenführern

Seit 2012 unterstützen die Feuerwehr Essen, die Feuerwehr Düsseldorf, der Kreis Düren und die Feuerwehr Dortmund in Kooperation mit der Feuerwehr Bochum das Land NRW bei der Gruppenführerausbildung. Die jeweiligen Feuerwehren übernehmen dabei die Lehrgangsbildung für je zwei BIII-Lehrgänge im Jahr.

Bei der Durchführung dieser Führungslehrgänge wurden bis zum Jahr 2016 die Teilnehmer in einem zusammenhängenden Zeitraum von acht Wochen in den Bereichen Mitarbeiterführung, Feuerwehrtaktik, Ausbilden (Methodik/Didaktik) und Führen im ABC Einsatz geschult. Bereits erworbenen Qualifikationen, die über die ehrenamtliche Tätigkeit erworben wurden, mussten leider trotz allem in der B III Ausbildung wiederholt werden.

Die Durchführung des „alten“ BIII-Lehrgangs wurde dann im Jahr 2017 durch das Land NRW geändert. Eine „Modulreihe“ der hauptamtlichen Gruppenführerausbildung ersetzt nunmehr die „alte Abfolge“ der Ausbildung. Damit verbunden kommt es zu einigen Veränderungen im Ablauf.

Die Ausbildung gliedert sich nun in fünf Module, die nicht mehr zwingend zusammenhängend angeboten werden und daher theoretisch nicht mehr in einer bestimmten Zeitspanne durchgeführt werden müssen. Was heißt das nun für die Praxis? Im hauptamtlichen Bereich werden die Planungen für die fünf zu absolvierenden Module bei der Feuerwehr Dortmund für Teilnehmer aus dem Regierungsbezirk Arnsberg in einem Zeitraum von sechs Monaten vorgeplant, so dass wir in der Lage sind, zwei komplette Führungslehrgänge BIII in Dortmund pro Jahr durchzuführen. In den letzten Jahren sind dabei eigentlich alle Lehrgänge innerhalb von drei Monaten abgeschlossen worden. Weiterhin können jetzt bereits abgeschlossene Ausbildungen anerkannt werden, eine Wiederholung der einzelnen Ausbildungen ist somit nicht mehr notwendig. Das hat den entscheidenden Vorteil, dass zum Beispiel ein Teilnehmer aus dem Bereich der Freiwilligen Feuerwehr seine Ausbildungen in die hauptamtliche Ausbildung einfließen lassen kann und diese damit anerkannt wird. Eine Teilnahme an einem Lehrgang, der also schon etwas länger her ist, verfällt somit nicht. Um die Anzahl der Bedarfe an Führungskräften in den Feuerwehren decken zu können, ist diese Regelung sogar per Erlass geregelt worden. Wertvolle Lehrgangsplätze werden somit doppelt belegt, wenn sie bereits über die Freiwillige Feuerwehr besucht worden sind. Bereits besuchte Lehrgänge sind für Dortmunder Teilnehmer übrigens mit der Original Teilnehmerurkunde bei 37/5-A nachzuweisen.

Eine weitere Neuerung ist auch die Mischung von Teilnehmern aus dem Haupt- und Ehrenamt. Das bedeutet, dass die Module nicht mehr aus rein hauptamtlichen- bzw. ehrenamtlichen Teilnehmern bestehen, sondern durchmischt

sein können. Einzige Ausnahme ist hier derzeit der Gruppenführer-Aufbaulehrgang, der nur den hauptamtlichen Teilnehmer vorbehalten ist, doch dazu später mehr.

Doch wie sieht die Führungsausbildung BIII nun aus? Im Bereich der Feuerwehrtaktik wurden für die Führungsausbildung ab dem Jahr 2017 mehrere Veränderungen vorgenommen. So teilt sich der damals vierwöchige Taktikblock in zwei Module auf und wurde somit durch die Blöcke „Gruppenführer-Basislehrgang“ und „Gruppenführer-Aufbaulehrgang“ ersetzt. Der Basislehrgang dauert insgesamt zehn Tage und kann mit der Durchführung des F III Lehrgangs verglichen werden. In diesem Lehrgang wird neben den Unterrichtseinheiten Einsatzrecht, Kommunikation und Vorbeugender Brandschutz (VB) die Anwendung des Führungsvorgangs geschult.

Die Feuerwehr Dortmund hat sich in diesem Fall dazu entschieden die erste Woche am Ausbildungszentrum der Feuerwehr Dortmund und die zweite Woche am Institut der Feuerwehr NRW in Münster durchzuführen, um so ein mög-



praxisnahe Ausbildung im Brandhaus



Schweres Gerät zur Übung am "lebenden" Objekt

lichst großes Spektrum an verschiedenen Einsatzobjekten anbieten zu können.

Die Prüfung für dieses Modul wurde zudem zusätzlich komplett überarbeitet. Sie besteht aktuell aus drei Teilen, die jedoch zusammenhängend beurteilt werden. Im ersten Teil müssen die Teilnehmer am ersten Tag des Lehrgangs ihr Wissen in einem Vortest unter Beweis stellen. Der Multiple Choice Test besteht aus 20 Fragen, die alle auf der Internetseite des IdF NRW eingesehen werden können. Am letzten Tag des Lehrgangs folgt der zweite Teil der Prüfung. Die Teilnehmer müssen zwei Einsatzlagen in schriftlicher Form „abarbeiten“ und vier Freitextfragen beantworten. Da seit der Modularisierung auch keine Noten mehr vergeben werden, ist die Prüfung beim Erreichen von 50 % bestanden. Der Vortest wird mit 10 %, der zweite Teil mit 60 % bewertet. Sollte nach dem schriftlichen Teil die 50 % noch nicht erreicht worden sein, findet der mündliche Prüfungsteil vor der Prüfungskommission statt. Hier werden die letzten 30% vergeben.

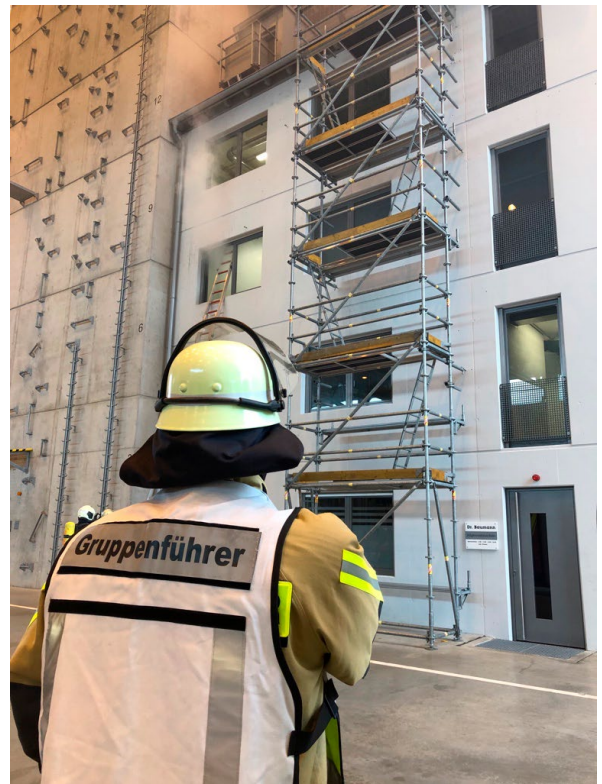
Der Aufbaulehrgang, der momentan nur für die hauptamtlichen Feuerwehrangehörigen angeboten wird, findet ausschließlich am Ausbildungszentrum der Feuerwehr Dortmund statt. In der Form von einzelnen Seminartagen mit unterschiedlichen Lehrinhalten bekommen die Teilnehmer vertiefte Kenntnisse vermittelt. So werden in den verschiedenen Unterrichtseinheiten die Phänomene der extremen Brandausbreitung, die taktische Ventilation, die technische Hilfeleistung, die Zusammenarbeit mit dem Rettungsdienst und die Zusammenarbeit mit der Polizei geschult. Nach Vermittlung der theoretischen Grundlagen steht der praktische

Anteil klar im Vordergrund des Moduls. Die Teilnehmer haben hier die Chance mit der Personalstärke zu üben, welche sie in ihren Feuerwehren zu Verfügung haben. Hier kommt es taktisch darauf an, eventuell komplexe Einsatzlagen mit einer „knappen Personaldecke“ zu bewältigen. Da dieses Modul prüfungsfrei ist, kann die angehende Führungskraft als Einsatzleiter (Gruppenführer) auch einmal eine andere taktische Vorgehensweise ausprobieren.

Für die Module Mitarbeiterführung, Ausbilder in der Feuerwehr und Führen im ABC Einsatz gibt es keine wesentlichen Änderungen, diese werden weiterhin wie in den Vorjahren nach dem bisherigen Muster durchgeführt, können aber aus einem gemischten Teilnehmerkreis aus Haupt- und Ehrenamt bestehen.

Abschließend möchten wir gerne noch einen wichtigen Hinweis zu den lehrgangsfreien Zeiten, also bei einem Freiraum zwischen den einzelnen Modulen geben, da es hier in der Vergangenheit wohl zu Missverständnissen gekommen ist. Alle Dortmunder Teilnehmer sind bei den lehrgangsfreien Zeiten bei Ihren Dienststellen (den Feuerwachen oder der Einsatzleitstelle) zu führen und vorzuplanen!

BA Mike Maas und
BR Matthias Birkhahn, 37/5



Optimale Ausbildung aufgrund realitätsnaher Bedingungen in der Übungshalle am IdF in Münster

Feuerwehr gleich „Teuerwehr“

Der Vorbeugende Brandschutz stellt sich vor

Am neuen Berliner Flughafen starten und landen keine Flugzeuge, den Hannibal in Dortmund hat ja schließlich auch die Feuerwehr „dichtgemacht“.
Schuld ist immer der „Bauverhinderer Brandschutz!“

Im Zuge der Neuauflage des brennpunkts möchten wir die Gelegenheit nutzen, den facettenreichen Bereich „Vorbeugender Brandschutz“ in einer kontinuierlichen Reihe der zukünftigen Auflagen vorzustellen. Hier möchten wir neben unseren Aufgabebereichen auch aktuelle Themen und Vorurteile aufgreifen und behandeln.

Was haben wir also konkret vor?

- Vorstellung unserer Aufgabengebiete und der passenden Ansprechpartner.
- Berichte zu einzelnen Fachthemen wie beispielsweise Feuerwehrezufahrten, Rettungswegen, Räumungsübungen, Brandsicherheitswachen, Brandmeldeanlagen, Feuerwehrplänen, Infrastrukturen etc.
- Aufbereitung aktueller Einsätze aus Sicht des Vorbeugenden Brandschutzes mit Verknüpfung zum Einsatzdienst.
- Besondere Objekte mit besonderen brandschutztechnischen Lösungsansätzen und daraus resultierenden Aufgabenstellungen für den Einsatzdienst sollen vorgestellt werden.
- Wir möchten uns gerne Vorurteilen (wie in der Einleitung genannt) stellen und konstruktiv das eine oder andere klarstellen.
- Ganz wichtig ist uns, Eure Fragen und von Euch eingereichte Themenwünsche mit aufnehmen und bearbeiten zu können. Meldet Euch und reicht fleißig ein!

In dieser Ausgabe möchten wir damit beginnen, uns und unsere Aufgabengebiete vorzustellen.

Wenn man in Feuerwehrkreisen allgemein die Frage stellt: „Was macht der VB eigentlich den ganzen Tag?“, durften wir feststellen, dass hier die unterschiedlichsten Wahrnehmungen kursieren:
„Die Feuerwehr geht in Gebäude und schaut nach, ob alles in Ordnung ist!“
„Wenn jemand etwas bauen möchte, kontrolliert Ihr die Pläne!“
„Der VB ist schuld, dass es keine richtigen Feuer mehr so wie früher gibt!“
„Ihr lasst Euch Dinge einfallen, die nachts um halb vier sowieso nicht funktionieren!“

In Ansätzen stimmen diese Einschätzungen sogar. Dennoch lassen einige Aussagen auf erhöhten Klärungsbedarf schließen. Dementsprechend kommt es uns so vor, dass sich der Bereich „Vorbeugender Brandschutz“ für viele Angehörige der Feuerwehr als eine Art „Black Box“ darstellt.

Wir möchten die Leserinnen und Leser an dieser Stelle nicht mit Paragraphen langweilen. Es soll aber ganz klar und deutlich werden, dass wir nicht willkürlich handeln, sondern nach geltendem Recht und Gesetz tätig werden.

Grundsätzlich wird unser Aufgabengebiet im BHKG (Gesetz über den Brandschutz, die Hilfeleistung und den Katastrophenschutz NRW) beschrieben. Dort wird eben nicht nur der abwehrende, sondern auch der vorbeugende Brandschutz in mehreren Paragraphen geregelt. So wird dort u.a. die Löschwasserversorgung und ein eventuell erforderlicher erhöhter Löschwasserbedarf, oder in besonderen Fällen auch die Löschwasserrückhalteanlage genannt.

Die Brandschutzdienststelle der Stadt Dortmund, also der Bereich 37/4 Vorbeugender Brandschutz der Feuerwehr Dortmund, prüft unter anderem auch die ausreichende Löschwasserversorgung für den Einsatzfall.

Wer das Gesetz genau liest und den einen oder anderen Querverweis beachtet, stellt dann z.B. fest, dass es neben dem BHKG auch weitere Regelwerke gibt, die das Spielfeld des VB beschreiben und eingrenzen.

Der Zuständigkeitsbereich der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vom Vorbeugenden Brandschutz unterscheidet sich durchaus von dem des Einsatzdienstes.

Eine wichtige Frage dabei ist, ob die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Brandschutzdienststelle ordnungsbehördlich tätig werden dürfen?

Grundsätzlich ist die Feuerwehr keine Ordnungsbehörde. Durch das BHKG-NRW ist aber beispielsweise das Betretungsrecht von Grundstücken und Objekten bei Einsätzen explizit geregelt. Auch muss der Eigentümer zum Abwenden eines größeren Schadens Wasservorräte oder sonstige Hilfsmittel zur Verfügung stellen. (Einschränkung von Grundrechten im Einsatzfall) Dann gibt es noch das Verwaltungsvollstreckungsgesetz. Hier wird beschrieben, wer wann und wo Vollzugsdienstkraft ist. Bei Brandsicherheitswachen, darf dementsprechend das Personal der Brandsicherheitswache bei Verstößen des Veranstalters tätig werden, um eine reibungslose und sichere Veranstaltung gewährleisten zu können.

In mehreren Gesetzen wird also unter der Beachtung von Querverweisen genau benannt, wer ordnungsbehördliche Maßnahmen durchführen darf.

Das Personal der Brandschutzdienststelle wird mit keinem Wort erwähnt.

Die Brandschutzdienststelle ist demzufolge keine Ordnungs-

behörde und darf auch nicht ordnungsbehördlich tätig werden!

Dementsprechend schließt weder die Feuerwehr, noch die Brandschutzdienststelle als Teil der Feuerwehr Objekte oder sagt Veranstaltungen wie beispielsweise Straßenfeste oder dergleichen ab!

Maßnahmen im Zuge von Brandsicherheitswachen bei Veranstaltungen bleiben unberührt.
Damit ist das erste Vorurteil aus der Welt geschafft!
Wir beraten gerne konstruktiv und weisen in unserem Arbeitsalltag auf Gefahren und Missstände hin. Leider war es in der Vergangenheit allzu oft so, dass „die Feuerwehr“ in der Öffentlichkeit für „unangenehme“ Konsequenzen und Einschränkungen verantwortlich gemacht wird.

Kommen wir aber nun zu den gesetzlich beschriebenen Pflichtaufgaben, welche der Bereich 37/4 bearbeitet.

Um den unterschiedlichsten Aufgaben im Bereich 4 gerecht werden zu können, wurden zwei Teams gebildet.

Die Aufgaben vom Team 37/4-1:

- Das Fertigen von Stellungnahmen im bauaufsichtlichen Stellungnahmeverfahren
- Durchführung der Brandverhütungsschau
- Brandschutztechnische Beratungen
- Fortbildungen und Unterrichte intern sowie extern

Die Aufgaben vom Team 37/4-2:

- Überprüfen von Feuerwehrplänen und das Erstellen von Feuerwehreinsatzplänen
- Überprüfung von gewaltfreien Zugängen (Feuerwehrschlüsseldepots)
- Anordnung von Brandsicherheitswachen
- Brandmeldeanlagen (Aufschaltung, Überprüfung der Übertragungswege)
- Realisierung von Großveranstaltungen und Straßenfesten
- Betrachtung von Kanal- und Straßenbaustellen
- Beteiligung bei der Genehmigung von Außengastronomien
- Fortbildungen und Unterrichte intern sowie extern

Und wer macht in der Brandschutzdienststelle Dortmund was?

Die Bereichsleitung:

Neben dem Bereichsleiter 37/4, Gero Droste, sind die Teamleiter 37/4-1, Klaus Peter und Teamleiter 37/4-2, Dirk Klüh für die Geschicke des Vorbeugenden Brandschutzes federführend verantwortlich. Unterstützt wird die Bereichsleitung durch unsere Assistentkraft Sabine Stanke.

37/4-1 ist analog zu den Kolleginnen und Kollegen des Bauordnungsamtes aufgrund der besseren Zusammenarbeit und schnelleren Kommunikationswege in „Stadtteil-Teams“ aufgeteilt.

37/4-2 ist gemäß der jeweiligen Themengebiete Infrastruktur, Brandsicherheitswachen/Brandmeldeanlagen und

Feuerwehrpläne/Feuerwehrschlüsseldepots aufgeteilt. Hier erfolgte keine weitere Aufteilung in Stadtteile und die Zuständigkeit besteht jeweils für das gesamte Stadtgebiet.

Eine genauere Betrachtung der einzelnen Aufgabengebiete ist, wie bereits erwähnt, für weitere Ausgaben des Brennpunkt geplant.

Wir freuen uns darauf, in Zukunft über die Plattform Brennpunkt mit Artikeln in der Feuerwehrwelt Dortmund über unseren Bereich informieren zu können.
Sachverhalte des Vorbeugenden Brandschutz und die Verknüpfung zum Einsatzdienst sollen beschrieben werden, um ein noch effizienteres Vorgehen bei Einsätzen zu erreichen. Wenn nebenbei noch das Verständnis für unsere Belange gestärkt wird, können wir alle nur profitieren.

Das war auch der Grund, warum wir einen Themenblock in der Gruppenführerfortbildung und der Fortbildung für C-, B- und A-Dienste übernommen haben. Neben einer Einführung in unsere Arbeit insgesamt, lag der Schwerpunkt dort auf dem Thema „Sicherstellung des zweiten Rettungsweges bei temporären Kanal- und Straßenbaustellen und bei Veranstaltungen“. Gerade im Bereich der Baustellen im Straßenbereich tut sich (erfreulicherweise) aktuell und zukünftig einiges. So steht z.B. die Erneuerung der unterirdischen Fernwärmeleitungen im Innenstadtbereich aber auch die Sanierung zahlreicher Abwasserkanäle an. Viele Straßen sollen einen neuen Belag erhalten.

Problematisch für uns ist, dass solche Baustellen oft mit Einschränkungen in der Erreichbarkeit im Einsatzfall einhergehen. Aufgabe des Teams 37/4-2 ist es daher, die geplanten Baustellen zu prüfen und sicherzustellen, dass die Erreichbarkeit und vor allem auch die Anleiterbarkeit und somit der zweite Rettungsweg während der Baustellensituation gegeben ist.

Ziel war es, euch im Rahmen der Fortbildung die ggf. erforderlichen besonderen Maßnahmen aufzuzeigen, so z.B. das Befahren und Abstützen der Drehleiter auf dem Gehweg.

Und um nun noch die eher provokanten Anspielungen in der Überschrift zu entschärfen, möchten wir uns gerne schon an dieser Stelle positionieren:

Mit einer guten Planung und einer geregelten Umsetzung der Anforderungen an den Brandschutz steigen die Kosten für den Bauherren nicht exorbitant an. Im Gegenteil, guter Brandschutz bedeutet auch Schutz von Menschenleben, den Schutz von Arbeitsplätzen und den Fortbestand von Unternehmen nach einem Brandfall.

Guter Brandschutz ist beispielsweise auch guter Denkmalschutz.

Diese Sichtweise des „Brandschutzes mit Augenmaß“ möchten wir in Zukunft näher beleuchten.

Haben wir Euer Interesse und insbesondere weitere Fragestellungen geweckt? Sehr gut!

Sendet Eure Anliegen gerne an:

Gero Droste (gdroste@stadtdo.de) oder Dirk Klüh (dklueh@stadtdo.de)

Vielen Dank!

BA Armin Becker, 37/4

Wie sieht es eigentlich mit den neuen Fahrzeugen aus?

Sachstand Fahrzeugbeschaffungen

Innerhalb des Fachbereiches 37 erfolgt die Fahrzeug- und Gerätebeschaffung sowie deren regelmäßige Wartung und Prüfung zentral über das Team Fahrzeug- und Gerätetechnik. In enger Zusammenarbeit mit den Bedarfsträgern konzipiert 37/3-FW 5-FGt die jeweils benötigten Fahrzeuge oder Gerätschaften, bringt die Beschaffung auf den Verwaltungsweg und begleitet die Umsetzung der Fahrzeuge (z.B. bei vorhandenen Bedarfen außerhalb der Normen) bei den Herstellern. Hierzu werden mit den Vertretern der Hersteller Baubesprechungen und regelmäßige Kontrollen zum Baufortschritt durchgeführt.

Mit Beginn der Flüchtlingslage im Jahre 2015 gerieten auf Grund der prioritären Einordnung verschiedene Projekte ins Stocken und mussten dementsprechend zeitlich „nach hinten“ verschoben werden. Zu weiterem zeitlichen Verzug der geplanten Fahrzeuge des Brand- und Katastrophenschutzes führten die dringend notwendige Beschaffung mehrerer Rettungswagen zur Umsetzung des aktuellen Rettungsdienstbedarfsplans.

Ebenso führten die nunmehr zu recht ins Blickfeld gelangten notwendigen Arbeitsschutzmaßnahmen dazu, dass Arbeitsaufträge verschoben werden mussten und auch in der nahen Zukunft weiterhin geschoben werden müssen.

Zeitgleich entstand durch die erhöhte Anzahl an Fahrzeugen und zugehöriger Geräte ein vermehrter Prüfaufwand, für den bis heute noch weiteres Personal akquiriert werden muss. Damit aufwachsend mussten auch Büroarbeitsplätze zur Bewältigung der neu hinzugekommen Aufgaben neu erstellt und geschaffen werden.

Drehleiter

Auf Grund verschiedener Priorisierungen durch die Leitung der Feuerwehr und die personelle Situation bei 37/3-FW 5-FGt ist derzeit die Neubeschaffung der Krafftdrehleitern erneut verschoben worden. Zur ersten Kompensation ist beabsichtigt, Drehleitern über einen längeren Zeitraum anzumieten.

Rettungsdienstfahrzeuge

Im Bereich der Rettungsdienstfahrzeuge konnten im Jahr 2019 bisher sieben Rettungswagen (RTW) in der bewährten Tiefrahmenbauart in Dienst gestellt werden. Zwei weitere RTW befinden sich aktuell in der Beschaffung. Darüber hinaus werden derzeit zwei Mercedes Benz Vito von der Fa. Hospimobil zu Notarzteinsetzfahrzeugen (NEF) ausgebaut. Der Ausbau wird identisch zu den bereits vorhandenen NEF auf Vito-Basis erfolgen.

Da aufgrund der Umsetzung des Rettungsdienstbedarfsplanes die Indienstnahme weiterer zusätzlicher Rettungsmittel vorgesehen ist, werden bis auf weiteres keine Fahrzeuge ausgemustert.

Brandschutzfahrzeuge

Bei den Brandschutzfahrzeugen konnten kürzlich fünf neue Wechselladerfahrzeuge (WLF) in Dienst genommen werden. Drei dieser Fahrzeuge ersetzen ältere WLF auf der FW 8, ein weiteres WLF wird auf der FW 1 stationiert. Das fünfte WLF wird als Fahrschulfahrzeug genutzt.

In diesem Zusammenhang wurde im Dezember 2018 auch der neu konzipierte und beschaffte Abrollbehälter-Gefahrgut auf der FW 8 in Betrieb genommen. Als Besonderheit verfügen diese WLF erstmals über dreiachsige Fahrgestelle.



Die neuen Wach-LKW

Der Wechsel von Zwei- auf Dreiachser war aus mehreren Gründen notwendig:
 Zu einen können nun Abrollbehälter mit einer Gesamtlänge von 6.900 mm transportiert werden, bisher war lediglich ein Transport von 5.900 mm langen Containern möglich.
 Zum anderen war die Nutzlast zweiachsiger Fahrgestelle für moderne Container nicht mehr ausreichend, unter anderem auch hervorgerufen durch die größer dimensionierten Abgassysteme mit einer einhergehenden geringeren möglichen Zuladung.

Für die Freiwillige Feuerwehr befinden sich derzeit vier Löschfahrzeuge Logistik bei der Fa. Thoma-WISS im Aufbau. Der Auftrag wurde bereits 2017 vergeben, durch Schwierigkeiten der Fahrgestelle hat sich die Fertigstellung jedoch verzögert.
 Aktuell steht die Rohbauabnahme der Fahrzeuge an.

Der Umbau und die Auslieferung der ehemaligen Löschfahrzeuge zu Fahrzeugen für die Freiwillige Feuerwehr sind fast abgeschlossen. Derzeit befinden sich noch zwei Fahrzeuge zur Renovierung bei den Stadtwerken. Sobald die Fahrzeuge fertig aufbereitet sind, werden sie in Zusammenarbeit mit den Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr bestückt und an die Löschzüge übergeben.

Darüber hinaus konnte im Dezember 2018 ein neues Klein-Einsatzfahrzeug auf Basis Ford Ranger an den Löschzug 19 übergeben werden. Aktuell in Vorbereitung ist noch die Beschaffung von neuen HLF 20 sowie LF-Katschutz für die Freiwillige Feuerwehr.

Technische Rettung

Nach umfangreicher Planung der Projektgruppe wird derzeit ebenfalls durch die Fa. Iturri ein Rüstwagen für die SE Bergung aufgebaut. Der Rüstwagen (RW) soll nach Fertigstellung den AB-Rüst ersetzen.

Aktuell sind die ersten Baubesprechungen mit den projektverantwortlichen Ingenieuren durchgeführt worden und anhand der nun erstellten Fahrzeugzeichnungen wird die genaue Aufteilung der Beladungsbestandteile berechnet und geplant.
 Der RW wird auf einem Scania-Fahrgestell aufgebaut und am Heck eine Ladebordwand mit Rollcontainern erhalten.

Spezialfahrzeuge

Derzeit im Bau befindet sich ein neues Fahrzeug für die SE-Wasserrettung. Der Allrad-Sprinter wird derzeit bei der Fa. Iturri in Wilnsdorf aufgebaut.
 Bis zur Übernahme durch die spanische Iturri-Gruppe war dieser Aufbauhersteller unter dem Namen Gimaex bzw. Schmitz bekannt.

Für die Feuerwachen 6, 8 und 9 konnten im letzten Jahr bereits neue Wach-LKW mit Anhänger übergeben werden. Neue Wach-LKW für die Feuerwachen 3 und 4 befinden sich aktuell in der Beschaffung.
 Die teilweise massiven Verzögerungen bei der Übergabe der Fahrzeuge an die Einheiten sind verschiedensten Umständen geschuldet.
 Die Ursachen liegen in den wechselnden Prioritäten im eigenen Fachbereich gepaart mit einer massiven personellen Unterbesetzung in der Fahrzeug- und Gerätetechnik, komplexeren Leistungsverzeichnissen, steigendem Dokumentationsaufwand aber auch an den hohen Auslastungsquoten der Herstellerfirmen.

Auf Grund dieser Umstände kann der Bereich 3 heute und in Zukunft keinerlei verlässliche Aussagen über Auslieferungstermine nennen!

OBR Michael Birkhahn, 37/3
 BA Ralf Schmidt, 37/3-FW5 FGT

Dienst- und Schutzkleidung

Veränderungen in der Organisation der DSK

Nach erfolgreicher Verabschiedung des Rettungsdienstbedarfsplans im 2. Quartal 2018 und der damit zusammenhängenden Neuorganisation des Fachbereiches 37, wurde der Aufgabenbereich Dienst- und Schutzkleidung am 01.12.2018 vom Geschäftsbereich Rettungsdienst losgelöst und der Bereichsleitung 3 übertragen. Die Angliederung erfolgte im Zuständigkeitsbereich des Wachleiters der Feuer- und Rettungswache 2.

Die neue Aufgabe des Fachkoordinators im Bereich der Dienst- und Schutzkleidung mit Sitz auf der Feuer- und Rettungswache 2 hat Sebastian Tietje übernommen. Die Abwesenheitsvertretung wird durch den Teamleiter der Atemschutzwerkstatt Gerd Kemper sichergestellt.

Feuerwehr Dortmund
Standort Feuer- und Rettungswache 2
Bereich 37/3-FW2-DSK
Lütge Heidestraße 70
44147 Dortmund

Tel. (0231) 8 45-62 50
Tel. mobil 0172-4 71 38 17
E-Mail: stietje@stadtdo.de

Die zentrale Ausgabestelle und Lagerstätte der Schutzkleidung blieb von der Neuorganisation unberührt und ist weiterhin in der Schneiderei auf dem Gelände des Betriebshofes der DSW21 in Dortmund-Brünninghausen angesiedelt.

DSW 21
Stockumer Straße 60
44225 Dortmund
Tel. (0231) 95 54-2 77 oder -2 87

Öffnungszeiten:

Montag–Donnerstag vormittags 7.00–13.00 Uhr BF/ FF/ JF
Donnerstag nachmittags 15.00–17.00 Uhr nur FF/ JF
17.00–19:00 Uhr*
FF Einkleidungen
Freitag geschlossen
Achtung: * nur nach Terminabsprache

Der bekannte Auskleidungsprozess findet seit dem 01.12.2018 nicht mehr auf der Feuer- und Rettungswache 4 statt, sondern wurde zur Feuer- und Rettungswache 2 verlagert.

Die Annahme der Kleidung erfolgt während den Geschäftszeiten bei einem im Vorfeld zu vereinbarenden Termin durch das Personal von 37/3-FW2-DSK oder dem Team der Atemschutzwerkstatt. Außerhalb der Geschäftszeiten wird dieses durch den diensthabenden Atemschutzgerätewart sichergestellt.

Neben der Brandschutz- und Tagesdienstbekleidung wird seit dem 01.12.2018 auch die Schutzkleidung des Rettungsdienstes in den Räumlichkeiten der zentralen Ausgabestelle und Lagerstätte vorgehalten und durch den Bereich 37/3-FW2-DSK beschafft und verwaltet. Somit sind alle Vorgänge und Anfragen hinsichtlich der Rettungsdienstbekleidung an den Fachkoordinator zu senden.

Um eine durchgängige Bearbeitung einzelner Vorgänge sicherstellen zu können, wurde ein sogenanntes Funktionspostfach eingerichtet. Wir bitten darum, alle Mails, welche den Bereich der Dienst- und Schutzkleidung betreffen, ausschließlich an das Funktionspostfach

37dsk@stadtdo.de zu senden.

Bekleidungsausschuss

Weiterhin möchten wir darüber informieren, dass für anstehende Neubeschaffungen und die Optimierung der bestehenden Schutzausrüstung sowie der vorgehaltenen Bekleidungsgegenstände, in naher Zukunft ein sogenannter Bekleidungsausschuss im Fachbereich 37 etabliert werden soll. Ziel soll es sein, durch einen ausgewählten Personenkreis, Trageversuche zu generieren und gemeinschaftliche Entscheidungen für kommende Ausschreibungsprozesse herbeizuführen.

Schutzkleidung

Neben den neuen Rettungsdienstjacken, welche im Oktober des letzten des Jahres beschafft wurden, wird nun auch im Bereich des Brandschutzes auf neue Kleidung umgestellt. Die neue Kleidung in Form von „kurzen Jacken“ wird die alte Generation der „langen HuPf-schwer-Jacke“ sukzessive ersetzen.

Flammschutzhauben

Aufgrund etwaiger Einsatzgeschehnisse kann es zu Verschmutzungen, Durchnässungen und/oder Kontamination der persönlich zugeteilten Flammschutzhauben kommen. Die daraus resultierende Ausfallzeit erstreckt sich je nach Wasch- und Trocknungsgang sowie der Frequentierung der einzelnen Reinigungs- und Trocknungsgeräte auf einen ungewissen und nicht kalkulierbaren Zeitraum.

Um weiterhin eine vollständige Einsatzbereitschaft jedes Einsatzdienstmitarbeiters zu gewährleisten, wurde im zweiten Quartal 2019 eine Poolvorhaltung von Flammschutzhauben auf den einzelnen Feuer- und Rettungswachen eingeführt. Die Flammschutzhauben sollen als verschlossene „Poolware“ auf den Wachen gelagert und bei Bedarf an die einzelnen Mitarbeiter ausgegeben werden. Die ausgegebene Ware ist ein Leihgegenstand, der nach Beendigung des Gebrauches gewaschen und einsatzbereit in den Pool zurückgeführt werden soll.

Tagesdienstbekleidung

Anfang des Jahres konnten nun auch die beiden letzten Wachen der Berufsfeuerwehr für die neue Tagesdienstbekleidung ausgemessen werden. Somit verfügen nun alle Mitarbeiter und Angehörige der Feuerwehr Dortmund über die neue Tagesdienstbekleidung. Die sogenannte „HuPF leicht“ Bekleidung inkl. Reflexstreifen findet keine Verwendung mehr und wird Zug um Zug durch die neue Kleidung ersetzt.

Dienstgradabzeichen und Namensschilder

Um alle Mitarbeiter des Hauptamtes und Angehörige der Freiwilligen Feuerwehr flächendeckend und einheitlich ausstatten zu können, wurde im April eine Abfrage über fehlende Dienstgradabzeichen und Namensschilder getätigt. Nach erfolgtem Ausschreibungs- und Beschaffungsprozess, werden die genannten Ausrüstungsgegenstände an den oben genannten Personenkreis entsprechend ausgehändigt.

Socken

Wie bereits bekannt, gab es eine Änderung im Bereich der Sockenbestellung. Bis dato sind über die letzten Jahre hinweg unregelmäßig Sockenbestellungen im Bereich des Bekleidungswesens bzw. der zentralen Ausgabestelle (Schneiderei- DSW21) eingegangen. Eine jährliche Durchschnittskalkulation des Beschaffungsprozesses für den anstehenden Jahresbedarf der einzelnen Wachen bzw. Abteilungen war somit relativ schwierig. Um in Zukunft einen gesicherten und minutiösen Beschaffungs- und Ausschreibungsablauf zu implementieren, haben wir die jährliche Abgabefrist der Bestellungen aller Wachen und Tagesdienstbereichen auf den 31.03. des jeweiligen Jahres terminiert. Die daraus resultierenden Bestellungen werden erfasst und dementsprechend ausgeschrieben und zu einem Rahmenvertrag zusammengefasst. Somit ist eine kontinuierliche Auslieferung der angeforderten Socken zur Jahreshälfte sichergestellt.

BOI Sebastian Tietje,
37/3-DSK



Sebastian Tietje - Fachkoordinator Dienst- und Schutzkleidung

Feuerwehrimmobilien

Bauunterhaltung

Das Team Feuerwehr Immobilien Immobilien (37/3-FI) betreut zur Zeit 46 Liegenschaften bzw. Standorte der Feuerwehr Dortmund. Die Nutzungen der Gebäude und der jeweiligen Grundstücke erfolgt durch die Berufsfeuerwehr, die Freiwillige Feuerwehr sowie die Hilfsorganisationen. Zu den Liegenschaften gehören kleinere Objekte, vergleichbar mit einem Einfamilienhaus (z.B. die Rettungswache 23 in Brackel) genauso wie komplexe Gebäude, wie das Feuerwehrausbildungszentrum mit dem Brandhaus und dem Übungsgelände oder die Feuer- und Rettungswache 1 mit dem Verwaltungsgebäude, der Feuer- und Rettungswache und dem Lage- und Führungszentrum.

Mit über 450 Sammelbeschaffungen (Nettowert ca. 150.000 €) zur laufenden Gebäudeunterhaltung (Leuchtmittel, Wandfarben etc.). Außerdem wurden in 2018 kleinere und größere Beschaffungsvorgänge (Mobiliar, Gebäudeausstattung etc.) getätigt. Davon wurden mehrere tausend Artikel beschafft (Nettowert ca. 270.000 €).

Standards auf den Feuer- und Rettungswachen

Im vergangenen Jahr wurden in enger Zusammenarbeit mit der städtischen Immobilienwirtschaft die Standards zur Reinigung von Feuer- und Rettungswachen einer Neubetrachtung unterzogen, da für die Gebäude des Fachbereiches 37, insbesondere durch die intensivere Nutzung im Rahmen des 24h-Dienstes, besondere Anforderungen entstehen. Für einzelne Objekte mussten hier umfangreiche Sonderreinigungsmaßnahmen beauftragt werden, um die erforderliche Hygiene zu gewährleisten.

Im Jahr 2018 sind in Zusammenarbeit mit anderen Bereichen der Feuerwehr und des Rettungsdienstes zahlreiche Standards geschaffen worden. Hierzu gehören:

- Hygienestandards, einschließlich hygienekonformer Tausch von stark beanspruchtem Inventar
- Standards der Küchenausstattung

Wie schon im Jahr 2017 wurden auch in 2018 spezielle Einrichtungsgegenstände der Feuerwachen in enger Zusammenarbeit mit dem Fachbereich 65/BHD (Betriebshandwerklicher Dienst) entworfen und gebaut.

Wirktest

Der Wirktest für die Elektroversorgung im Falle eines Stromausfalls der Feuer- und Rettungswache 1 wurde durchgeführt. Das komplette Gebäude wurde vom Stromnetz getrennt und durch die USV-Anlage/Notstromgenerator autark betrieben. Der Testbetrieb war in weiten Teilen erfolgreich. An dieser Maßnahme waren auch die Bereiche 37/2-FüLe und 37/3-FW5 maßgeblich beteiligt.

Gefährdungsbeurteilungen

Im Jahr 2018/19 wurde begonnen, für alle Gebäude der

Berufsfeuerwehr, der Freiwilligen Feuerwehr und des Rettungsdienstes Gefährdungsbeurteilungen zu fertigen. Daraus resultierten allein bei den Gerätehäusern der Freiwilligen Feuerwehr über 700 kleinere und größere Maßnahmen, von z. B. der Installation neuer Leuchtmittel bis hin zu größeren Bau- und Renovierungsarbeiten.

Eine Vielzahl von Mängelpunkten wurde im Vorfeld durch Mitglieder der Löschzüge in Eigenleistung abgestellt. In enger Zusammenarbeit mit der Geschäftsführung der Freiwilligen Feuerwehr wurden die restlichen der rund 700 Mängelpunkte gesammelt, dokumentiert, bewertet und priorisiert. Die gelisteten Mängelpunkte werden z. Zt. zusammen mit dem Fachbereich 65 (Städtische Immobilienwirtschaft) abgearbeitet.

Die Datenpflege und Prüfung der einzelnen Mängelpunkte wird durch 37/3-FI aufgrund der Informationen bzw. Zusammenarbeit des Fachbereichs 65 und der Freiwilligen Feuerwehr durchgeführt. Der Bearbeitungsstatus der Mängel in den Gerätehäusern liegt z. Zt. bei rund 30 % bearbeiteter Mängel. Zur gleichen Zeit werden in den Gerätehäusern die DGUV-Prüfungen durchgeführt, die mittlerweile nahezu komplett abgeschlossen sind.

Ferner wurden mit dem Fachbereich 65 Begehungen durchgeführt, mit dem Ziel, Dieselimmissionen in den Fahrzeughallen der Gerätehäuser auszuschließen. Dabei sollen die Abgasabsauganlagen in den Gerätehäusern auf den aktuellen Stand der Technik gebracht werden.

Speziell für die Beseitigung, Kontrolle und Dokumentation der Mängel wurde seitens der Feuerwehr eine Projektstelle eingerichtet, um die Vielzahl der Daten übersichtlich und nachvollziehbar zusammenzustellen.

Die Gefährdungsbeurteilungen der Berufsfeuerwehr und des Rettungsdienstes befinden sich z. Zt. noch in Arbeit. Die bisher hieraus resultierenden Daten werden ebenfalls gesammelt, sortiert, bewertet und priorisiert und analog zum bewährten Verfahren der Freiwilligen Feuerwehr abgearbeitet.

Auch hier sind ebenfalls die Kollegen der Berufsfeuerwehr schon dabei, Mängel, die in Eigenleistung abzustellen sind, zu beseitigen.

Reparatur-Manager

Die Datenbank „RepManager“ zur Bearbeitung von Mängeln an den Liegenschaften des Fachbereiches 37 wird durch die Mitarbeiter im Haupt- und Ehrenamt rege genutzt. Die eingehenden Meldungen (in 2018 ca. 1.000) zeigen, dass die Gebäude teilweise sehr renovierungs- und sanierungsbedürftig sind.

Um die Übersichtlichkeit des RepManager zu erhalten, werden die Mängelpunkte aus den Gefährdungsbeurteilungen gesondert gesammelt und vom Fachbereich 37/3-FI bearbeitet.

Feuer- und Rettungswache 5

Im Rahmen der Gebäudebegehungen wurde festgestellt, dass auf der Feuer- und Rettungswache 5 im Bereich Fahrzeug- und Gerätetechnik Rohrleitungen mit asbesthaltiger Isolierung vorhanden sind. Seitens 37/3-FI wurden unverzüglich Schadstoffmessungen beauftragt und durch ein Fachunternehmen durchgeführt. Die Messungen ergaben keine besorgniserregenden Ergebnisse. In dem gesamten Bereich wurde nur eine einzelne Asbestfaser gefunden. Die Messergebnisse wurden durch das beauftragte Ingenieurbüro bestätigt und dokumentiert. Im Jahr 2018 wurde begonnen, in den Räumlichkeiten eine Schadstoffsanierung (Entfernung der Rohrisolierung) durchzuführen. Diese Sanierungsarbeiten wurden im Mai 2019 abgeschlossen.

Neubauprojekte

Im Jahr 2012 wurde vom Rat der Stadt Dortmund ein neuer Brandschutzbedarfsplan beschlossen, der große organisatorische Veränderungen und einen deutlichen Stellenzuwachs im Fachbereich 37 zur Folge hatte. Die Neufassung des Rettungsdienstbedarfsplanes 2015 bringt weiter Zuwächse bei den Rettungsmitteln und dem Personalkörper. Beide Ratsbeschlüsse haben für den Fachbereich 37 viele Raum- und Stellplatzbedarfe in allen Liegenschaften zur Folge. Neben dem Stellplatzmehrbedarf trat der vorhandene Investitionsstau an den Liegenschaften noch deutlicher zu Tage. In enger Zusammenarbeit wurden gemeinsam mit dem FB 23 (Liegenschaftsamt) sämtliche Baumaßnahmen gelistet, priorisiert und in eine zeitliche Ablaufplanung gebracht.

Feuerwache 1

Neben der Feuerwache 1 Steinstraße in östlicher Richtung soll ein Erweiterungsbau entstehen, um die zusätzlichen Rettungsdienstfahrzeuge unterbringen zu können. Darüber hinaus sind Sozial- und Büroräume geplant. Die damit einhergehende Schließung der Baulücke zur Linienstr wird gleichzeitig zur Verschönerung des nördlichen Hauptbahnhofumfelds beitragen. Hier wurde der Auftrag zur Erstellung einer Machbarkeitsstudie an ein Architekturbüro vergeben, die Auftaktveranstaltung fand am 15.05.2019 statt.

Feuerwache 2

Der ebenfalls beengten Raumsituation auf der Feuerwache 2 in Eving soll durch Aufstellung eines „Containerdorfs“ entgegengewirkt werden. Aus Kapazitätsmangel musste dieses Projekt aber leider vorerst zurückgestellt werden.

Feuerwache 6

Für den dringend benötigten Neubau der Feuerwache 6 in Scharnhorst wurde an der Flughafenstraße/Hostedder Straße ein geeignetes Grundstück akquiriert. Hier wurden die entsprechenden Vorgespräche für das notwendige Planänderungsverfahren eingeleitet. Die Wache soll als Schwerpunkt wache Rettungsdienst ausgebildet werden und eine zweite Desinfektion erhalten.

Feuerwache 9

Das Tiefbauamt ist aus dem gemeinsam genutzten Gebäude der Feuerwache 9 an der Haberlandstraße in Mengede ausgezogen. Der freigewordene Gebäudeteil wird nun sukzessive für die Nutzung durch die Berufsfeuerwehr und den LZ 22 angepasst. Hier erarbeitet ein interner Arbeitskreis die zukünftige Raumnutzung.

Technikzentrum

Die KFZ- und Gerätewerkstatt der Feuerwehr Dortmund befindet sich derzeit in einem für die Aufgaben der Feuerwehr umgebauten, ca. 100 Jahre alten ehemaligen Straßenbahndepot auf der Feuerwache 5. Ursprünglich als Provisorium gedacht, wird das Gebäude nun seit Jahrzehnten als Werkstatt für die ca. 260 Fahrzeuge und unzählige Geräte des Rettungsdienstes, der Feuerwehr und des Katastrophenschutzes genutzt. Mit dem Beschluss der Bedarfspläne durch den Rat der Stadt Dortmund wurde auch der Neubau eines Technikzentrums verabschiedet.

Unter der Berücksichtigung der prognostizierten weiter steigenden Einsatzzahlen ist eine zeitnahe Erneuerung des Technikzentrums zum Erhalt der Einsatzfähigkeit der Feuerwehr und des Rettungsdienstes unumgänglich. Des Weiteren können in dem bestehenden Gebäude die Arbeitsschutzbestimmungen auf Grund der Gebäudestruktur und des Alters des Gebäudes nicht eingehalten werden (z.B. fehlende Fenster). Die gesamte Werkstattausrüstung (z.B. Hebebühnen) ist mittlerweile veraltet. Eine Erneuerung im bestehenden Gebäude ist unwirtschaftlich und entsprechend der Arbeitsschutzvorschriften nicht oder nur beschränkt zu realisieren.

Derzeitig werden verschiedene Grundstücksvarianten geprüft. Favorisiert ist dabei ein Grundstück gegenüber der FW 2. Dort werden gerade Verhandlungen mit den Eigentümern geführt, um das dort vorhandene städtischen Grundstück auf eine praktikable Größe zu erweitern. Auch hier erhofft sich das Team FI durch das neue Technikzentrum zur Entspannung der räumlichen Enge in einzelnen Liegenschaften beitragen zu können.

Ausbildungszentrum

Das Ausbildungszentrum der Feuerwehr wurde im Jahr 2010 in Betrieb genommen. Seitdem haben sich umfangreiche Änderungen im Bereich der Rechtsgrundlagen für die Aus- und Fortbildung ergeben. Primär ist hier die Ausbildung nach dem 2014 in Kraft getretenen Notfallsanitätsgesetz zu nennen, die eine erhebliche Ausweitung des Ausbildungsumfanges erforderlich macht. Darüber hinaus führt die strukturelle Anpassung des Rettungsdienstes an die Einsatzentwicklung zu einer höheren Zahl an Mitarbeitern im Rettungsdienst. Der dadurch entstehende Raumbedarf wurde Anfang 2017 durch Anmietung eines externen Objektes teilweise kompensiert. Hierdurch entstehen jedoch regelmäßige Mietzahlungen. In Planung ist hier ein zweiter Bauabschnitt auf der bestehenden Liegenschaft.

Es bestehen weitergehende Überlegungen in diesen Bauabschnitt, dann auch eine neue, den heutigen Anforderungen entsprechende, Atemschutzwerkstatt im Erdgeschoss des Erweiterungsbaus zu integrieren.

Rettungswachen

Das Team Feuerwehrimmobilien ist gemeinsam mit den zuständigen Fachbereichen auf die Suche nach einsatztaktisch geeigneten Grundstücken für die notwendigen Neubauten der Rettungswachen in Huckarde, Sölde und Kurl.

Rettungswache 11

Die Um- und Anbaumaßnahmen an der Rettungswache 11 an der Ruhrallee gestalten sich extrem schwierig. Bei den durchgeführten zwei Ausschreibungen wurde kein Bieter gefunden, der die Baumaßnahme unter den Vorgaben der Stadt Dortmund durchführen möchte. Hier wird intensiv gemeinsam mit dem FB 19 (Vergabe- und Beschaffungszentrum) nach Lösungen gesucht, diese dringend benötigte Baumaßnahme realisieren zu können.

Die vielschichtigen Verantwortlichkeiten, Zuständigkeiten und Prüfinstanzen verzögern das Projekt weiterhin.

Baumaßnahme Löschzug 15 Kirchhörde

Die Planung der Maßnahme LZ15 wurde unter der Federführung von FB 23 weiter fortgeführt, die Leistungsphasen 1 (Grundlagenermittlung) und 2 (Vorplanung) sind bereits zum größten Teil abgearbeitet, auch Teile der Leistungsphase 3 (Entwurfsplanung) wurden bereits begonnen.

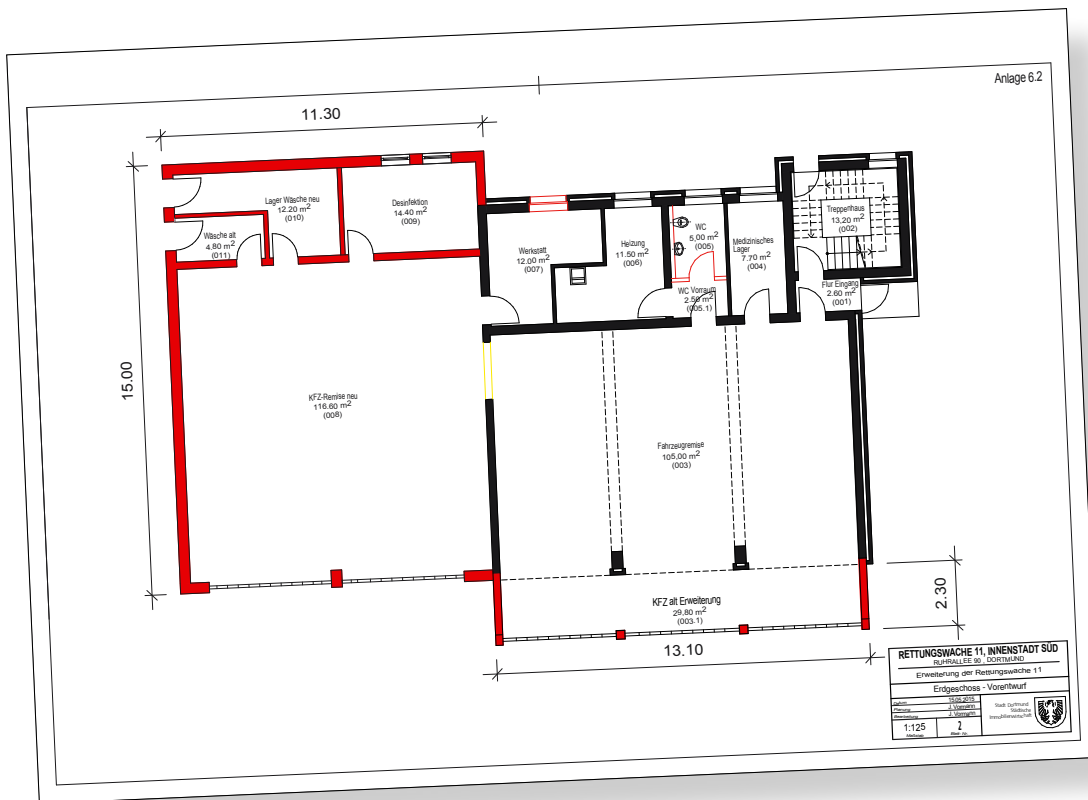
Hier erfolgt im Sommer die Übergabe des Projektes an den FB 65.

ABC-Erkunder-Garage für den Löschzug 19

Die geplante ABC-Erkunder-Garage für den Löschzug 19 in Lütgendortmund wurde ebenfalls weitergeführt und wird voraussichtlich in 2019/20 fertigestellt sein.

FaKo Uwe Wernecke, 37/3-FI

BD Jochen Happe, 37/3



Liegenschaften Freiwillige Feuerwehr

Die räumliche Situation bei den Gerätehäusern der Freiwilligen Feuerwehr stellt sich ebenfalls beengt und nicht mehr zeitgemäß dar. Der Arbeitsschutz, die Anforderungen an die Hygiene und der Platzbedarf für die Fahrzeuge und das Personal können im überwiegenden Teil der Liegenschaften nicht realisiert werden. Auch hier besteht ein erheblicher Renovierungs- und Investitionsstau. Gemeinsam mit den Führungskräften der Freiwilligen Feuerwehr wurden sämtliche Baumaßnahmen aufgenommen und in eine zeitliche Reihenfolge eingegliedert.

Die notwendigen Maßnahmen werden gemeinsam mit dem FB 23 und FB 65 Schritt für Schritt angegangen.

20 Jahre PSU PSNV – was ist geblieben, was hat sich geändert?

1999 haben wir als KIT-Team (Krisenintervention) begonnen und sind nun 2019 als PSU-Team (psychosoziale Unterstützung) bei der Feuerwehr Dortmund etabliert.

Eigentlich könnte man es mit der Werbung für Schokoriegel halten und sagen: „Aus KIT wurde PSU – geändert hat sich nix“.

Damit wäre der Artikel beendet, würde aber sicherlich die strukturellen Veränderungen in den zurückliegenden 20 Jahren nicht wiedergeben.

Die Arbeit im PSU-Team ist, wie unser Feuerwehrdienst auch, sehr vielseitig.

Jeder von uns wird sich noch erinnern können, was seine Gründe waren zur Feuerwehr zu „gehen“.

Die Arbeit bei der Feuerwehr ist spannend und interessant, erzeugt ein Gemeinschaftsgefühl.

Wir helfen Menschen in einem Notfall. Jeder Einsatz der erfolgreich abgearbeitet wird, führt zu mehr Kompetenz und macht uns stolz. Wir haben ein hohes Ansehen in der Öffentlichkeit, was uns zusätzlich motiviert.

Gleichzeitig hat die Tätigkeit in der Feuerwehr auch Schattenseiten:

So kann die Konfrontation mit Sterben, Tod und Leid belasten. Nicht bei allen Einsätzen kann man so helfen, wie man es gerne würde. Aus manchen Erfahrungen resultiert Frust und Hilflosigkeit. Darüber hinaus können uns körperliche Anforderungen an persönliche Leistungsgrenzen bringen. Neben Einsatzbelastungen können aber auch ungünstige organisationsinterne Regelungen als etwas Unangenehmes erlebt werden.

Die Zusammenarbeit mit Kollegen und Vorgesetzten verläuft nicht immer reibungslos.

Und nicht zuletzt können auch notwendige Aus- und Fortbildungen schlichtweg lästig und überfordernd sein.

Werden diese und weitere Schattenseiten des Feuerwehrdienstes aus dem Feuerwehralltag und aus Einsatzsituationen nicht angemessen beachtet, können sich langfristig unangenehme Folgen entwickeln, die die Lebensqualität und den Dienst in unserer Feuerwehr unter Umständen sehr beeinträchtigen.

Der Ärger über diese Belastungen kann beispielsweise dazu führen, dass man sich zunächst nach einiger Zeit dauerhaft niedergeschlagen fühlt, alles nur noch negativ sieht und zynisch wird.

Schließlich können sich aufgrund dessen ein Burnout oder andere schwerwiegende Gesundheitsstörungen entwickeln.

So wie das KIT von 1999 versucht auch die psychosoziale Unterstützung von heute die Facetten dieser Schattenseiten im Feuerwehrdienst zu erkennen und in den vielen unterschiedlichen Bereichen Hilfe anzubieten.

Die größten strukturellen Veränderungen haben wir im Bereich der PSNV (psychosozialen Notfallversorgung) vollzogen.

Grundsätzlich ist das PSU-Team nur für Feuerwehrangehörige zuständig. Aber auch hier ist unser Team wie die viel zitierte „Jungfrau zum Kinde“ zur PSNV (psychosozialen Notfallversorgung) gekommen.

Die PSNV steht für die Unterstützung des Bürgers bei oder nach belastenden Ereignissen und Erlebnissen in Verbindung mit Feuerwehr oder Rettungsdienst.

In den Anfängen war die Notfallseelsorge noch nicht so gut aufgestellt wie heute. Dies führte an Einsatzstellen immer wieder zu Defiziten in der PSNV.

Hier entschied sich das PSU-Team dazu, diese Lücken in der PSNV zu schließen.

Dies führte schnell zu einer großen Anerkennung im Bereich der Feuerwehr und beim Dortmunder Bürger, aber auch zu einer deutlichen Mehrbelastung des PSU-Teams.

Heute arbeiten wir in diesem Bereich ganz eng mit der Notfallseelsorge zusammen. Die Leitung und Koordination der Notfallseelsorge liegt in der Verantwortung unseres Feuerwehrseelsorgers Hendrik Münz.

Durch die Anerkennung und Unterstützung im gesamten FB 37 konnten die strukturellen Veränderungen und Anpassung nach und nach vollzogen werden, so dass wir heute im landesweiten Vergleich in diesem Bereich mit führend sind.

Diese und die noch anstehenden Veränderungen im Bereich PSU/PSNV machen uns Mut für die kommenden PSU-Jahre.

Wir möchten uns bei euch für die Anerkennung und Wertschätzung bedanken.

Dies tut uns gut!

Euer PSU-Team

Das Projekt Kinderfeuerwehr geht in die zweite Halbzeit



Schon länger wurde das Thema Kinderfeuerwehr in verschiedensten Runden besprochen, aber um es wirklich anzupacken, dafür fehlte einfach die notwendige Zeit. Ebenso war auch allen Beteiligten klar, dass es ein gesamtstädtisches Konzept geben soll, was einheitlich in allen Löschzügen anzuwenden ist. Aber gerade das erforderte umso mehr, dass es jemand geben musste, der den Hut aufsetzt und alle an einen Tisch holt. Der „Jemand“ wurde dann Ende 2017 in der Person von Dorina Fichte gefunden. Sie besetzt seit dem die eigens geschaffene und auf zwei Jahre angelegte Projektstelle Kinderfeuerwehr im Stadtfeuerwehrverband Dortmund e.V. Mit ihr kamen Kompetenz zum Thema Kinder- und Jugendförderung und die Kapazität, um sich voll und ganz dem Thema zu widmen. Seit Januar 2018 wird nun intensiv bei der Feuerwehr Dortmund am Thema Kinderfeuerwehr gearbeitet.

Wir haben die Projektleiterin Dorina Fichte zu einem Interview getroffen, um einen kleinen Einblick in die Arbeit bei der Feuerwehr Dortmund zu bekommen.

Frau Fichte, wie kommt es dazu, dass sie hier diese Stelle beim Stadtfeuerwehrverband angenommen haben?

„Es war eine logische Konsequenz, da die Stellenausschreibung mich sofort gepackt hat. Ich selbst komme ehrenamtlich aus dem Bereich der Kinder- und Jugendarbeit und bin dort seit meinem 18. Lebensjahr als Leiterin aktiv. Ich habe beruflich eine neue Herausforderung gesucht und wollte gerne zurück in die Heimat. Vorher habe ich als Dekanatsreferentin für Jugend und Familie für den Bereich Herford und Minden-Lübbecke gearbeitet.“

Aber warum bei der Feuerwehr? Sind sie selbst in der Freiwilligen Feuerwehr aktiv und haben daher den Bezug dazu?

„Nein, das ganz und gar nicht. Ich bin eine klassische Quereinsteigerin, mein Ehrenamt lag bis jetzt ausschließlich in der DPSG (Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg). Als Außenstehende habe ich einen anderen Blickwinkel und die Möglichkeit manche Gegebenheiten anders zu hinterfragen, die „schon immer so waren“, da ich sie einfach nicht kenne oder anders kennengelernt habe. Als ich hier anfang zu arbeiten wurde mir direkt gesagt, dass ich die Feuerwehr nach diesem Projekt entweder lieben oder hassen werde und siehe da, ich bin seit Anfang April nun auch aktives Mitglied bei der FF in Deusen.“

Kommen wir zurück zur Kinderfeuerwehr. Warum möchte die Feuerwehr Dortmund die Kinderfeuerwehr in ihr System aufnehmen?

„Durch die Veröffentlichung des neuen Gesetzes über den Brandschutz, die Hilfeleistung und den Katastrophenschutz

Ende 2015 ist es nun allen Feuerwehren in NRW erlaubt, Kinderfeuerwehren zu gründen.

Das hat auch die Feuerwehr Dortmund zum Anlass genommen sich ausgiebig mit dem Thema zu beschäftigen. Weiter ist es schon immer die Aufgabe der Gemeinde, Brandschutzerziehung und Aufklärung zu leisten. Das tun wir in Dortmund an den KiTas und Grundschulen schon sehr gut, doch wenn dort die Kinder an das Thema herangeführt werden, mussten sie bislang bis zu ihrem 10. Geburtstag warten, bis sie in die Jugendfeuerwehr eintreten konnten. Mit der Etablierung der Kinderfeuerwehr als eigenständige Säule schließen wir nun die Lücke zwischen der Brand-schutzerziehung und der Jugendfeuerwehr, um bereits im Kindesalter eine Bindung zum Thema Feuerwehr aufzubauen und somit eine altersgerechte Themenauswahl und Betreuung gewährleisten zu können.

Was ist bis jetzt alles im 1. Projektjahr passiert?

„Das ist einiges. Manchmal kann ich es gar nicht fassen, wie viel ich hier schon in den letzten 12 Monaten erlebt habe. Am Anfang habe ich einen Projektplan aufgestellt. Die ersten 6 Monate waren unter anderem für die Einarbeitung, Recherche, den Aufbau von feuerwehrinternen als auch kommunalen Netzwerken, Austauschtreffen mit anderen Kinderfeuerwehren in ganz Deutschland etc. vorgesehen. Im zweiten Halbjahr habe ich dann, zusammen mit dem sich in Dortmund neu gegründeten Arbeitskreis Kinderfeuerwehr, den ersten Entwurf für das Konzept verfasst und diesen bei der Branddirektion vorgestellt.“

Warum benötigt die Kinderfeuerwehr Dortmund ein eigenes Konzept? Sie sagten doch, dass es deutschlandweit schon Kinderfeuerwehren gibt.

„Da haben sie recht. Es gibt diverse Konzepte, doch ist jede Feuerwehr unterschiedlich aufgebaut. In Dortmund haben wir neben der Berufsfeuerwehr weitere 19 Standorte der Freiwilligen Feuerwehr. Die einen Stadtteile in Dortmund sind eher ländlich geprägt und andere wiederum könnten kleine, eigenständige Städte sein. All diese Verschiedenartigkeit und auch Ungleichheit muss mit in das Gesamtkonzept einfließen. Am Ende haben wir als Arbeitskreis, der sowohl aus ehrenamtlichen als auch hauptberuflichen Mitgliedern besteht, ein Rahmenkonzept geschaffen, das sowohl klare Vorgaben für alle gibt, als auch einen individuellen Spielraum lässt. So ist es allen Löschzügen zukünftig möglich, eine eigene Kinderfeuerwehr nach ihren Bedürf-

nissen zu gründen. Und für genau diese Feinheiten war es unabdingbar zusammen mit einem Pool von Interessierten und Experten für Jugendarbeit bei der Feuerwehr Dortmund zu arbeiten. Ich bin zwar die Expertin in Sachen allgemeiner Kinder- und Jugendarbeit, doch ist das Wissen darüber nicht alles, was man braucht. Da die Kinderfeuerwehr ehrenamtlich in den Standorten geführt und geleitet wird, kann ich als Projektreferentin nicht einfach ein Konzept entwerfen und das allen überstülpen. Das muss schon gemeinsam erarbeitet und auch initialisiert werden.“

Also gibt es nun das fertige Konzept und die Kinderfeuerwehren können wie Pilze aus dem Boden sprießen?

„Nein, so weit sind wir noch nicht. Jetzt befinden wir uns gerade in der Experimentierphase. Der erste Konzeptentwurf wurde im Oktober 2018 von der Branddirektion verabschiedet und danach haben wir Löschzüge gesucht, die Interesse an einem Pilotstandort der Kinderfeuerwehr haben, um das Konzept auf Herz und Nieren zu testen. Und siehe da, im Januar sind wir an den zwei Standorten Asseln und Lichtendorf mit jeweils 14 Kindern im Alter von 6 bis 10 Jahren und rund acht ehrenamtlichen Betreuerinnen und Betreuern aus dem aktiven Dienst und der Unterstützungsabteilung gestartet.“

Somit sind sie nun mit ihrer Arbeit am Ende?

„Das noch lange nicht! Ich würde sagen, wir stehen gerade mitten drin. Ich selbst bin auch bei den 14-tägigen Gruppenstunden an beiden Standorten mit dabei und begleite die Teams intensiv, da es sowohl für sie als auch für die Kinder eine völlig neue Situation, Aufgabe und auch Herausforderung darstellt. Wir möchten keinen mit der Aufgabe überfordern und deswegen bedarf es an dieser Stelle einer intensiven Begleitung. Gemeinsam reflektieren wir nach jeder Gruppenstunde, die wir zuvor geplant haben, was gut und was schlecht gelaufen ist, um am Ende ein praxisorientiertes Starterpaket schnüren zu können. Auch als Handreichung für weitere potenzielle Standorte. Und das ist nur ein kleiner Teilbereich, den ich derzeit bearbeite. Die materielle Ausstattung der Kinderfeuerwehren, die Qualifikationen der Ehrenamtlichen, der Bereich Prävention und vieles mehr stehen noch parallel auf meiner To-Do-Liste. Sie merken, da ist auch potenziell eine Weiterführung meiner Tätigkeit sinnvoll, um den jetzt weiterhin wachsenden Bereich der Kinder- und Jugendarbeit bei der Feuerwehr Dortmund optimal hauptberuflich zu begleiten.“

Wie geht es denn jetzt mit der Kinderfeuerwehr in Dortmund weiter?

„Unsere Experimentierphase endet mit dem Anfang der Sommerferien. Dann werden wir uns zusammensetzen und das Konzept zusammen mit den Pilotstandorten und der AG KiFeu überarbeiten. Zu diesem Zeitpunkt hätten auch die Pilotstandorte die Möglichkeit auszusteigen und das Experiment Kinderfeuerwehr abzuschließen. Doch gehen wir derzeit nicht davon aus, da es uns allen großen Spaß macht und wir eher auf einen Dominoeffekt hoffen. Mit der

offiziellen Gründung und Etablierung der Kinderfeuerwehr in die Feuerwehr Dortmund, welche zugleich mit dem Ende meiner Projektstelle im November 2019 zusammenhängt, hoffen wir weitere Kinderfeuerwehren neben Asseln und Lichtendorf begrüßen zu dürfen.“

Als Vater von einem Kind nun die wichtigste Frage: „Kann mein Kind Anfang 2020 dann auch zur Kinderfeuerwehr Dortmund gehen?“

„So ist unser Wunsch für die Zukunft, doch versprechen können wir an dieser Stelle nichts, da die Arbeit bei der Freiwilligen Feuerwehr ein Ehrenamt ist und auch bleibt! Somit kann man keinen Löschzug dazu zwingen eine Kinderfeuerwehr zu gründen. Aber vielleicht haben sie Glück und bei Ihnen wird im Vorort eine Kinderfeuerwehr eröffnet.“

Wer darf denn dann alles zur Kinderfeuerwehr gehen? Jedes Kind oder nur ausgewählte Kinder mit einem bestimmten Profil?

„Da wir allgemeine Kinder- und Jugendarbeit nach dem SGB VIII betreiben, ist bei uns prinzipiell jedes Kind, egal ob Mädchen oder Junge, im Alter von 6-10 Jahren willkommen. Ab 10 Jahren kann es dann zur Jugendfeuerwehr gehen. Und das Ganze ist sogar kostenfrei. Das aller wichtigste ist dennoch, dass das Kind freiwillig und gerne zur Kinderfeuerwehr kommt.“

Was wird dann in den 14-tägigen Gruppenstunden gemacht?

„Das ist ganz unterschiedlich und vielfältig. Wir lernen natürlich kindgerecht einiges über die Feuerwehr und versuchen den Bezug dazu auch hoch zu halten. Doch schauen wir uns nicht nur das Feuerwehrfahrzeug und dessen Gerätschaften an, sondern spielen auch gemeinsam Fußball, kochen und backen, basteln und engagieren uns in unserem Vorort. Die Kinder lernen bei uns den richtigen Umgang mit dem Feuer, lernen die Verkehrszeichen und wir schulen deren Mobilität. Wir machen Ausflüge und wollen später auch mehrtägige Fahrten anbieten. Natürlich ist auch das Absetzen eines Notrufs und die Erste-Hilfe Thema, da nämlich auch die gleichaltrigen Klassenkameraden, die nicht bei der Kinderfeuerwehr sind, bestimmt Erwartungen an das Mitglied der Kinderfeuerwehr haben.“

Das klingt wirklich verlockend und spannend. Zum Abschluss, was wünschen sie sich für die Zukunft der Kinderfeuerwehr in Dortmund?

„Für die Zukunft wünsche ich mir, dass weiterhin so motivierte und engagierte Personen Herzblut für die Kinderfeuerwehr zeigen und dies gerade nur der Anfang von etwas ganz Großem ist. Als Ehrenamtlicher braucht man viel Kraft und einen langen Atem. Ich weiß, wovon ich spreche. Doch der Einsatz macht sich am Ende immer bezahlt.“

Das Interview führte André Lüddecke.

20 Jahre First Responder – Eine Idee wird zur Erfolgsgeschichte

1.5.1999, 15:03 Uhr: Mein Meldeempfänger löst aus „Alarm – Einsatz – First Responder“ tönt es aus dem Lautsprecher. Ich wende mein Auto auf der Wittbräucker Straße, fahre zum Gerätehaus in Syburg, ziehe mich um und rücke zusammen mit meinem Kameraden Thomas mit unserem LF 8/6 aus. „Gestürzter Fahrradfahrer im Wald zwischen Wittbräucker Straße und Hohensyburgstraße. Zu Ihnen kommt der 19-83-01“. Zum Glück macht sich an der Zufahrt in den Wald ein Passant bemerkbar und weist uns ein. Eingetroffen finden wir einen gestürzten Fahrradfahrer, wach, ansprechbar und zum Glück nur leicht verletzt vor. Nach einer gefühlten Ewigkeit trifft der RTW ein. Es erfolgt die Übergabe des Patienten.

So oder ähnlich laufen fast alle First Responder Einsätze ab. Was diesen Einsatz von anderen unterscheidet: es war der allererste, den eine Freiwillige Feuerwehr in Dortmund „gefahren“ ist.



Die ersten First Responder der Feuerwehr Dortmund (Bild: Feuerwehr Dortmund)

Rückblende: Es muss Mitte 1997 gewesen sein als sich der damalige Leiter der Rettungsassistentenschule Jürgen „JJ“ Josten und der damalige Oberarzt der Unfallchirurgie Dr. Hans Lemke Gedanken darüber gemacht haben, wie man eine lebensbedrohliche Versorgungslücke schließt: 20 Minuten und länger konnten vergehen, wenn zum Beispiel in Syburg jemand einen Herzinfarkt erlitt, die beiden nächstgelegenen Rettungswagen in andere Einsätze eingebunden waren und somit im schlimmsten Fall der Patient durch diese hilfereife Zeit verstarb. „...dann haben Sie Verhältnisse wie im Bayrischen Wald“ wird Dr. Lemke zitiert. Die Idee wurde geboren, in den Randgebieten von Dortmund ein System einzuführen, in dem rettungsdienstlich ausgebildete Freiwillige Feuerwehrleute diese Versorgungslücke schließen. Erste Beispiele gab es bereits in einigen ländlichen Regionen Deutschlands – in einer Großstadt wie Dortmund war dieses „Experiment“ jedoch beispiellos. Diese Idee stieß nicht bei allen auf Begeisterung. „Ob man der Freiwilligen Feuerwehr so etwas zutrauen kann“ war nur eine der Fragen, die gestellt wurden. Allen Widerständen zum Trotz wurde aus der Idee ein Konzept. Ausbildungspläne wurden erstellt, Löschzüge nach ihrer Bereitschaft befragt und letztendlich ein Einsatzkonzept geschrieben. Ende Dezember 1998 war es dann soweit: die ersten 30 Ehrenamtlichen hatten ihre Ausbildung abgeschlossen und sich

zum First Responder qualifiziert. Die heutige Bezeichnung „Rettungshelfer“ gab es damals noch nicht. 108 Stunden Theorie, 48 Stunden Praktikum auf einem Rettungswagen und ein Praktikum in der Notaufnahme des Unfallkrankenhauses bildeten damals das Ausbildungskonzept. Ein zukunftsweisendes Konzept, wie sich herausstellen sollte. Die heutige Ausbildung zum staatlich anerkannten Rettungshelfer gleicht noch nahezu der damaligen Ausbildung zum First Responder. Jürgen Josten legte vor allem viel Wert auf eine praxisnahe Ausbildung. „Wer schreit hat Zeit“ oder „Einfach ran“ klingen wahrscheinlich noch jedem seiner „Azubis“ in den Ohren. Neben Jürgen Josten engagierten sich der damalige Feuerwehrarzt Hans-Leo Martens und Bertram Slowikowski aus dem Klinikum Nord in ihrer Freizeit dafür, dass die freiwilligen Feuerwehrleute top ausgebildet ihrer Aufgabe entgegensehen konnten.

Am 1.5.1999 war es dann soweit: Die First Responder Gruppen Lanstrop, Persebeck, Lichtendorf, Holzen, Syburg und Eving-Brechten nahmen ihren Dienst auf. Nach 20 Jahren kann man folgendes Fazit ziehen: Das Konzept ist ein voller Erfolg: mehr als 15.000 Einsätze und mehrere hundert gerettete Leben zeigen, dass das System „First Responder“ heute aus dem Alltag des Rettungsdienstes und der Feuerwehr nicht mehr wegzudenken ist. Mehr als 100 Freiwillige Feuerwehrleute in allen Dortmunder Löschgruppen versehen heute ihren Dienst als qualifizierte Ersthelfer. Ein „Service“ für den Dortmunder Bürger, den man auch heute noch an der ein oder anderen Einsatzstelle dem Bürger erklären muss. Meiner persönlichen Ansicht nach hat das Konzept aber auch folgendes bewirkt: Die Leistung der First Responder hat ganz viel dazu beigetragen, dass die Freiwillige Feuerwehr heute die Anerkennung hat, die sie damals noch nicht hatte.

BOI Oliver Hitzegrad, LZ 14



Berichterstattung zur Indienstnahme der ersten First Responder Einheiten

„Ein Leben retten. 100 pro Reanimation“

Aktivitäten der Stadt Dortmund zur Laienreanimation

Etwa 90.000 Menschen erleiden jedes Jahr in Deutschland einen Herz-Kreislauf-Stillstand. Trotzdem wird der plötzliche Herztod derzeit von der deutschen Bevölkerung kaum als Problem wahrgenommen. 70% der Herz-Kreislauf-Stillstände geschehen zuhause. Ca. 60% davon werden durch Laien beobachtet. Nahezu 40% dieser Patienten sind dabei jünger als 65 Jahre. Nur ca. 32% der Laien beginnen mit Reanimationsmaßnahmen. Wir wissen, dass jede Minute ohne Reanimationsmaßnahmen die Überlebenschancen um jeweils 10% vermindert.

Wenn man sich die Laienreanimationsquote der deutschen Bevölkerung vor 2014 anschaut, so war Deutschland gegenüber anderen europäischen Ländern ein absolutes Notstandsgebiet. Während die Quote in den skandinavischen Ländern seit Jahren bei über 70 Prozent liegt, hatten wir es in Deutschland gerade einmal auf traurige 18 Prozent geschafft. Dieses desolante Ergebnis galt es zu verbessern. Mit den „Bad Boller Gesprächen“ wurde 2014 erstmals mit dem Zusammentreffen vieler Notfallmedizinischer Experten eine bundesweite Aktion gegen den plötzlichen Herztod ins Leben gerufen, die in Deutschland bislang ihresgleichen sucht. Die „Bad Boller Konsensuskonferenz zur Reanimationsversorgung der Bevölkerung in Deutschland“ will bundesweit durch entsprechende Aufklärung und Aktionsangebote die Bevölkerung ermutigen, sofort selbst tätig zu werden, falls ein Mitbürger einen Herz-Kreislauf-Stillstand erleidet.

Ziel muss es sein, das therapeutische Intervall vom Herz-Kreislaufstillstand bis zum Eintreffen des ersten Rettungsmittels sinnvoll zu nutzen und in der Zeitfenster sofort den Notruf abzusetzen und unmittelbar mit der Herzdruckmassage zu starten und so lange fortzuführen bis der Rettungsdienst an der Einsatzstelle eingetroffen ist und diese Maßnahme übernimmt.

Als Mitglied der „Bad Boller Konsensuskonferenz“ ist es auch das erklärte Ziel des Ärztlichen Leiters des Rettungsdienstes der Stadt Dortmund, möglichst viele dieser zehn Thesen (siehe Kasten) innerhalb Dortmunds, immerhin der sechstgrößten Stadt in Deutschland, auf den Weg zu bringen. Der Rettungsdienst der Stadt Dortmund unter Mitwirkung der Berufsfeuerwehr, der freiwilligen Feuerwehr, der Jugendfeuerwehr und aller Hilfsorganisationen (ASB, JUH, DLRG, DRK, MHD) beteiligt sich seit nunmehr drei Jahren regelmäßig an der „Woche der Wiederbelebung“ mit vielen verschiedenen, über die ganze Stadt verteilten Aktionen. Aber auch der BVB unterstützt uns seit Anbeginn mit Werbeplakaten, auf denen bekannte Fußballstars für „Ein Leben retten. 100 pro Reanimation“ werben. Dabei ermöglicht die Vereinsführung immer wieder die Verlinkung und Bewerbung unserer Angebote während der „Woche der Wiederbelebung“ über die BVB-Homepage.

Folgende Dortmunder Projekte wurden angestoßen:

Ambulantes Herzzentrum Dortmund und Institut für Präventions- und Bewegungsmedizin GmbH

Seit 2016 wird im Rahmen der ambulanten Rehabilitationsmaßnahmen kardial geschädigter Patienten im Ambulanten Herzzentrum Dortmund unter Leitung von Dr. Lodde in Kooperation mit dem Institut für Präventions- und Bewegungsmedizin GmbH unter Leitung von Herrn Nockemann für alle Rehabilitanten eine einstündige Pflichtveranstaltung zu den Basismaßnahmen der Reanimation durchgeführt.

Regelmäßiges Reanimationstraining für Mitarbeiter der Stadt Dortmund

Im Rahmen der „Woche der Wiederbelebung“ wird jedes Jahr für interessierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadt Dortmund in der Berswordt-Halle ein kompletter Nachmittag angeboten, um an Puppen die Basismaßnahmen „Prüfen, Rufen, Drücken“ intensiv üben zu können.

Jugendfeuerwehr, ASB, JUH, DLRG, DRK, MHD

Während der „Woche der Wiederbelebung“ können sich die Bürgerinnen und Bürger täglich zwischen 15.00 und 19:00 Uhr in der Dortmunder Fußgängerzone, immer am gleichen Platz im zentralen Innenstadtbereich, über den plötzlichen Herztod informieren und an Übungspuppen die erforderlichen Erstmaßnahmen unter Anleitung der Jugendfeuerwehr oder einer Hilfsorganisation trainieren.



Aktionstag in den Schulen



Aktivitäten in der Fußgängerzone



Gesundheitstag Kreishandwerkerschaft Dortmund



BVB – Prüfen Rufen Drücken

Deutsche Arbeitsschutzausstellung (DASA)

Die Deutsche Arbeitsschutzausstellung (DASA) ist als Museum in die Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin eingebunden und versteht sich als kreativer Lernort für Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit. Im Rahmen von interessanten Großveranstaltungen wie z.B. dem Jugendkongress oder der Museumsnacht wurde uns die Möglichkeit geboten, aktiv auf die Besucher zuzugehen und mit ihnen in Theorie und Praxis die Basismaßnahmen „Prüfen, Rufen, Drücken“ zu üben. Die Nachfrage war beeindruckend.

IKK-Classic und Signal Iduna in Zusammenarbeit mit der IHK

Mit Unterstützung der beiden Versicherungsgesellschaften IKK-Classic und Signal-Iduna führte die Kreishandwerkerschaft Dortmund-Lünen zusammen mit Rettungsdienst und Stadtfeuerwehrverband in den Räumlichkeiten der Kreishandwerkerschaft einen Gesundheitstag der Dortmunder Handwerksbetriebe durch. Schwerpunkt war das Thema „Jeder kann Leben retten – auch DU“.

Stadtsportbund Dortmund e.V.

Der Stadtsportbund Dortmund e.V. pflegt als Dachverband den Kontakt zu über 500 Dortmunder Sportvereinen. Gerade im Bereich des Breitensports kam es in der Vergangenheit immer wieder zu akuten Herz-Kreislauf-Stillständen auf Sportanlagen. Daher sieht der Stadtsportbund Dortmund e.V. dringenden Handlungsbedarf die Laienreanimation in den Sportvereinen voranzubringen. Hierzu wurde 2018 zwischen dem Stadtsportbund Dortmund e.V., dem Stadtfeuerwehrverband Dortmund e.V., der Feuerwehr und dem Rettungsdienst der Stadt Dortmund eine Absichtserklärung unterschrieben zum Thema: Reanimation trainieren – im Ernstfall zum Lebensretter werden!

BVB-Heimspiele

Der DRK-Kreisverband Dortmund e.V. ist vertraglich für den Sanitätsdienst bei Heimspielen des BVB im Signal-Iduna-Park (Westfalenstadion) zuständig. Während der Woche der Wiederbelebung finden vor den Spielen und in den Halbzeitpausen an verschiedenen Stellen im Stadion regelmäßig Aktionsveranstaltungen statt, bei denen die Fußballfans in Theorie und Praxis die Basismaßnahmen „Prüfen, Rufen, Drücken“ üben können.

Schulaktionen

Unabhängig von der „Woche der Wiederbelebung“ fand in zwei Dortmunder Schulen je ein Aktionstag unter dem Motto „Leben retten ist kinderleicht“ statt.

Telefonreanimation

Die Mitarbeiter der Leitstelle Dortmund werden von Anfang an intensiv hinsichtlich der Telefonanleitung von Laien bei vorliegendem Herz-Kreislauf-Stillstand geschult.

Dr. med. Hans Lemke

Ärztlicher Leiter Rettungsdienst

10 Thesen für 10.000 Leben:

1. 90.000 Todesfälle nach erfolgloser Reanimation sind inakzeptabel: Der Kampf dagegen ist eine gesellschaftliche und eine hoheitliche Aufgabe.
2. Leben retten ist cool: Die Wiederbelebung durch Laien muss eine Selbstverständlichkeit sein.
3. Jeder kann ein Leben retten: Um das therapiefreie Intervall zu verkürzen müssen alle Altersgruppen und Gesellschaftsschichten für die Laienreanimation aktiviert werden.
4. Wiederbelebung ist kinderleicht: Wiederbelebung ist einfach zu erlernen und muss bereits im Schulalter trainiert werden.
5. Nur was wir messen, können wir verbessern: Alle Teilschritte der Wiederbelebung müssen einem umfassenden Qualitätsmanagement unterliegen.
6. Ohne Daten kein messbarer Fortschritt: Jede Wiederbelebung muss im Deutschen Reanimationsregister vollständig erfasst werden.
7. Der Herz-Kreislauf-Stillstand ist ein eigenständiges Krankheitsbild: Es müssen evidenzbasierte Postreanimationsstandards etabliert werden.
8. Die spezialisierte Krankenhausbehandlung nach erfolgreicher Wiederbelebung ist überlebenswichtig: Diese Patienten müssen in spezialisierten Krankenhäusern (Cardiac-Arrest-Center) behandelt werden.
9. Die Rettungsleitstelle kann den Ausgang der Wiederbelebung entscheidend verbessern: Die telefonische Anleitung zur Wiederbelebung muss flächendeckend verfügbar sein.
10. Regelmäßiges Training verbessert die Qualität der Reanimation: Ein interprofessionelles, interdisziplinäres Teamtraining in zertifizierten Kursen muss gewährleistet werden.

Sirenen im Stadtgebiet Dortmund

Alarmierung und Warnung der Bevölkerung im Katastrophenfall

Die Warnung der Bevölkerung ist ein wichtiger Baustein im System einer effektiven Gefahrenabwehr. Im Schadensfall sind die schnelle Warnung sowie frühzeitige Informationen unerlässlich für eine erfolgreiche Schadensbewältigung und die Stärkung der Selbsthilfefähigkeit der Menschen. Zur technischen Überprüfung des Dortmunder Sirenenetzes hat die Feuerwehr daher am Donnerstag, 7. März 2019, mit aktuell drei Sirenen an einem landesweiten Probealarm teilgenommen.

Tonfolge: Entwarnung, Warnung, Entwarnung

Der Probealarm begann am Morgen um 10 Uhr mit dem einminütigen Dauerton „Entwarnung“. Dieser bedeutet im Regelfall, dass die Gefahr vorüber ist. Es folgte dann eine Minute lang der auf- und abschwellende Ton „Warnung“, der die Bürgerinnen und Bürger „aufwecken“ soll und auffordert, folgende Handlungen durchzuführen: Feste Gebäude aufsuchen, Fenster und Türen schließen, Radio/Fernseher einschalten (Informationen einholen), Ruhe bewahren. Zum Abschluss ertönt erneut der einminütige Dauerton zur „Entwarnung“. Ausgelöst werden die Sirenen durch die Einsatzleitstelle der Feuerwehr, die ergänzend an diesem Tag auch eine Information über die Warn-App NINA (Notfall-Informationen- und Nachrichten-APP) des Bundesamtes für Bevölkerungs- und Katastrophenschutz herausgegeben hat. Des Weiteren wurde zusätzlich über die sozialen Medien auf den Facebook- und Twitterseiten der Feuerwehr Dortmund über den Probealarm informiert.

Historische Entwicklung der Sirenen in Dortmund

Sirenenanlagen waren bis zum Ende der 80er-Jahre ein wirksames Instrument des Zivilschutzes zur Warnung der Bevölkerung vor Gefahren. Der Aufbau und Betrieb der Sirenen lag dabei in der alleinigen Zuständigkeit des Bundes. Nach Beendigung des „Kalten Krieges“ wurde das in Dortmund vorhandene Warnsystem abgebaut, da dieses auf einer veralteten Telefontechnik basierte und keine akute Bedrohungslage mehr vorhanden war. Dadurch ist im Dortmunder Stadtgebiet aber auch die notwendige Weckfunktion entfallen, um die Einwohnerinnen und Einwohner auf eine drohende Gefahrenlage aufmerksam machen zu können. Dieser unmittelbare Weckeffekt kann nach derzeitiger Fachmeinung ausschließlich mit Sirenen erreicht werden. Die vorhandenen Möglichkeiten zur Weitergabe wichtiger Informationen über Radio- und Lautsprecherdurchsagen bleiben davon unberührt.

Aufbau eines neuen Sirenenetzes

Derzeit wird in Dortmund an der Errichtung eines modernen Sirenenetzes gearbeitet. Für die Abdeckung des gesamten Stadtgebiets sind vier Ausbaustufen vorgesehen, von denen der Rat der Stadt Dortmund bereits zwei beschlossen hat. Die erste Ausbaustufe umfasst 16 Standorte, die zweite Ausbaustufe 35 Standorte. Aktuell sind drei Sirenen in Betrieb.

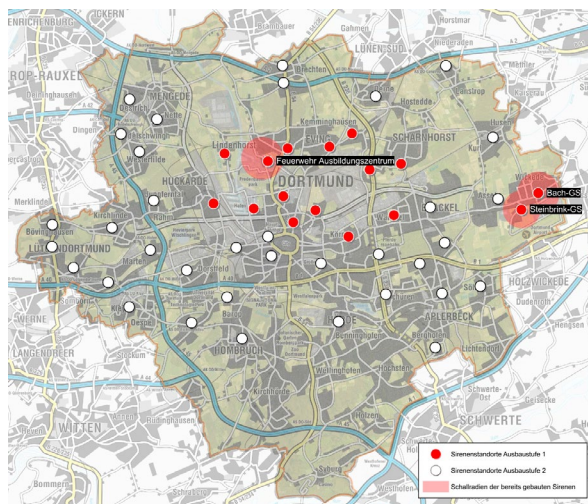
Regelmäßige Probealarme

Die regelmäßigen Probealarme finden in jedem Jahr jeweils am ersten Donnerstag im März und am ersten Donnerstag im September statt. Der landesweite Warntag wird am ersten Donnerstag im September durchgeführt. Dabei werden neben den Sirenen weitere Warnmittel (Lautsprecherdurchsagen mit Fahrzeugen der Feuerwehr, NINA, Werbetafeln) eingesetzt. Der nächste bundesweite Warntag ist für den 02.09.2020 geplant.

Weitere Informationen

Für weitere Informationen zum Ausbau der Sirenen auf dem Stadtgebiet Dortmund stehen die Kollegen Andreas Adomat und Thomas Steffen vom Bevölkerungsschutz zur Verfügung.

Quelle: Grundlage zu diesem Text ist die Medieninformation 342 der Pressestelle der Stadt Dortmund; abgelegt in der Lotus Notes-Datenbank „Pressedienst der Stadt Dortmund“ auf DOMAPP01 – Die Veröffentlichung erfolgt mit der Genehmigung des Autors.



Sirenenstandorte Stand Februar 2019

Neubeschaffung eines Abrollbehälters-Gefahrgut

Das ABC-Schutzkonzept des Landes NRW sieht im Teil 1 „ABC-Zug NRW/ABC-Bereitschaft NRW“ vor, dass jeder Kreis oder kreisfreie Stadt zur überörtlichen Hilfe im ABC-Einsatz einen ABC-Zug stellen soll. Herzstück dieses ABC-Zuges mit insgesamt 22 Einsatzkräften bildet der Gerätewagen Gefahrgut (GW-Gefahrgut) bzw. ein entsprechend ausgestatteter Abrollbehälter Gefahrgut (AB-Gefahrgut). Um dieser Anforderung gerecht zu werden, hat die Feuerwehr Dortmund zum 01.01.2019 einen neuen AB-Gefahrgut nach DIN 14-555-12 in Dienst genommen. Dank der sehr guten Zusammenarbeit aller beteiligten Stellen konnte die Frist vom Beginn der Planung bis zur Indienstnahme mit knapp zwölf Monaten kurz gehalten werden.

Dass es sich bei dem neuen Abrollbehälter nicht bloß um eine Ersatzbeschaffung des bisherigen AB-G handelt, erkennt man spätestens an der erweiterten Beladung: Durch die Norm-Ausstattung ist nun ein autarkes Arbeiten ohne ergänzende Ausstattung anderer Fahrzeuge möglich, was besonders beim überörtlichen Einsatz Vorteile bietet. Probleme bei der Kompatibilität zu Systemen und Ausstattungen anderer Feuerwehren können damit ausgeschlossen werden. So wird mit jeweils zwölf Sätzen der Schutzformen 2 und 3 ausreichend Schutzkleidung mitgeführt, um auch umfangreicheres und langfristiges Arbeiten im Gefahrenbereich zu ermöglichen. Auch im Bereich der Gefahrstoffumfüllpumpen bietet die Beladung des AB-G umfangreiche Möglichkeiten: Verlastet sind zum einen eine Schlauchpumpe, sowie eine Kreiselpumpe. Beide Pumpen sind jeweils auf einem Rollcontainer verlastet und können damit zügig und von einem vorgehenden Trupp in den Gefahrenbereich vorgenommen werden. Da die gesamten Rollcontainer ableitfähig sind, kann ein Pumpenbetrieb direkt vom Rollcontainer aus durchgeführt werden. Ein aufwändiges Abladen ist nicht erforderlich. Hierfür sind sogar die Rollen der Container ableitfähig gestaltet, um elektrostatische Aufladung und damit die Gefahr einer Entzündung brennbarer Stoffe auszuschließen. Weiterhin sind mit der Handmembranpumpe sowie der Druckluftmembranpumpe zwei weitere Geräte verlastet, die mit geringem Aufwand eine Pumpenstrecke zum Umpumpen kleinerer Mengen eines Gefahrstoffs ermöglichen, zum Beispiel das Leerpumpen eines LKW-Tanks. Ebenfalls zur Beladung zählt umfangreiches Material zum Abdichten von Tanks und Leckagen sowie zum Auffangen von verschiedenen Gefahrstoffen. Alle Gegenstände, die für den Einsatz im Gefahrenbereich vorgesehen sind, sind explosionsgeschützt. Das bedeutet, dass sogar eingesetzte Kunststoffboxen ableitfähig sind, um unterschiedliche elektrische Potentiale auszuschließen. Eine Neuerung ist die Verlastung eines Dekon-Platzes der Stufe 2 auf dem Abrollbehälter selbst. So kann auch bei einem überörtlichen Einsatz von der Mannschaft des ABC-Zuges zügig und mit eigenen Mitteln ein Dekontaminationsplatz errichtet werden, ohne auf Material anderer Feuerwehren



Der neue AB-Gefahrgut der FW 8



Verlastung der Geräte auf Rollcontainern

zugreifen zu müssen. Neu bei der Feuerwehr Dortmund ist ein System zur Löschwasserrückhaltung, das ebenfalls auf dem AB-G verlastet ist. Bei einem Großbrand anfallendes, kontaminiertes Löschwasser kann jetzt effektiv in großer Menge zurückgehalten werden, bevor es in die Kanalisation oder die Umwelt einfließt.

Um ein schnelles Arbeiten an der Einsatzstelle zu gewährleisten wurde besonders auf eine sinnhafte und bedienerfreundliche Verteilung der Beladung geachtet. Die gesamte Schutzausrüstung und die persönliche Sonderausrüstung befinden sich im Heck des Behälters. Der Maschinist kann mit wenigen Handgriffen die benötigte Ausrüstung entnehmen und die Kollegen beim Ausrüsten unterstützen. Auch die Funkgeräte und Messtechnik befinden sich im Heck. Das Ausrüsten der vorgehenden Trupps kann so schnell erfolgen, ohne unnötige Wege um das Fahrzeug herum zu machen. Auch bei der weiteren Beladung zeigt sich ein durchdachtes System: Alles Material ist auf Rollcontainern (RC) verlastet, die von einem Kollegen entnommen und in Stellung gebracht oder in den Gefahrenbereich gefahren werden können. Die einzelnen Rollcontainer sind so beladen, dass sie jeweils einer bestimmten Funktion dienen. So befindet sich beispielsweise das gesamte Dekon-Material auf dem RC-Dekon. Einmal entnommen, kann der Dekonplatz vollkommen frei vom Abrollbehälter eingerichtet werden. Die Strom- und Wasserversorgung wird über das

HLF der Dekon-Staffel sichergestellt. Da die verschiedenen Pumpen samt Zubehör ebenfalls auf jeweils einem RC verlastet sind, ist das Errichten einer Pumpenstrecke optimal vorbereitet. Mit dem System der Rollcontainer ist das Prinzip „Auffangen-Abdichten-Umpumpen“ in kürzester Zeit modular umsetzbar.

Bei einem so neu konzipierten Fahrzeug war natürlich auch ein hoher Ausbildungsaufwand im Rahmen der Indienststellung nötig. Da eine intensive Schulung an dem neuen Gerät im Wachalltag kaum zu leisten war, wurde im Dezember 2018 die gesamte Wachmannschaft an jeweils einem von sechs Terminen im Tagesdienst in den neuen Abrollbehälter eingewiesen. In diesen kompakten Tagen wurden alle Neuerungen und die angepasste Ausrüstung geschult und vermittelt.

Da der Abrollbehälter rund einen Meter länger ist als alle bisherigen Behälter der Feuerwehr Dortmund, musste auch im Bereich der Fahrzeugtechnik nachgerüstet werden: Zeitgleich mit der Beschaffung des AB-G wurden parallel insgesamt fünf Dreiachs-WLF der Firma Scania beschafft. Diese Fahrzeuge der neuesten Generation verfügen mit dem Hakensystem der Firma Meiler über eine moderne Steuerung mit einer kabellosen Fernbedienung. So kann der Maschinist das Absatteln beobachten und besonders den Gefahrenbereich eigenständig während des Absatteln überwachen. Auch hier waren intensive Schulungen und Ausbildungen gemeinsam mit den Firmen Meiler und Scania nötig. Durch die Unterstützung firmeneigener Ausbilder konnten die WLF aber in kurzer Zeit in Dienst genommen werden. Die Fahrzeuge erfüllen die Euro 6-Norm. Drei der neuen WLF verbleiben auf der Fw8, ein WLF wird zukünftig bei der Fahrschule und das fünfte Fahrzeug auf der Fw1 eingesetzt.

Im Alltag wird der neue Abrollbehälter gemeinsam mit dem AB-Öl in der SE-ABC eingesetzt. So kann auch hier auf die erweiterte Beladung und Ausstattung des Normbehälters zurückgegriffen werden. Derzeit werden eine Renovierung und ein Umbau des bisherigen AB-G geplant und vorbe-

reitet. Dieser soll zum einen als taktische Reserve dienen, wenn der neue Abrollbehälter überörtlich im Einsatz ist. Ebenfalls soll hiermit die sehr umfangreiche Ausbildung auf der Fw8, vor allem für die Grundausbildungslehrgänge und die Freiwillige Feuerwehr gewährleistet werden, ohne auf das im ersten Abmarsch befindliche Material der SE-ABC zurückgreifen zu müssen. In einem weiteren, parallel laufenden Schritt werden Mitglieder der Löschzüge der freiwilligen Feuerwehr ausgebildet, um in Zukunft die Mannschaft für den ABC-Zug NRW stellen zu können ohne den Grundschatz für das Stadtgebiet schwächen zu müssen. Mit der Beschaffung des neuen Abrollbehälters und der damit verbundenen Möglichkeit zur Umsetzung des Teil 1 des ABC-Schutzkonzeptes NRW ist ein letzter großer und wichtiger Schritt zur Erfüllung des insgesamt sechsteiligen ABC-Schutzkonzeptes getan. Vom ABC-Zug über Dekontaminationseinheiten für Personal, Verletzte und Geräte, den Messzug bis hin zur Analytischen Task Force bildet die Feuerwehr Dortmund damit das komplette ABC-Schutzkonzept des Landes NRW ab. Für die eigene Bevölkerung genauso, wie für die überörtliche Hilfe in anderen Gebietskörperschaften.

BOI Jan Kleeberg, 37/2-FW 8



Verlastung der persönlichen Schutzausrüstung im Heck



Neues SCANIA WLF

Atemschutz und Messtechnik

Sachstand und Ausblick

Langzeit-Pressluftatmer (LPA) und Langzeitem- schutzgerät BG4

Im Nachgang einer Überprüfung des Konzeptes Langzeitemschutzzeinsätze durch den Bereich 37/2 FW 1 EPL wurden die Langzeitemschutzgeräte als nicht mehr notwendig eingestuft.

Um dennoch bei komplexen Lagen und großen Eindringtiefen in toxische Bereiche vorgehen zu können, wurden Langzeit-Pressluftatmer (LPA) angeschafft.

Die LPA sind vom Grundgerät identisch zu unseren Standard-Pressluftatmern, was eine Vereinfachung der verwendeten Gerätetypen bedeutet und die Ausbildung der Atemschutzgeräteträger vereinfacht. So ist die Handhabung der Zweiflaschengeräte doch in weiten Teilen gleich mit den Einfaschengeräten, lediglich die Einsatzkurzprüfung ist geringfügig umfangreicher durch das separate Prüfen der zweiten Atemluftflasche.

Aktuell sind die LPA auf folgenden Fahrzeugen verlastet

- 3 LPA auf jedem Hubrettungsfahrzeug
Um die LPA auf den Hubrettungsfahrzeugen unterbringen zu können, mussten alle Drehleitern baulich angepasst werden
- 4 LPA auf dem Löschboot
- 5 LPA auf dem GW-ATF
- 20 LPA auf jedem AB-A
- Weitere LPA befinden sich in der Atemschutzwerkstatt als Tauschgeräte und Übungsgeräte
Mit insgesamt 90 in Dienst gestellten Langzeit-Pressluftatmern (LPA) erfolgte ein „Eins zu Eins“ Austausch der Langzeitemschutzgeräte.

Ausblick

Aktuell wird eine Veränderung der Verteilung und Anzahl der Langzeit-Pressluftatmern (LPA) durch die Mitarbeiter der Einsatzplanung und der Grundsatzangelegenheiten überprüft. Hier besteht nun das Erfordernis sämtliche Einsatzkonzepte hinsichtlich der Verwendung von Langzeitemschutzgeräten zu überprüfen.

CO-Warngeräte der „neuen Generation“

Die Einsatzverwendung der CO-Warngeräte ist aus den verschiedensten Gründen nicht immer sichergestellt. Zuweilen überstehen die Warngeräte einen Waschvorgang nicht, die Geräte erleiden anderweitige mechanische Schäden oder ein kompletter Verlust ist zu vermerken. In der Vergangenheit reduzierte sich die Anzahl der Geräte aus den o. g. Gründen stetig, daher war eine Nachbeschaffung für unsere Reservevorhaltung erforderlich. Zusätzlich wurde weiterer Bedarf durch neu in Dienst gestellte Fahrzeuge erzeugt und eine Neubeschaffung unvermeidlich. Der Hersteller unserer bisher verwendeten CO-Warngeräte,



Atemschutzwerkstatt auf der FW 2

den MSA Altair Pro Steel, hat die Produktion dieser Geräte eingestellt. Eine Beschaffung dieses Modells ist etwa seit Mitte 2018 nicht mehr möglich. Als Nachfolgergerät haben wir daher das MSA Altair 2X in Dienst gestellt, da es sowohl in der Funktion als auch in der Handhabung unseren bisher verwendeten Geräten sehr nahe kommt.

Bereitstellung CO-Warngeräte

Wie auch schon der Vorgänger, wird das neue CO-Warngerät MSA Altair 2X für die Mitarbeiter des Rettungsdienstes für jedes NEF, jeden RTW und jeden KTW bereitgestellt. Es werden entsprechende Stückzahlen an CO-Warngeräten vorgehalten und zwar bei den Brandschutzeinheiten der Berufsfeuerwehr für jedes Löschfahrzeug, sowie bei den Brandschutzeinheiten der Freiwilligen Feuerwehr für jede First-Responder-Einheit.

Rollout und Einweisung

Die CO-Warngeräte werden nicht alle gleichzeitig ausgetauscht, sondern es erfolgt ein Austausch über einen mehrjährigen Zeitraum. Zunächst werden die CO-Warngeräte aller Feuerwachen der Berufsfeuerwehr ausgetauscht, dann erfolgen vermutlich die Geräte der Freiwilligen Feuerwehr und zuletzt die Geräte der im Rettungsdienst mitwirkenden Hilfsorganisationen.



CO Warner

Für das neue CO-Warngerät ist aufgrund der leicht veränderten Handhabung eine kleine Unterweisung erforderlich, die zeitnah vor der Auslieferung der Geräte an einen Standort erfolgt.

Für einen Umtausch der CO-Warngeräte werden in der Atemschutzwerkstatt seit einiger Zeit beide Gerätetypen vorgehalten. Im Falle eines Austauschs ist daher gewährleistet, dass die Geräte „sortenrein“ getauscht werden können und damit der entsprechende Standort ebenfalls „sortenrein“ bleibt. Hier sind sowohl die Gerätewarte als auch die Anwender der CO-Warngeräte gefordert, diese Vorgehensweise zu beachten.

BA Gerd Kemper, 37/3-FW2 AS

ABC-I-Ausbildung des Grundlehrganges A119 an der FW 8



GAL 1/2019 beim ABC-I-Lehrgang

„Trupp 8-1 alpha von Trupp 8-2 bravo kommen“ heißt es mal wieder auf der Feuerwache 8 in Dortmund-Eichlinghofen. Dieser Funkspruch schallt durch die Funkgeräte der vorgehenden CSA-Trupps im Gefahrenbereich der Einsatzstelle. Das Szenario ist ein undichter Kesselwagen, aus dem ein flüssiger Gefahrstoff durch eine Leckage tropft und sich in der nahen Umgebung auf dem Boden verteilt. Das Ganze ist allerdings nur eine Übung. Der Grundlehrgang der Berufsfeuerwehr Dortmund lernt in einem solchen Übungsszenario die Kommunikation untereinander, die Gewöhnung an den Chemikalienschutzanzug sowie die Handhabung mit Geräten im ABC-Einsatz. Zweimal pro Jahr findet an der Feuerwache 8 ein zweiwöchiger ABC-I-Lehrgang während der 18-monatigen Grundausbildung unserer Brandmeisteranwärter statt. Intern auch als „Umweltwache“ bezeichnet, zählt zum Aufgabenspektrum der FW 8 neben der Gefahrenabwehr bei Brand- und Hilfeleistungseinsätzen mit einem Grundschatz (ELW, HLF20, DLK23/12) auch schwerpunktmäßig das Abwenden von Gefahren bei atomaren, biologischen und chemischen Stoffen. Aus diesem Grund ist die Spezialeinheit ABC (kurz: SE – ABC) mit einem Abrollbehälter Gefahrgut und einem Abrollbehälter Ölwehr ebenfalls auf der FW 8 stationiert.

Um für den Einsatzfall optimal und zielgerichtet vorbereitet zu sein, genießt die Ausbildung auf dem Gelände der Feuerwache 8 in Eichlinghofen einen hohen Stellenwert. Die Durchführung der ABC-I-Ausbildung wird von Mitarbeitern der Wachabteilungen der Feuerwache 8 geleistet, die zum Einen aus dem Tagesdienst und zum Anderen während ihres 24-Stunden-Dienstes in den theoretischen und praktischen Einheiten tatkräftig mitwirken. Die täglichen Ausbildungs-

einheiten beginnen jeweils morgens mit einer 90-minütigen Theorieeinheit rund um die Inhalte der atomaren, biologischen und chemischen Gefahrenabwehr. Im Anschluss findet ein gemeinsames Frühstück statt und die Lehrgangsteilnehmer können sich auf die nachfolgende praktische Modulausbildung vorbereiten. Dabei werden die Teilnehmer in vier Gruppen eingeteilt (mit je 6–8 Leuten, je nach Lehrgangsgröße) und durchlaufen eine Stationsausbildung mit jeweils ein bis zwei Ausbildern der Wachmannschaften. Im Rotationsverfahren werden die Kleingruppen in den Stationen nach Ablauf getauscht, damit jeder Teilnehmer alle Module durchlaufen muss. Somit wird sichergestellt, dass in Kleingruppen ein intensiveres Arbeiten sowie das theoretisch erlernte Wissen aus den Unterrichten praktisch in den Stationen angewendet werden kann. In den meisten Übungen wird einsatzscharfes Material von den Fahrzeugen der SE-ABC eingesetzt, um den Teilnehmern die Übungen bzw. Module so realistisch wie möglich darzustellen und die Handhabung der „echten“ Geräte zu erklären. Bei Realeinsätzen der SE-ABC müssen die entnommenen Geräte unverzüglich zu den Fahrzeugen gebracht und aufgelastet werden. Wenn die SE-ABC dann zu Einsätzen unterwegs ist, werden Unterrichtseinheiten oder alternative praktische Szenarien vorgezogen. Dies beinhaltet einen großen organisatorischen Aufwand und muss von der Lehrgangsleitung in der Situation entschieden werden.

Weitere Theorieeinheiten werden aber auch in den Nachmittagsstunden zwischen den einzelnen Praxismodulen eingebaut. Die Verknüpfung von Theorie und Praxis ist ein wesentliches Ausbildungsziel des ABC-I-Lehrganges. Das Konzept der ABC-I-Ausbildung basiert auf den Vorgaben

des Pilotprojektes des Instituts der Feuerwehr NRW in Münster für eine einheitliche Ausbildung der Feuerwehren in Nordrhein-Westfalen.

Der ABC-I-Lehrgang 1/2019 hatte während der zweiwöchigen Ausbildung im Januar 2019 neben der Komplexität des Lernstoffes im wahrsten Sinne des Wortes mit der Umwelt zu kämpfen. Starke Schneefälle und Temperaturen unter dem Gefrierpunkt erschwerten die Praxiseinheiten auf dem Gelände der FW 8. Hierbei spielt einmal mehr die Teamarbeit im Lehrgang eine wichtige Rolle, um erschwerte äußere Einflüsse durch Zusammenhalt und eigenständige Handlungsfähigkeit zu meistern. Diese Eigenschaften sind nicht nur für die Ausbildung, sondern auch für die späteren Tätigkeiten im Einsatzdienst der Feuerwehr unerlässlich.

Am Ende des Lehrganges wird durch die Teilnehmer eine schriftliche Prüfung abgelegt, die aus Multiple Choice und Freitextfragen besteht. Zum Abschluss des ABC-I-Lehrganges werden zwei große Zugübungen mit zwei unterschiedlichen Einsatzszenarien durchgeführt, um die Teilnehmer in zwei Großeinsätzen gemeinsam agieren zu lassen. Dabei müssen unterschiedliche Funktionen durch den Lehrgang besetzt werden. In der Regel gibt es Teilnehmer mit Vorerfahrung bzw. Führungsausbildung über die Freiwillige Feuerwehr (z.B. F IV „Zugführerlehrgang“). Diese Personen übernehmen dann in der Großübung die Einsatz- und Abschnittsleitungen. Neben den vorgehenden Trupps wird parallel die Dekontamination aufgebaut, um verunreinigte Trupps durch Gefahrstoffe nach dem Einsatz grob zu reinigen. Ebenso wichtig ist die Logistik, um Geräte bereitzustellen, unbekannte Stoffe zu recherchieren oder die Einsatzleitung zu unterstützen. Erfreulicherweise haben alle Teilnehmer des GAL 119 die theoretische Prüfung mit Erfolg bestanden. Es gab mehrere Teilnehmer, die über 90% der Punkte erreicht haben, wobei die beste Leistung bei 98 von 100 richtigen Fragen lag.

Im späteren Wach-Praktikum oder nach der abgeschlossenen Grundausbildung kann es für jede der neun Feuer- und Rettungswachen in Dortmund zu einem ABC Einsatz kommen. Angefangen bei kleinen Öls Spuren, über undichte Behälter in einem Betrieb bis hin zum umgestürzten Tanklastzug auf der Autobahn wird spätestens in diesen Einsätzen das erlernte Wissen aus dem ABC I Lehrgang benötigt, um zielgerichtete Maßnahmen durchzuführen und adäquate Ergebnisse zu erzielen. Denn die Erstmaßnahmen bei einem ABC-Einsatz sind natürlich auch trotz der Spezialeinheiten auf der Feuerwache 8 Aufgabe aller Löschzüge der Feuerwehr Dortmund.

Die Lehrgangsleitung 1/2019 bedankt sich bei dem Grundausbildungslehrgang A 119 für die hervorragende Mitarbeit im Lehrgang und wünscht viel Erfolg bei den anstehenden Aufgaben.

BOI Marcel Krüger, 37/2-FW 8

Erdbeben in Modulistan!

Die ATF-Deutschland erprobt den Auslandseinsatz



Das Team der ATF-Deutschland für die Übung in Modulistan (Bild: ATF-Deutschland)

25.01.2019, Tinglev: Ein starkes Erdbeben hat eine dicht besiedelte Region in Modulistan erschüttert und weite Teile der Infrastruktur zerstört. Die Europäische Union unterstützt auf Bitten der Regierung von Modulistan im Rahmen des europäischen Katastrophenschutzverfahrens die Schadensbewältigung vor Ort.

Dies war das Szenario, welches im Januar 2019 fünf Module des Katastrophenschutzes aus den Niederlanden, Luxemburg, Frankreich und Deutschland im Süden Dänemarks bei winterlichen Bedingungen zu meistern hatten. Die ATF-Deutschland, in die auch der Standort Dortmund eingebunden ist, hatte den Auftrag, vorhandene chemischen Gefahren abzuschätzen, die von den zerstörten chemischen Industrieanlagen ausgingen und die lokalen Behörden und internationalen Rettungsteams bei ihrer Arbeit zu unterstützen.

Begonnen hat diese umfangreiche Übung in Dortmund an der Feuerwache 8: Hier sammelten sich alle Teilfahrigkeitseinheiten der ATF-Deutschland aus den Standorten Berlin, Dortmund, Leipzig, München und Mannheim, um dann in einem geschlossenen Verband von neun Fahrzeugen zunächst in das knapp 450 km entfernte Rendsburg zu verlegen. Im Norden angekommen bekam die 25-Mann starke Truppe aus haupt- und ehrenamtlichen Angehörigen der ATF erstmals nähere Informationen zum Einsatzland und den konkreten Aufgaben. Verstärkt durch ein CAMP-25 Modul des THW mit einem Logistiker und zwei Helfern des Technical Assistance and Support Teams (TAST) wurde dann über die Grenze ins Einsatzgebiet übergesetzt und in nächstlicher Arbeit bei Minusgraden die „Base of Operation“ als Zeltlager auf einer gefrorenen Wiese errichtet.

Noch bevor die ersten Zelte standen, wurde eine Teilfahrigkeitseinheit der ATF zu ihrem ersten Einsatz alarmiert: Ein

Probenahme-Trupp sollte nach einer unerklärlichen Erkrankungswelle in einem Kindergarten einen unbekanntes Gefahrstoff sicherstellen, der bei einer Explosion in einem Chemiewerk freigesetzt wurde. Wenig später, nach Erkundung und Probenahme, wurden die ersten Proben in der Basis vom Analytik-Team im Abrollbehälter Analytik untersucht und die Fachberater erstellten erste Ausbreitungsprognosen sowie Handlungsempfehlungen für den örtlichen Einsatzleiter.

Parallel rückten die „Urban Search and Rescue (USAR)“-Teams aus den Niederlanden und Deutschland in das von dem Erdbeben zerstörte Gebiet vor, um Überlebende aufzuspüren und zu befreien. Im Rahmen der Simulation wurden professionelle Darsteller in dem Trümmerfeld verteilt, sodass die EU-Übung eine täuschend echte Dynamik gewann. Unterstützt wurden die Rettungsmodule von einem Team aus Frankreich, das mit einer speziellen Drohne mit einer hochauflösenden Wärmebildkamera verschüttete Personen orten oder auch erwärmte Tanks mit Gefahrgut identifizieren konnte.

Im weiteren Verlauf der Einsatzsimulation, die sich insgesamt über knapp 72 Stunden erstreckte, wurde die ATF von der USAR-Einheit des THW zur Beratung hinzugezogen: In einem eingestürzten Krankenhaus entdeckten die Retter ein medizinisches Gerät, welches mit Flügelrad-Warntafeln versehen war. Ein Probenahme-Trupp der ATF konnte hier eine nicht abgeschirmte radioaktive Quelle ausschließen und gab grünes Licht für die weiteren Rettungsarbeiten.

Zurück in der Basis musste die Camp-Infrastruktur unter widrigen Umständen fertiggestellt werden: Aufgrund von Schneegestöber und dem gefrorenen Boden war das Aufstellen der Zelte erschwert und eine warme Mahlzeit

konnte erst gegen zwei Uhr morgens des Folgetages durch die Logistiker des THW und der ATF bereitgestellt werden. Während danach die erste Ruhephase für die meisten Teammitglieder anstand, wurde vom Analytik Team im Labor die Nacht weiter zum Tag gemacht und die verschiedenen genommenen Proben untersucht.

Der zweite Tag der Simulation war durch viele weitere Probenahme-Aufträge in einem Wasserwerk des örtlichen Trinkwasserversorgers, unterschiedlichen Gewässern der Umgebung und einer daran anschließenden intensiven Wasseranalytik in der Basis geprägt. Dabei wurde das Bild über das Ausmaß des Chemieunglücks aus der Einsatzsimulation immer klarer. Eine umfassende Probenahme in einem Fabrikgelände bestätigte die herausgearbeitete Vermutung, dass durch das Erdbeben ein Pestizid ins Trinkwasser gelangt sein muss. Bei der Probenahme in dem Chemiebetrieb wurde die ATF-Deutschland durch eine Dekon-Einheit der dänischen Feuerwehr unterstützt. Nach einer letzten Analytik im Labor und einer Ausbreitungsberechnung für die örtliche Einsatzleitung zur Einschätzung einer Gefahrstofffreisetzung in die Luft war die Übung dann auch schon beendet.

Bei all den Aufgaben und Einsatzfolgen hat es kaum einer bemerkt, wie über die Zeit der Einsatzsimulation Dänemark Europameister im Handball wurde. Dies wurde dann aber nach Ende der Übung und einer mehr oder weniger heißen Dusche für die Übungsteilnehmer mit den dänischen Kollegen und allen beteiligten Modulen in einem abschließenden „Social Event“ gefeiert.

Letzten Endes war es für alle Beteiligten eine große Bereicherung auf internationaler Ebene mit verschiedenen Modulen des europäischen Katastrophenschutzes zusammen zu arbeiten. Jedes Modul bringt Stärken in die gemeinsame Arbeit ein und ermöglicht ein äußerst effizientes Vorgehen, um dieses eine Ziel zu erreichen: schnelle und professionelle Katastrophenhilfe für die betroffenen Bürgerinnen und Bürger.

BOI Daniel Jungclaus, 37/2-FW 8



Grenzübertritt nach Modulistan (Bild: ATF-Deutschland)



Erkundung und Probenahme in einem chemischen Betrieb (Bild: eu-modex.eu)



Winterliche Base of Operations (Bild: ATF-Deutschland)



Dekontamination des Probenahmeteam durch die dänischen Kollegen (Bild: eu-modex.eu)

Behördenübergreifende Stabsrahmenübung des PP Dortmund und der Stadt Dortmund im Jahr 2019

Übungserfahrungsbericht zur Stabsrahmenübung vom 22. bis 24.01.2019

Seit der Vorbereitung auf die Fußball-WM 2006 haben sich regelmäßige gemeinsame Stabsübungen zwischen Führungs- und Krisenstab in Dortmund etabliert. Auch die Polizei hat sich mit ihrem Führungsstab regelmäßig daran beteiligt. Wegen des großen Vorbereitungsaufwandes sind Übungen mit drei beteiligten Stäben aber nur im Abstand einiger Jahre durchführbar. Zuletzt wurde 2013 in dieser Konstellation geübt.

Im Dezember 2017 fassten das Polizeipräsidium Dortmund und die Stadt Dortmund den gemeinsamen Entschluss, im Jahr 2019 eine weitere behördenübergreifende Stabsrahmenübung durchzuführen. An dieser Übung sollten der Führungsstab der Polizei, der Führungsstab der Feuerwehr sowie der Krisenstab der Stadt Dortmund teilnehmen. Thematischer Schwerpunkt der Übung sollte die gemeinsame Bewältigung einer „herausragenden Einsatzlage“ sein, die durch ein Anschlagsszenario verursacht wird.

Übungsziele

Kommunikation ist alles – vor allem, wenn mehrere beteiligte Entscheidungsgremien zusammen arbeiten müssen. Die Stabsrahmenübung verfolgte deswegen das Ziel, die Schnittstellen in der Zusammenarbeit zwischen den drei beteiligten Stäben zu überprüfen und Erkenntnisse zur Optimierung zu finden. In diesem Rahmen wurden Schwerpunkte auf die Kommunikation sowie auf die Abstimmungsprozesse zwischen den drei agierenden Stäben gelegt.

Format

Nur wer sich von der alltäglichen Informationsflut und dem Arbeitsdruck im Büro frei macht kann seine Leistung im Stab voll einbringen. Die Übung wurde deswegen außerhalb von Dortmund durchgeführt, und zwar als dreitägige Fortbildungsveranstaltung am Institut der Feuerwehr NRW (IdF NRW) in Münster. Der Ablaufplan sah Folgendes vor:

- 22.01.2019: Vorstellung der Stäbe/Vorträge zur Übungsvorbereitung/Sicherstellung der Arbeits-/Einsatzfähigkeit
- 23.01.2019: Ganztägige Durchführung der Übung
- 24.01.2019: Reflexion/Feedback/Impulsvorträge/ Podiumsdiskussion

Insgesamt haben 145 Teilnehmer, davon 85 Beschäftigte der Stadt Dortmund, an der Übung teilgenommen. Wie im



Lagekartenführer und Assistent vor der taktischen Arbeitswand



Übungsleitung für den Bereich Führungsstab



Führungsstab Feuerwehr mit Fachberatern und Verbindungsbeamten

realen Einsatzfall wurden viele externe Beteiligte in die Stäbe integriert, so etwa von Bundespolizei, DSW21, Deutscher Bahn, Bundeswehr, Bezirksregierung Arnsberg und dem THW. Im Krisenstab sind viele städtische Ämter und Fachbereiche beteiligt: Das Amt für Angelegenheiten des Oberbürgermeisters und des Rates, die Pressestelle, das Dortmunder Systemhaus, das Vergabe- und Beschaffungszentrum, das Ordnungsamt, die DOLINE der Bürgerdienste, die Feuerwehr, der Fachbereich Schule, das Sozialamt, das Jugendamt, das Gesundheitsamt, das Tiefbauamt sowie weitere Mitglieder der Koordinierungsgruppe des Stabes (KGS), die sich aus verschiedenen Fachbereichen rekrutieren.

Vorbereitung

Um das Übungsszenario realistisch zu erarbeiten, wurden für jeden beteiligten Stab Steuerungsgruppen aus Kolleginnen und Kollegen der beteiligten Behörden gebildet. Das Zusammenwirken der Steuerungsgruppen wurde durch eine organisationsübergreifende Lenkungsgruppe sichergestellt, die in der Übung die Übungsleitung/Regie abbildete. Die Vorbereitung der Übung erfolgte ab Januar 2018 in Etappen im Verlauf des Jahres 2018.

Das IdF NRW unterstützte dabei organisatorisch nach Kräften. Aber auch für eine sonst an Übungen gewohnte Einrichtung stellte sich die Größenordnung als fordernd heraus: eine Übung zu dieser Thematik und in diesem Umfang erfolgte erstmalig am IdF NRW in Münster. So waren neue Herausforderungen zu lösen wie zum Beispiel die Anbindung an die heimische IT-Infrastruktur in Dortmund. Nachdem sich herausstellte, dass die Netzanbindung des IdF NRW nicht breitbandig genug ist, wurde zur Sicherstellung realer Bedingungen bei der Durchführung der Übung zunächst durch die Polizei eine Richtfunkstrecke zum IdF NRW aufgebaut. Die jeweilige Technikumgebung für die Polizei und die Stadt Dortmund konnte dann von Technikern beider Behörden vor Ort aufgebaut und betreut werden.

Übungsinhalt

Es wurde eine Übungslage aus dem Bereich herausragender Gefährdungslagen in Form eines terroristischen Anschlags geübt.

Erste allgemeine Eindrücke

Das Übungsszenario wurde von allen Beteiligten als fordernd und realistisch empfunden.

Alle beteiligten Stäbe zeigten eine ausgeprägte Handlungssicherheit und Erfahrung – welches sicherlich eine Konsequenz daraus ist, dass wir in Dortmund Stabsarbeit seit langen Jahren regelmäßig nicht nur üben, sondern auch real praktizieren.

Sehr schnell zeigte sich, dass es sich zwar um eine Polizeilage handelt, in der aber ein erheblicher Abstimmungsbedarf zwischen den drei Stäben besteht. Dazu wurden spontan regelmäßige Telefonkonferenzen zwischen den Stabsleitungen verabredet, die als sehr hilfreich bewertet wurden. Darin wurden Informationen ausgetauscht, taktische Absichten, Schwerpunkte und Themenfelder jeder Organisati-

onseinheit dargestellt und weitertransportiert.

Hierdurch ist eine effektive Arbeitsteilung möglich geworden, so dass ausgerichtet am selben Ziel durch alle drei Stäbe im Rahmen der eigenen Aufgabenstellung gearbeitet werden konnte.

Die Verbindungsbeamten zu den jeweiligen Stäben haben dabei eine zentrale Funktion zur Sicherstellung der Kommunikation. Allen Beteiligten wurde deutlich, wie hoch das Informationsaufkommen in einer „Reallage“ tatsächlich gewesen wäre.

Festgestellte Optimierungsbedarfe werden in den jeweiligen Organisationen aufgegriffen und angegangen. Nach dem Grundsatz „KKK“ („in Krisen Köpfe kennen“) ist die nötige Vernetzung auch auf persönlicher Ebene vertieft worden. Ein vertrautes Miteinander und ein gegenseitiges Respektieren seitens der handelnden Akteure kennzeichnet die Arbeit in Dortmund schon seit jeher. Es ist aufgrund von Einsätzen wie Fußball-WM, Loveparade, Meisterfeiern oder der Flüchtlingslage stets weiter gewachsen.

Und wie geht es weiter?

Aufgrund der positiven Erfahrung in der Übung wurde bereits vor Ort angeregt, dass weitere Übungen in dieser Art in den eigenen Räumlichkeiten der jeweiligen Stäbe durchgeführt werden sollten.

Aus Sicht der Feuerwehr und des Krisenstabes bestehen Überlegungen zu einer weiteren Digitalisierung der eigenen Stabsarbeit, um zukünftig Schnelligkeit, Präzision und Sicherheit bei der Lagedarstellung zu steigern und das für die Bearbeitung von komplexen Schadenslagen erforderliche Niveau weiter zu steigern.

BD Dr. Hauke Speth und
BR Matthias Birkhahn, 37/5

Susanne Windorf und
Christine Dechau, 37/KS

Auswertung der Alarmübung vom 18.11.2018 im Bahnhof Lütgendortmund

In der Nacht zum 18.11.2018 führte die Feuerwehr Dortmund eine Alarmierungsübung zu einem Bahnunfall im Untertagebereich im Kopfbahnhof Lütgendortmund durch. Im Übungsszenario prallte ein Personenzug gegen die Wand des Tunnelendes, wodurch es zu insgesamt 27 angenommenen, teilweise Schwerverletzten kam, die es zu befreien, medizinisch zu versorgen und in geeignete Kliniken zu transportieren galt. Die Übung war den beteiligten Kräften im Vorfeld nicht bekannt. Insofern wurde die Lage mit den real verfügbaren Ressourcen aus dem Dienst beschriftet.

Mit den beteiligten Einsatzkräften fanden zwei Veranstaltungen zur strukturierten Übungsnachbereitung statt, aus denen sich die im Folgenden dargestellten, wesentlichen Erkenntnisse ergeben haben. Als wichtiger Hinweis soll angemerkt sein, dass die nachstehende Auswertung die gewonnenen Erkenntnisse der Übungsbeobachter in dieser Übung beschreibt und weder auf grundsätzliche Fragestellungen noch auf das Handeln einzelner Personen oder Funktionen bezogen ist. Die in der Schlussbetrachtung angeführten Lösungsansätze aus der strukturierten Nachbetrachtung stellen Anregungen auf Basis der Erkenntnisse der konkreten Übung dar, die in die Weiterentwicklung der Konzepte durch die zuständigen Bereiche und Teams einfließen können.

Kräftemanagement

Der Bereitstellungsraum

Initial alarmierte Kräfte, die aus mehreren Einheiten bestehen, werden in der Regel von der ELS zum Teil direkt der Einsatzstelle zugewiesen, zum anderen Teil einem Bereitstellungsraum zugeordnet. Der in diesem Raum befindliche CD fungiert zumindest zeitlich befristet als dessen Führer, mit der Aufgabe, die in diesen Bereitstellungsraum nachrückenden Kräfte zu erfassen und auf Anforderung des Einsatzleiters bestimmten Abschnitten zuzuteilen. Wird der Bereitstellungsraumführer mit seiner Einheit in das Einsatzgeschehen gezogen, verwaist dessen Führung. Der Wechsel des Bereitstellungsraumführers wird zwar veranlasst, jedoch oft nicht jedem am Einsatz Beteiligten kommuniziert. Hier werden Missverständnisse generiert, die dazu führen können, dass trotz vorhandener Kräfte im Bereitstellungsraum Einsatzabschnitte unverhältnismäßig lange unterversorgt sind.

Darüber hinaus wird der Bereitstellungsraum bei manchen Objektgruppen, die mit speziellen Stichworten und einer abgestuften, auf mehrere Einsatzstichwörter verteilten, Alarmierung versehen sind, mit einem eigenen Einsatzstichwort gefüllt – so auch im Falle der Übung. Bei der Alarmierung wurden in diesem Fall Kräften aus dem Initialstichwort in den Bereitstellungsraum zugewiesen. Hier muss optimaler Weise eine direkte Zuweisung erfolgen, so dass alle initial alarmierten Kräfte sofort in die Einsatzstrukturen überführt werden können.

Als Erkenntnis daraus sind zwei Aspekte abzuleiten.

1. Initial zu einem Ereignis alarmierte Kräfte (noch) ohne konkreten Einsatzauftrag dürfen sich nicht in einem Bereitstellungsraum aufhalten, bzw. er darf als solcher nicht bezeichnet werden. Vielmehr sollte der Bereich als Abrufpunkt, Wartezone o.ä. umbenannt und verstanden werden. Auf die in diesem Raum befindlichen Kräfte hat immer die konzeptmäßig vorgesehene Führungskraft (siehe AAO-Organigramme) den direkten Zugriff.
2. Die danach in den Bereitstellungsraum anfahrenden Kräfte benötigen einen festen und unveränderlichen Leiter. Hierzu könnte jeweils ein Führungsdienst in der AAO fest benannt werden. Dessen Aufgaben sollte allen Führungskräften – A/B/C-Dienste und ZF FF – in entsprechenden Fortbildungsveranstaltungen nachhaltig verdeutlicht werden.

Anfahrt und Aufstellung nachalarmierter Kräfte

Nachalarmierte Kräfte benötigen immer einen Hinweis zur Anfahrt und idealerweise einen Auftrag oder den genauen Aufstellort und einen Ansprechpartner. Ist der Aufstellort der Bereitstellungsraum, liegt noch kein konkreter Einsatzauftrag vor und der Ansprechpartner ist dessen Leiter. Nachgeforderte Kräfte des Rettungsdienstes sind dabei entweder dem Einsatzunterabschnitt Erstversorgung, dem Rettungsmittelhalteplatz (Ladezone für die Verletzten an der/ den Patientenablage/n) oder dem Bereitstellungsraum zuzuweisen. Aufgrund der langen Anfahrtswege und längeren Eintreffzeiten der nach Landeskonzept beteiligten Ü-MANV-S Einheiten empfiehlt sich von Anfang an deren Verwendung für den Patiententransport, der ja zeitlich betrachtet durch die notwendige Erstversorgung nach hinten rückt.

Gliederung des Bereitstellungsraumes

Hier hat die Übung gezeigt, dass dem Rettungsdienst zugeordnete Einheiten, wie z.B. der Löschzug 14 zum Aufbau und Betrieb des Behandlungsplatzes als solche weder im Bereitstellungsraum noch in der Führung erkannt und eingesetzt wurden. Dies zeigt die Bedeutung einer notwendigen Gliederung der Kräfte im Bereitstellungsraum auf. Ein zweiter, eigens für den Rettungsdienst vorgesehener Bereitstellungsraum, der eine eigene Führung bedingt, empfiehlt sich nicht. Dennoch erscheint eine Aufteilung der Kräfte in Brandschutz und Rettungsdienst allein aus Gründen der Übersichtlichkeit sinnvoll. Besondere Bedeutung bekommt auch hier, dass die vorgesehenen Führungsstrukturen von Beginn an gelten: Auf ein MANV-Stichwort explizit alarmierte Kräfte sollten initial immer in die nach AAO-Organigramm vorgesehene Struktur gehen. Bereitstellung kommt nur dann in Frage, wenn die Lage unklar ist. Das ist bei bestätigter MANV-Lage aber regelmäßig nicht anzunehmen.

Leitung des BR, Führungsverständnis

Für eine sichere Verwendung von Einheiten aus dem Bereitstellungsraum gehören prinzipiell einfache Regeln, die aus Unachtsamkeit oder Unkenntnis nicht eingehalten werden. So entstanden beim Übungsszenario der verunfallten Bahn unnötige Recherchen über den Aufenthalt von Fahrzeugen, die sich nicht beim Leiter des Bereitstellungsraumes angemeldet haben und darüber hinaus nicht über den richtigen Funkkanal (WU 32) erreichbar waren. Eine lückenlose Kräfteübersicht kann nur durch diszipliniertes Nachhalten an- und abgemeldeter Einheiten erfolgen und muss jederzeit im Lagebild der Einsatzleitung aktualisiert werden.

Abrufen, Zuordnen von Kräften

Da der Bereitstellungsraum in diesem Fall einen Abschnitt des A-Dienstes bildet, kommt es bei Nachforderungen aus den Unterabschnitten zu systembedingten, zeitlichen Verzögerungen. Um das bei der Übung aufgetretene Versorgungsdefizit der Patienten im Personenzug bzw. in den Patientenablagen künftig auszugleichen, ist zu überlegen, ob bei einer nachgeforderten MANV-Komponente – wie hier MANV 25 – die dem Regelrettungsdienst entstammenden Teile dieser Komponente sofort dem Abschnitt Erstversorgung zugewiesen werden. Das hat den Vorteil, dass entweder der Einsatzleiter oder OrgL ohne Verzögerungen auf nachrückende RTW und NEF zugreifen kann. Dieses Vorgehen ist dann in weiteren Übungen auf Praxistauglichkeit zu überprüfen, denn dies erfordert eine sehr disziplinierte Fahrzeugaufstellung in der Einsatzstelle, ohne dabei die Möglichkeit zur Durchführung eines Soforttransportes aus den Augen zu verlieren.

Patientenversorgung in MANV-Lagen

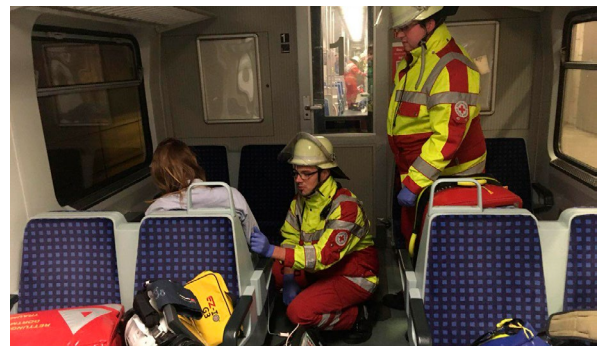
Erstversorgung und (Vor)-Sichtung, Bildung von Patientenablagen

In der Frühphase der Übung erfolgte die Sichtung der zum Teil schwer verletzten Patienten im Personenzug durch eine RTW-Besatzung, den Kräften des Grundschutzes und einem Notarzt. Für jede Einsatzkraft ist es immer wieder schwer, bei einem solchen Szenario von einer adäquaten Erstversorgung (Individualversorgung) auf den Massenansturm von Verletzten umzuschwenken. Um den größtmöglichen Erfolg zu erzielen ist es aber notwendig, eine strukturierte Vorgehensweise (Sichtung) zur Bewältigung eines Massenansturms durchzuführen. Die Folge des Versuches einer Individualversorgung an mehreren Patienten in der Frühphase macht sich dann schnell an den mangelnden Ressourcen bemerkbar. Um eben dieser Problematik zu begegnen, ist es erforderlich, die lebensgefährlich verletzten Personen durch die konsequente Anwendung von Patientenanhängerkarten und der durch die Rettungsteams der ersteintreffenden Kräfte durchzuführenden Vorsichtung zu begegnen. Hierbei konnte in der Übung festgestellt werden, dass die tatsächliche Anzahl der Verletzten zur Festlegung des tatsächlichen rettungsdienstlichen Bedarfs erst recht spät ermittelt wurde und ein frühzeitiges Erkennen der vital bedrohten Patienten zur Definition der Behandlungs- und Transportpriorität unterblieb. Verbunden mit den im Kräfte-Management beschriebenen Problemen ist eine Durchführung von Soforttransporten aufgrund fehlender Ressourcen

in der Erstversorgung nicht möglich. Grundsätzlich zeigen aber im Gegensatz dazu die Erfahrungen aus Einsätzen mit mehreren Verletzten die Möglichkeit auf, dass bis zu fünf schwerverletzte Patienten ohne die Bildung strukturierter Patientenablagen oder den Aufbau und Betrieb von Behandlungsplätzen durchaus zügig erstversorgt und in geeignete Kliniken transportiert werden können. Hier kann nur vermutet werden, dass der Versuch der Einhaltung und die Umsetzung vorhandener Konzepte (z.B. MANV, Funk) mit dem Blick für das Wesentliche kollidieren kann und widerstreitende Interessen in der Führung die Probleme verschärfen können. Konzepte sind nur als unterstützende Regelwerke zu verstehen, um Abläufe zu systematisieren und zu vereinfachen. Sie müssen lageabhängig vom Einsatzleiter und den Führungskräften angepasst werden. Andernfalls würde, überspitzt betrachtet, jeder Einsatz die Beschreibung eines individuellen Ablaufs erfordern.

Der Rettungsmittelhalteplatz

Ein wesentlicher Bestandteil der räumlichen Ordnung und Transportlogistik beim MANV ist der Rettungsmittelhalteplatz. Er ist als Ladezone für die transportpflichtigen Patienten zu betrachten und sollte im Nahbereich der Patientenablagen oder im weiteren Verlauf des Behandlungsplatzes aufgebaut werden. Auf dem Heinrich-Sondermann-Platz standen gut positioniert drei RTW bereit, die für die Aufnahme und den Transport von Patienten bestimmt waren, während die Erstversorgung der Verletzten noch nicht ausreichend sichergestellt war. Daraus muss der Schluss gezogen werden, dass solange die Erstversorgung nicht hinreichend sichergestellt ist, Rettungsmittel nicht für die Transportorganisation eingeteilt werden dürfen, sondern maximal für die Durchführung von Soforttransporten bereit stehen. Dieser Balanceakt ist vom OrgL zu koordinieren.



Alarmübung Bahnhof Lütgendortmund



Alarmübung Bahnhof Lütgendortmund

Die Transportorganisation

Nach erfolgter Vorsichtung bzw. Sichtung durch den ersteintreffenden Arzt und der Zuordnung ausreichender Kräfte in die Patientenablage(n) schließt sich die Ermittlung der kritischen Patienten an, für die dann der sukzessive (Sofort-)Transport in die Kliniken nach medizinisch fachlichen Bedürfnissen organisiert wird. Dabei wird diese Maßnahme bis zum Eintreffen des OrgL ab dem zweiteintreffenden Gruppenführer Rettungsdienst veranlasst. Durch das sehr frühzeitige Eintreffen des OrgL konnte die kommissarische Wahrnehmung durch den Gruppenführer nicht beurteilt werden. Die Verwendung des Ticketsystems hat sich erneut als wünschenswert für die Zuordnung von Patienten in die Kliniken erwiesen.

Bekanntheit vorhandener Konzepte, Strukturen, Ressourcen

Grundschatz im EA RD, Aufgaben

Die Ansprüche an den ersteintreffenden Grundschatz beschränkten sich in dieser Übung aus technischer Sicht auf das zügig erledigte Öffnen der Türen der verunfallten Bahn. Daher konzentrierten sich deren Maßnahmen anschließend auf die Unterstützung der Erstversorgung in Anlehnung an das Prinzip First Response. Dabei erwiesen sich die rettungsdienstlichen Qualifikationen zwar als wertvoll; das notwendige, strukturierte Vorgehen bei MANV-Lagen, also Vorsichtung, Verteilen der Patientenanhängetaschen, Bildung von Patientenablagen usw. war allerdings nur oberflächlich erkennbar. Die Verwendung des Einsatzplanes zu dem Objekt geriet in den Hintergrund, da die Brandmeldeanlage nicht auslöste. Teilweise nützliche Informationen, die die Kommunikation an der Einsatzstelle beispielsweise positiv hätten beeinflussen können, standen somit erst spät zu Verfügung.

Ab der MANV-Stufe 10 ist nach der Alarm- und Ausrückordnung ein Grundschatz enthalten, um Sicherungsaufgaben im Einsatzabschnitt Rettungsdienst wahrzunehmen und die Patientenablage von einem C-Dienst führen zu lassen. In der Übung wurden allerdings die Brandschutzkräfte der MANV-Komponente in den Bereitstellungsraum und nicht in den EA RD zugewiesen und waren deshalb nicht initial verfügbar.

FF-Einheiten im EA, RD, Aufgaben

Auch die Einbindung von Einheiten der Freiwilligen Feuerwehr in MANV-Ereignisse wurde bei der Übung nicht konzeptkonform umgesetzt. Die Konzepte sehen entsprechende Einheiten für den Binnentransport Verletzter oder zum Aufbau und Betrieb des Behandlungsplatzes vor. Die in den Konzepten beschriebene Theorie konnte hier nicht in die gelebte Praxis umgesetzt werden.

Rettungsmittelansatz bei MANV-Stichworten

Bei allen MANV-Stichworten werden gemäß AAO vier RTW aus dem Regelrettungsdienst alarmiert. Darüber hinaus werden ÜMANV-S-Kräfte angefordert. Im Gegensatz dazu besteht die Anforderung, „dunkelrote“ Patienten, z. B. solche mit inneren Verletzungen, denen ausschließlich durch einen schnellen Transport und eine anschließende Operation im Krankenhaus das Leben gerettet werden kann, so schnell

wie möglich dorthin zu transportieren. Am Beispiel MANV 25 bedeutet das nach der gültigen Standard-Planungsverteilung, dass 40 % der Patienten als rot und davon die Hälfte als „dunkelrot“ mit Transportpriorität zu betrachten sind. Die sich daraus ergebenden fünf Patienten können mit den entsandten Rettungsmitteln planerisch nicht optimal versorgt werden. Hier ist zu überprüfen, in wie weit eine Anpassung der MANV-Konzepte und der AAO bei gleichzeitiger Betrachtung des Regelrettungsdienstes umsetzbar ist.

Aus der strukturierten Einsatznachbesprechung wurden nachfolgende Erkenntnisse gewonnen, die als Empfehlungen zur weiteren Prüfung und ggf. Umsetzung in die Bereiche und Teams weitergeleitet wurden:

Zum Kräfte-Management werden folgende Anpassungen vorgeschlagen

- Zuweisung initial alarmierter Kräfte zu einem „Abrufpunkt“, um vom Bereitstellungsraum zu unterscheiden und direkten Zugriff zu ermöglichen
- Bildung (aller) taktischer Einheiten bzw. Bekanntgabe der taktischen Verwendung während der Anfahrt, nicht nur für der ersten Löschzug
- Einrichten eines Bereitstellungsraumes mit fest zugeordneter Führungskraft erst bei höheren Alarmstufen vergleichbar Alarmstufe 3
- Nachgeforderte Kräfte immer über Anfahrt und Auftrag informieren
- Kenntnisse über Unterstellungsverhältnisse müssen bis zur Gruppenführerebene bekannt sein

Bei der Patientenversorgung wurde erkannt, dass

- Kräfte der eigenen, regelrettungsdienstlichen Vorhaltung stärker in die MANV-Lage eingebunden werden sollten
- die allgemeine Abhandlung eines MANV auf allen Ebenen vertieft werden sollte
- die Sicherstellung der Erstversorgung effektiver und schneller erfolgen kann
- virtuelle Trainings „Rettungsdienst“ in der Ausbildung analog der XVR-Schulungen im Brandschutz durchgeführt werden sollten

Die Bekanntheit vorhandener Konzepte, Strukturen und Ressourcen erfordert

- die Überprüfung auf Praxistauglichkeit/ Umsetzbarkeit
- die Übertragung auf alle am Einsatz beteiligten Leistungserbringer
- eine Förderung der Kenntnisse im Bereich der Kommunikation und grundsätzlicher Abläufe, vorrangig Befehls- und Meldewege, Vermittlung klarer Aufträge und Auftragswiederholung
- die Kontrolle der Teilnahme an Pflichtfortbildungsveranstaltungen bzw. Einführung solcher Veranstaltungen für OrgL, LNA, NÄ, GF RD
- ein einheitlich gestalteter OrgL-Lehrgang am Standort mit Fokus auf die Verfahrensweisen im Rettungsdienst Dortmund

BAR Markus Sulk, 37/5-R

Der Aufbau des Deutschen Rettungsrobotik-Zentrums in Dortmund

Ein über 6.000 m² großer Brandabschnitt und dieser in 35 bis teilweise 93 Metern Höhe. Gelegen auf einer Insel in der Seine ist das Bauwerk selbst ein Kulturgut unmessbaren Wertes, in dem sich zahlreiche Kunstschätze und Reliquien verbergen. Der Brand der Kathedrale Notre-Dame am 15. und 16. April 2019 war eine außergewöhnliche Lage, welche die Pariser Feuerwehr zu bewältigen hatte. Bei diesem Feuer kamen die Einsatzkräfte mit dem vorhandenen Gerät an ihre Grenzen – und gingen darüber hinaus, um die vielen Schätze zu retten und die vollständige Zerstörung des nationalen Denkmals zu verhindern.



Der Brand von Notre-Dame am 15.04.2019 (Bild: Picture Allianz)



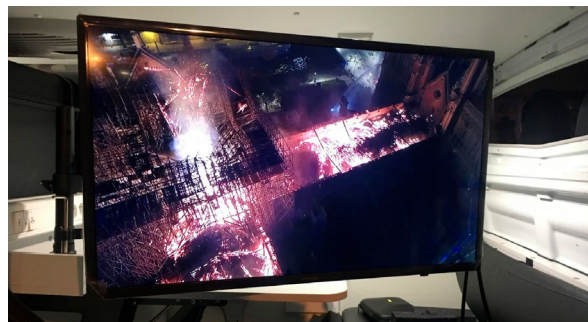
Einsatzkräfte und Löschroboter bei der Vorbereitung des Innenangriffs (Bild: Shark Robotics)

Die französischen Kollegen haben während des Einsatzes auf unbemannte Systeme zurückgegriffen. Zur Unterstützung bei der Brandbekämpfung im einsturzgefährdeten Bereich kam auch ein Bodenroboter zum Einsatz. Dadurch mussten die Einsatzkräfte sich nicht länger als unbedingt notwendig der Gefahr von hinabstürzenden Teilen des Daches oder sogar dessen Einsturz aussetzen. Ein weiterer Vorteil: die Position des Roboters sowie die Wasserabgabe kann ferngesteuert an den Einsatzverlauf angepasst werden.

Neben dem Roboter kam auch eine Drohne zum Einsatz, mit deren Hilfe fortlaufend ein umfassendes und aktuelles Lagebild verschafft werden konnte. Das hat sicherlich auch dazu beigetragen, dass die Lage durch die Einsatzkräfte schnell und zuverlässig beurteilt und die passenden Maß-



Blick des Drohnenpiloten auf den Monitor der Fernbedienung (Bild: Ministère de l'Intérieur)



Übertragung der Luftbilder auf einen Großbildschirm in einem Fahrzeug der Einsatzleitung (Bild: Bayard Presse)

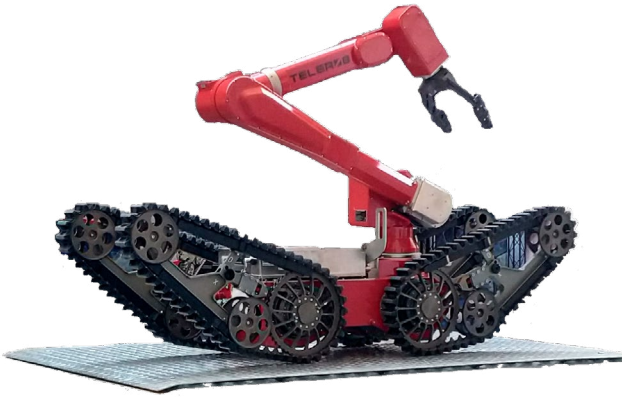
nahmen getroffen werden konnten.

Das spektakuläre Einsatzbeispiel aus Frankreich zeigt, welches Potential in der Entwicklung von Robotersystemen für die Unterstützung bei der Gefahrenabwehr steckt. Mit fortschreitender technischer Entwicklung ist absehbar, dass mobile Robotersysteme künftig auch andere Aufgaben in vielen verschiedenen Einsatzlagen übernehmen können und dabei eigenständiger und zuverlässiger arbeiten als heute.

Unter Leitung des Instituts für Feuerwehr- und Rettungstechnologie (IFR) der Feuerwehr Dortmund entsteht auf dem ehemaligen Industriegelände Phoenix-West in Dortmund nun ein Kompetenzzentrum, in dem genau das erforscht und weiterentwickelt werden soll. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) fördert den Aufbau des Deutschen Rettungsrobotik-Zentrums (A-DRZ) in den nächsten vier Jahren mit 12 Mio. Euro.

Im Rahmen des Projektes werden beispielweise bereits auf dem Markt erhältliche Roboterplattformen (boden- und luftgebunden) unterschiedlicher Größe beschafft und durch auswechselbare Module für verschiedene Einsatzzwecke ertüchtigt. Durch diese Weiterentwicklung und Ausstattung mit neuen Fähigkeiten wird die mögliche Steigerung des Einsatzwertes demonstriert.

Die Entwicklung der Plattformen orientiert sich dabei immer an realen Einsatzszenarien. Derzeit gibt es vier Referenzze-



Ein Roboter der Firma Telerob, welcher bereits beschafft wurde und im Projektverlauf unter anderem für die (teil-)autonome Probennahme ertüchtigt wird. © TU Darmstadt

narien, anhand derer die Einsatzmöglichkeiten und Anforderungen an zukünftige Robotersysteme abgeleitet werden:

- Brand eines Industriebaus
- Einsturz einer Turnhalle
- Unfall mit einem Tanklastzug
- Hochwasserlage

Der Verbund, welcher das Kompetenzzentrum trägt, ist groß: 13 namhafte bundesweite Partner (davon alleine vier aus Dortmund) haben sich dazu zusammengeschlossen (weitere Informationen gibt es unter www.rettungsrobotik).

de). Das Deutsche Rettungsrobotik-Zentrum wurde als eingetragener Verein (DRZ e.V.) etabliert und hat mittlerweile seine ersten eigenen Räume auf dem Phoenix-West-Gelände in der MST.factory auf der Konrad-Adenauer-Allee bezogen. Ein weiterer Ausbau erfolgt nun Schritt für Schritt.

Dazu zählen auch der Aufbau und Betrieb von innen und außen liegenden Versuchsflächen und Teststrecken, auf denen die Systeme in den genannten Einsatzszenarien realitätsnah erprobt werden können. Damit entsteht die Möglichkeit, Robotersysteme schon während ihrer Entwicklung ständig für die hohen Anforderungen bei der Gefahrenabwehr zu optimieren und die benötigten Funktionen zu implementieren. Dies ist insofern notwendig, da die bisherigen Erfahrungen in Forschungsprojekten zeigen, dass die Einbindung der Anwender bereits zu einem frühen Zeitpunkt nicht immer üblich ist und erst im Nachgang einer abgeschlossenen Entwicklung geprüft wird, ob ein Roboter oder ein Drohne auch in BOS-Einsatzlagen Verwendung finden können.

Neben dem Vorantreiben der anwenderorientierten Entwicklung der Robotersysteme soll auch die langfristige Integration in die vorhandenen Strukturen der Gefahrenabwehr unterstützt werden, um den Einsatzwert der Systeme zu maximieren und ihre Einführung zu erleichtern. Dies geschieht beispielsweise durch Beteiligung an Normung, Standardisierung von Schnittstellen und die Erstellung von Richtlinien. Insgesamt wird das Projekt durch fünf Säulen getragen:

Standorte des Deutschen Rettungsrobotik-Zentrum e.V. auf Phoenix-West © Geonetzwerk.metropoleRuhr / Barajas / TechnologieZentrumDortmund GmbH / Feuerwehr Dortmund

1. Netzwerk

Um die Zusammenarbeit aller Beteiligten bei der Entwicklung der Systeme – Anwender, Forscher und Hersteller – zu stärken, wurde mit dem gemeinnützigen Trägerverein DRZ e.V. eine offene Struktur geschaffen, über die ein regelmäßiger Austausch ermöglicht wird.

2. Living Lab

Die bereits genannten Teststrecken, die an den realen Einsatzsituationen ausgerichtet sind, stellen ein wesentliches Element des Zentrums dar. Die Testfelder, Werkstätten sowie virtuellen Testfelder (Simulationen) ermöglichen umfangreiche Tests, Trainings sowie technische Anpassungen.

3. Ausbildung, Schulung, Nachwuchsförderung

Eine ständige Übertragung der Erkenntnisse aus dem Zentrum hinaus wird durch die enge Anbindung an die Ausbildung – z. B. durch einen aufzubauenden dualen Studiengang – realisiert. Darüber hinaus sollen regelmäßig Fortbildungsveranstaltungen angeboten werden. Wissenschaftliche Nachwuchskräfte erhalten die Möglichkeit, Teile ihrer Forschungsarbeiten im Kompetenzzentrum durchzuführen.

4. Zertifizierung, Standardisierung

Die Ergebnisse der Arbeiten sollen sich künftig in Form von neuen Standards etablieren. Die Übereinstimmung mit diesen Standards kann dann über Zertifizierungsprozesse im

Kompetenzzentrum bestätigt und mit einem „Gütesiegel“ versehen werden. Das schafft Sicherheit für die Anwender, also Feuerwehren oder andere Organisationen der nichtpolizeilichen Gefahrenabwehr.

5. Reale Einsatzkapazitäten

Stets im Blick ist der reale Einsatz: Die im Kompetenzzentrum entwickelten Robotersysteme sollen für Einsätze verfügbar sein und in bestehende lokale sowie überregionale (bis hin zur EU-Ebene) Konzepte integriert werden. Die Strukturen für künftige Einheiten – sogenannte „Robotic Task Forces“ – werden im Forschungsprojekt entwickelt und aufgebaut.

In den kommenden Ausgaben des Brennpunktes werden wir regelmäßig weiter über den Aufbau des Deutschen Rettungsrobotik-Zentrums auf Phoenix West und die dort entwickelten Konzepte und Systeme berichten.

BD Dr. Hauke Speth, 37/5
BR Peter Damm, 37/5-IFR
Stefan Grobelny, 37/5-IFR

Der Notfallsanitäter

Neue Qualifizierungswege im Rettungsdienst bei der Feuerwehr

Nach dem Inkrafttreten des Notfallsanitätergesetzes im Januar 2014 hat sich bei der Feuerwehr Dortmund einiges getan. Die Auswirkungen, die das neue Gesetz mit sich brachte, blieben bei Weitem nicht nur auf die Ausbildung begrenzt. Vielmehr zeichnete sich ab: Je mehr man sich mit der Umsetzung des Gesetzes und der damit verbundenen dreijährigen Ausbildung befasst, umso mehr Fragen gilt es zu klären. Dabei standen zunächst die unmittelbar betroffenen und mit der Ausführung der neuen rechtlichen Vorgaben beauftragten Stellen alleine da. Namentlich die Kommunen mit ihren Feuerwehren und Rettungsassistentenschulen hatten einen Stapel Arbeit vor sich, der nicht einmal konkret vom Gesetzgeber definiert war.

„Alles wird anders“

„Man fühlt sich, als stehe man in einer Wüste mit einer Schaufel in der Hand und weiß nur, dass man graben soll“, so die ersten Gedanken des Teams in der heutigen Berufsfachschule für den Rettungsdienst. Bereits im Sommer 2013, als die ersten Anzeichen einer tatsächlichen Gesetzesänderung zu einer rettungsdienstlichen Berufsausbildung bevorstanden, wurde viel darüber diskutiert, dass jährlich bei drei laufenden Klassen allein in der rettungsdienstlichen Ausbildung 72 NotSan-Azubis parallel ausgebildet werden. Dazu kommen zwei Grundausbildungsehrgänge zu je 24 Teilnehmern im dreimonatigen Ausbildungsabschnitt zum Rettungssanitäter, insgesamt 26 einwöchige Pflichtfortbildungen nach §5 Rettungsgesetz (30-Stunden-Block), Lehrgänge zum Gruppenführer Rettungsdienst, Lehrgänge zum Rettungshelfer für die Freiwillige Feuerwehr und weitere zahlreiche Tages- oder Sonderveranstaltungen. Schnell wurde deutlich, dass personelle, strukturelle und materielle Voraussetzungen geschaffen werden müssen, um den Aufwand zu bewältigen. Aus dieser Erkenntnis entstand noch im gleichen Jahr die Projektgruppe „Umsetzung des NotSanG in der Feuerwehr Dortmund“. Hier wurden schnittstellenübergreifende Auswirkungen gebündelt und frühzeitig Fern- und Etappenziele definiert. Das bedeutendste Fernziel ist dabei die Vorhaltung von mindestens 230, im Optimalfall aber rund 320 Notfallsanitäter und Notfallsanitäterinnen bis Ende 2026. Ab diesem Zeitpunkt schreibt das nach dem NotSanG angepasste Rettungsgesetz NRW vor, dass die Fahrzeugführer der Rettungsmittel RTW und NEF über die Qualifikation eines Notfallsanitäters verfügen müssen. Die Etappenziele wurden zunächst für die Ertüchtigung der Bildungseinrichtung definiert, an der die Qualifikationsstufe NotSan erlangt werden soll. Dabei standen die Aus- und Fortbildung des eigenen Personals der Schule, die Materialbeschaffung, sowie die Suche nach weiteren räumlichen Ressourcen wie Unterrichtsräume und Büros im Vordergrund. Auch die Anpassung der Ausstattung zur rettungsdienstlichen Ausbildung auf den Feuerwachen war ein Thema und ist seit einiger Zeit umgesetzt.

Ergänzungsausbildung

Um möglichst viele Rettungsassistenten in Notfallsanitäter umzuwandeln, einigte sich die Projektgruppe darauf, zunächst das Personal mit mehr als fünfjähriger praktischer Berufserfahrung nach zu qualifizieren, um es dann noch mindestens weitere fünf Jahre im Rettungsdienst einsetzen zu können. Und zwar auf freiwilliger Basis. Eine fünfjährige Berufserfahrung musste dabei bis zum Inkrafttreten des Gesetzes vorhanden sein. Damit konnten zunächst nur Kolleginnen und Kollegen berücksichtigt werden, die ihre Urkunde zum Rettungsassistenten vor dem 31.12.2008 erhielten. Nach erfolgreicher Intervention durch eine Projektgruppe auf regionaler Ebene, an der sich auch die Feuerwehr Dortmund beteiligt hat, konnte diese Fristenregelung per Erlass des Landes aufgehoben werden, womit die Ansammlung der Berufserfahrung auch nach 2014 möglich ist. Diese Regelung erweitert die Möglichkeit der Nachqualifizierung von Rettungsassistenten, ohne zusätzliche Ausbildungsmaßnahmen durchführen zu müssen, erleichternd auf. Des Weiteren hat im Grundsatz jeder Rettungsassistent, unabhängig von seiner Berufserfahrung, die Möglichkeit, anstelle einer Ergänzungsprüfung das Staatsexamen abzulegen, das nach einem fünfwöchigen Vorbereitungskurs erfolgt. Inzwischen haben sich in den vergangenen Jahren insgesamt 125 Kolleginnen und Kollegen zu Notfallsanitätern und 79 zu Praxisanleitern nachqualifizieren bzw. ausbilden lassen:

Ausbildungsjahr	Ergänzungsprüfung (EP1)	Staatsexamen	Praxisanleiter
2014	8	0	9
2015	32	0	19
2016	36	0	21
2017	24	0	18
2018	14	14	12
insgesamt (Stand: Ende 2018)	111	14	79

Vollausbildung für Beamte

Nachdem die räumlichen und materiellen Anforderungen an den Schulbetrieb für eine Klasse erfüllt wurden, begann im Jahr 2016 der erste Vollausbildungslehrgang für Brandmeister im „Werk 2“, dem gegenüber der Feuerwache 2 angemieteten Gewerbeobjekt in der Lütge Heidestraße. Damit war die Feuerwehr Dortmund landesweit die erste überhaupt, die mit der Vollausbildung von Notfallsanitätern begonnen hat. Als Debütanten in der überregionalen Projektgruppe zog das enorme Aufmerksamkeit auf die Schule, die bis heute viele Nachfragen umliegender Feuerwehren zur Durchführung der Ausbildung beantwortet. Eine der häufigsten Fragen dabei ist, welche Anreize geschaffen wurden, um den Nachwuchs aus dem eigenen Amt zu generieren. Mit der Möglichkeit, als

Notfallsanitäter nach A9 befördert werden zu können, haben wir es geschafft, bei der NotSan-Ausbildung ausschließlich auf Freiwilligkeit zu setzen. Dabei ist zu betonen, dass für die 18 Teilnehmer des ersten Vollausbildungslehrgangs das Bewertungsergebnis zur Eingruppierung nach A9 für Notfallsanitäter zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht feststand.

Kombi-Ausbildung für Schulabgänger

Bei der langfristigen Betrachtung, dass zur Einstellung in den feuerwehrtechnischen Dienst in die Laufbahngruppe 1 eine (möglichst handwerkliche) Berufsausbildung erforderlich ist, an die sich im Anschluss eine weitere mindestens zweieinhalbjährige Ausbildung zum Notfallsanitäter anschließt, fällt etwas Bedeutendes auf: Die Ausbildung nach der Schule bis zur endgültigen Verwendung als NotSan in einer Feuerwehr dauert etwa 7 Jahre. Hier will aus Sicht eines Berufsinteressenten gut überlegt sein, ob der Idealismus zur Mitarbeit in der Feuerwehr groß genug ist, und ob der Aufwand zur Lebensplanung passt.

Aus Sicht der Feuerwehr als Dienststelle führte das zur Überlegung, ob man die Berufsausbildungszeit insgesamt nicht verkürzen kann und den Weg zur Feuerwehr auch Schulabgängern über die Ausbildung zum NotSan direkt ermöglicht. In handwerklich-technischen Berufen läuft dies mit der Kombi-Ausbildung ja bereits seit einigen Jahren. Der Vorteil ist dabei, dass gute und interessierte Bewerber direkt von der Schule abgeschöpft werden können und der Feuerwehr nach ihrer Ausbildung lange dienstzeitlich zur Verfügung stehen. Außerdem kann die noch nicht absehbare Nachfrage zur Qualifizierung von Brandmeistern aus den eigenen Reihen durch Einstellung von NotSan-Azubis besser ergänzt werden. Hier sei noch einmal das Ziel in Erinnerung gebracht: Bis Ende 2026 insgesamt 320 NotSan zur Verfügung zu haben, um den gesetzlichen Ansprüchen zu genügen. Dabei sind die enormen Entwicklungen der rettungsdienstlichen Fallzahlen noch weitgehend unberücksichtigt.

Diese kombinierte Ausbildung stellt die Berufsfachschule Rettungsdienst, die Kliniken und die Lehrrettungswachen vor neue Herausforderungen. Das vorrangige Ziel ist pro Jahr ein Output von 24 NotSan. Bis zum Ablauf des Jahres 2021 ist dies durch die Nachqualifizierung von Rettungsassistenten möglich. Danach nur noch durch eine dreijährige Vollausbildung. Dabei ist es unabhängig davon, ob die Teilnehmer bereits ausgebildete Brandmeister oder Berufseinsteiger sind. Seit 2016 soll im jährlichen Wechsel ein Vollausbildungslehrgang mit feuerwehrtechnischen Beamten der Laufbahngruppe 1 und einer mit Berufseinsteigern stattfinden. Im Jahr 2017 fand somit der erste Kombilehrgang statt. Dieser wird durch einen Berufspädagogen in der Funktion des Klassenlehrers betreut. Die Ansprüche an die fachliche Ausbildung unterliegen strengen Lehrplänen, die durch Curricula und in der weiteren Folge in Unterrichtspläne umzusetzen sind. Dabei sind neben den fundierten medizinischen Themen die besonderen pädagogischen Aspekte einer beruflichen Bildung zu berücksichtigen. Schon lange kann nicht mehr jeder Ausbilder bzw. Praxisanleiter jedes Thema unterrichten. Nicht umsonst spricht das Gesetz auch von Fach- und Klassenlehrern, die – sofern sie keinem Bestandsschutz unterliegen – über eine Hochschulqualifikation verfügen müssen. Der Praxisanleitung an den Lehrrettungswa-

chen kommt dabei ebenfalls eine bedeutungsvolle Verantwortung zu. Hier stehen die Praxisanleiter in engem Austausch mit der Schule, nehmen dort auch gemeinsam in regelmäßigen Abständen an Schulkonferenzen teil und tragen dazu bei, die fachlichen Inhalte praktisch zu vertiefen und zu dokumentieren, um das Ausbildungsziel „Staatsexamen Notfallsanitäter“ zu erreichen.

Zur Dauer der Ausbildung soll nicht unerwähnt bleiben, dass es anerkennungsfähige Zeiten durch die Laufbahnausbildung an die NotSan-Ausbildung gibt. Durch den bereits vorhandenen Vorsprung durch die Qualifikation zum Rettungssanitäter, Kenntnisse in der Funksprecherausbildung, Gefahren der Einsatzstelle und Staatsbürgerkunde verkürzt sich die Dauer der NotSan-Ausbildung für Feuerwehrbeamte um ein halbes Jahr. Das gewonnene halbe Jahr wird den Brandmeistern jedoch durch die Verlängerung der praktischen Ausbildung an den Wachen wieder genommen, um in der gleichen jährlichen Taktung des Beginns der Ausbildung zu bleiben. Ein weiterer Vorteil ist, dass zum Beispiel krankheitsbedingte Fehlzeitenüberschreitungen, die dazu führen können, dass eine Zulassung zur Prüfung unterbleibt, ausgeglichen werden können. Umgekehrt ist die Anrechnung der NotSan-Ausbildung an die Laufbahnausbildung ebenfalls mit Dauer eines halben Jahres möglich.

Weitere Anpassungen nötig

Seit 2017 unterliegt die Berufsfachschule aufgrund ihrer notwendigen Ertüchtigung für die Umsetzung der gesetzlichen Vorgaben einer Organisationsuntersuchung, die in Verbindung mit dem Fachbereich Personal- und Organisation derzeit in den Endzügen bearbeitet wird. Unumstritten ist derzeit die erste Einschätzung des Personalamtes, dass es zur Einrichtung neuer Planstellen im Lehrbereich und in der Administration kommen wird. Die Einstellung mindestens eines weiteren Berufspädagogen mit medizinischem oder gesundheitsberuflichem Hintergrund ist hierbei allerdings noch vor September notwendig, um den geplanten zweiten Kombilehrgang stattfinden lassen zu können.

Nach nunmehr fünf Jahren, in denen wir uns mit dem neuen Gesetz und seinen Auswirkungen auseinandergesetzt haben ist festzustellen, dass die Entscheidung richtig war, sich sofort mit seiner Umsetzung zu befassen und aktiv in die Planungen und Arbeiten einzusteigen. Die Anzahl der bereits ausgebildeten bzw. nachqualifizierten NotSan im Amt sind ein Indiz dafür. Die hohe Nachfrage an Fachkräften auf dem Arbeitsmarkt schließt die Notfallsanitäter mit ein und zeigt wie wichtig deren Generierung im Umfeld ist. Mit einer regelrechten Ausbildungsoffensive begegnen wir an dem durch den Strukturwandel ohnehin besonders herausgeforderten Standort Dortmund in vorbildlicher Weise und tragen dazu bei, dass die Bürger der Stadt Dortmund von einer modernen und gut ausgebildeten Feuerwehr profitieren können. Wir bedanken uns bei dieser Gelegenheit gern und herzlich bei allen, die im Team der Schule, an den Wachen, in der Personalvertretung und in den Arbeitsgruppen maßgeblich dazu beigetragen haben!

BD Hauke Speth und
BAR Markus Sulk, 37/5

VISION – ein aktuelles Forschungsprojekt des IFR

Das vom BMVI (Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur) geförderte Forschungsprojekt „VISION“ zielt auf die Unterstützung unserer Einsatzkräfte durch unbemannte Flugsysteme ab. Im Laufe der dreijährigen Projektlaufzeit soll ein System entwickelt und getestet werden, das dem Einsatzleiter und der Einsatzleitstelle frühzeitig Informationen zum Einsatzort bereitstellt.

Eine möglichst schnelle und zeitgleich umfassende Einschätzung der Gefahrensituationen ist bei jedem Einsatz erforderlich. Die Vision des gleichnamigen Projektes ist eine vorausseilende Drohne, die bei ausgewählten Stichworten mit der Alarmierung der Einsatzkräfte zum Einsatzort automatisiert entsendet wird und einsatzrelevante Informationen erhebt. Technisch wird dies mit einem senkrechtstartfähigen Kippflügler erreicht. Seine Konstruktion erlaubt einen energieschonenden und raschen Flug zum Einsatzort. Zur Datenaufbereitung und -verteilung wird dieser mit einer Cloud verbunden sein, die im Idealfall den heranrückenden Einsatzkräften schon vor ihrem Eintreffen am Einsatzort Informationen über die lokalen Bedingungen, die Gefahrenlage und den genauen Einsatzort liefert. So kann – im Fall einer unklar definierten Einsatzstelle wie bspw. an Autobahnkreuzen, auf Gewerbe-/Industrieflächen oder im offenen Gelände – diese gezielt angefahren werden. Außerdem könnte ein Live-Bild der Einsatzstelle zur ersten Lageübersicht genutzt werden und einen entscheidenden Hinweis zur Alarmierung benötigter Spezialeinheiten sowie weiterer Kräfte geben.

In das zukünftige System werden auch kleine, mitgeführte VISION-Multikopter einbezogen. Diese können z.B. bei einsturzgefährdeten Objekten Erkundungsmissionen zur Personensuche oder Gebäudestruktur im Inneren des Gebäudes durchführen.

Ob außerhalb oder innerhalb von Gebäuden, Ziel des laufenden Forschungsprojektes ist die Entwicklung eines weitgehend automatisch arbeitenden sowie verlässlich

funktionierenden Systems, das Informationen sammelt, übersichtlich darstellt und funktionsbezogen verteilt. Ein Grundbaustein in dem System und für die Projektvision ist ein bundesweites Luftverkehrsmanagementsystem (UTM-System), dessen Aufgabe die sichere Integration unbemannter Flugsysteme in den allgemeinen Luftraum auch über größere Entfernungen und außerhalb der Sichtweite sein wird. Durch die Kombination mit der erstrebten Automatisierung ist kein unmittelbarer Einsatz eines menschlichen Piloten erforderlich, sodass unsere Einsatzkräfte sich weiterhin ganz auf die Rettungsaufgaben konzentrieren können. Das entwickelte System kann neben alltäglichen Einsatzmöglichkeiten auch bei Hochwasserereignissen, Erdbeben und anderen Katastrophen eine Unterstützung bei Rettungseinsätzen darstellen.

Das Institut für Feuerwehr- und Rettungstechnologie (IFR) ist in dem Projekt für die praktikable, endanwenderorientierte Umsetzung des Forschungsprojektes und die Integration in die bestehenden Feuerwehrprozesse und Datennetze zuständig. Es entwickelt u.a. unterschiedliche fiktive, jedoch von Realeinsätzen abgeleitete Referenzszenarien, an denen die Projektumsetzung sowie die abschließende Gesamtdemonstration ausgerichtet sind.

Haben wir Ihre Neugier geweckt?

Dann finden Sie weitere Informationen auf der Projekthomepage (<https://vision-mfund.de/>) oder dem Internetauftritt des IFR.



Katrin Sommer, Norbert Pahlke und
Sylvia Pratzler-Wanczura, 37/IFR

eNotice

ABC-Gefahrenlagen prägen immer häufiger das Bild der Einsätze: ob im Rahmen von Transportunfällen (Straße / Schiene), verarbeitender Industrie oder vor terroristischen Hintergrund. Dies erfordert eine entsprechende Vorbereitung der Einsatzkräfte, nicht nur unmittelbar vor dem Einsatz (bspw. durch die Verfügbarkeit von Daten / Informationen), sondern auch langfristig, d.h. sowohl in Form von kontinuierlicher Ausbildung und Training als auch Einsatznachbesprechung.

Größere Feuerwehren können auf die eigenen Kapazitäten und Ressourcen im Bereich der ABC-Gefahrenabwehr-Ausbildung zurückgreifen. Doch welche Möglichkeiten stehen kleineren Feuerwehren zur Verfügung? Welcher Aufwand ist mit der Suche nach geeigneten Trainingsmöglichkeiten verbunden, wenn die zu übenden Szenarien die verfügbare Infrastrukturausstattung und Expertise übersteigt? Aber auch im Bereich der Forschung und Industrie: wo ist es möglich, an die Nutzer bzw. Anwender zu kommen, um die eigenen Produkte bzw. Konzepte anhand realer Szenarien zu überprüfen bzw. in die Übungen einzubinden und so die Praxistauglichkeit zu testen?

All diese Gedanken und Fragestellungen führten zu einem europäischen Forschungsprojekt, an dem die Feuerwehr Dortmund – zusammen mit zwölf weiteren internationalen Partnern – seit September 2017 forscht. Das Projekt „eNotice“ (European Network of CBRN Training Centres – Europäisches Netzwerk der Schulungszentren für ABC-Gefahrenabwehr) hat eine Laufzeit von fünf Jahren und ist

durch einen starken Netzwerk-Charakter geprägt. Warum ist die Schaffung von Netzwerken nötig? Bisher existiert eine sehr marginale Verbindung der Trainingszentren im Bereich der ABC-Gefahrenabwehr in Europa. Die dort durchgeführte Ausbildung bzw. Training beschränkt sich größtenteils auf die eigenen Kräfte, der Zugang Dritter (d.h. externer Akteure) ist nicht vorgesehen bzw. wird derzeit nicht verfolgt. Dies führt dazu, dass dort bestehende Kapazitäten, das Wissen und die Expertise nicht in einem Umfang „abgerufen“ werden, wie es möglich ist. Aus diesem Grund finden in regelmäßigen Abständen gemeinsame Aktivitäten der am Projekt beteiligten Partner statt. Im Laufe des vergangenen Jahres fanden somit Übungen bei den französischen Kollegen des Service Départemental d'Incendie et Secours de Seine-et-Marne (SDISS77) in Gurcy-le-Châtel, den italienischen Kollegen der Scuola Interforze Per La Difesa NBC (SCNBC) in Rieti oder den tschechischen Kollegen des Joint CBRN Defence Centre of Excellence in Vyškov statt. In diesem Zusammenhang ist auch in Dortmund im Herbst eine Übung vorgesehen, in der die ABC-Gefahrenabwehr im Fokus steht.

Weitere Informationen zum Projekt:
<https://www.h2020-enotice.eu>

Ansprechpartner

Dr.-Ing. Sylvia Pratzler-Wanczura
 swanczura@stadtdo.de
 Tel. (0231) 50-2 94 95



CBRN Kollegen der Feuerwehr Seine-et-Marne (SDIS 77) an der Absperrgrenze zum Gefahrenbereich



Erkundungstrupp im Einsatz



Mitglieder des eNotice-Konsortiums bei der Joint-Activity in Frankreich



Chemikaliensammlung zur Bewertung durch die Einsatzkräfte

Hüttenwanderung – Watzmann-Umrundung



Gruppenbild Votava Bartz Klauke Wanitzek Zerta

Neben Löschzug, Spezialeinheit ABC und Analytische Task Force, haben sich im Juni 2017 mal wieder fünf Kolleginnen und Kollegen der Feuerwache 8 (1. Wachabteilung) gefunden, um in ihrer Freizeit gemeinsam eine schöne Hüttenwanderung zu erleben. Nachdem wir im Juni 2016 bereits drei Tage zusammen durch das Reintal auf die Zugspritze gewandert sind, hatten wir uns diesmal die mehrtägige Watzmann-Umrundung in den Berchtesgadener Alpen vorgenommen. Hier sorgt eine Vielzahl an Hütten für eine angenehme Grundversorgung und vielerlei Übernachtungsmöglichkeiten. Das schönste an einer Hüttenwanderung ist natürlich das traumhafte Panorama, woran man sich einfach nicht satt sehen kann. Hierbei ist natürlich ganz wichtig, dass das Wetter „mitspielen muss“ und das hat es auf unserer Tour.

Es ist außerdem eine tolle Erfahrung, einfach mal mit so wenig wie möglich in den Bergen auszukommen und, dass sogar kein Empfang für das Smartphone zur Verfügung steht. Für unsere Wandertour waren insgesamt vier Tage vorgesehen.

Der erste Tag startete bereits in den frühen Morgenstunden. Wir trafen uns um drei Uhr auf dem Parkplatz der Feuerwache 8 und fuhren los Richtung Berchtesgadener Land. Gegen Mittag waren wir in Schönau am Königssee (608 Höhenmeter (HM)) eingetroffen. Nach einer kurzen Pause und einem Ausrüstungscheck starteten wir mit unserer Wandertour bei herrlichem Sonnenschein. Das heutige Ziel war das Watzmannhaus (1.930 HM).

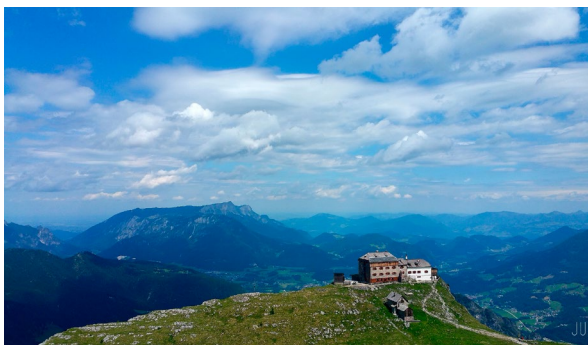
Unser Weg führte uns zunächst durch den Wald zur Kührintalm (1.409 HM). Nach einer kleinen Stärkung ging es weiter über Steine und Wurzeln, bis wir vor uns die Falzalm sahen. Von hier aus war es nur noch ein kleines Stück bergauf zum Watzmannhaus, dessen Fahne wir von hier unten schon sehen konnten.

Als wir nach ca. 5,5 Stunden und zehn Kilometern am Watzmannhaus eingetroffen waren, wurden wir mit einem tollen Bergpanorama belohnt und haben uns riesig gefreut, es schon bis hierher geschafft zu haben. Als nächstes bekamen wir von dem Hüttenwirt unser Schlaflager zugewiesen und haben den restlichen Abend bei Spaghetti Bolognese das Bergpanorama genossen und sind zeitig ins Bett gegangen, da wir schon sehr lange unterwegs waren.

Am zweiten Tag klingelte der Wecker für einige fotobegeisterte Kollegen ziemlich früh. Um 4.30 Uhr ging es raus aus den Federn, um den schönen Sonnenaufgang bildlich festzuhalten. Wir brachen schon direkt nach dem Frühstück zum Hocheck (2651 HM) auf, da wir an diesem Tag einen langen Weg vor uns hatten. Zunächst schlängelte sich der Weg noch angenehm nach oben, aber bald bewegten wir uns über Gestein und Geröll. Hier war schon eine besondere Konzentration und Vorsicht geboten. Je näher wir dem Gipfelkreuz kamen, desto nebeliger und windiger wurde es leider und der Ausblick auf Großvenediger und Zugspitze war uns verwehrt. Trotzdem war es ein großartiges Gefühl dort zu stehen. Nach kurzem Aufenthalt machten wir uns dann auf den Rückweg, da es doch ziemlich ungemütlich dort „oben“ war. Wir kraxelten also vorsichtig wieder



Kärlingerhaus



Watzmannhaus

zurück zum Watzmannhaus. Am Watzmannhaus angekommen, machten wir erstmal eine kleine Mittagspause und gingen dann Richtung Wimbachgrieshütte (1327 HM). Wir wanderten taleinwärts, wieder an der Falzalm vorbei und in den Wald hinein. Es ging dann bis zur Wimbachgriesbrücke (630 HM) nur bergab.

Anschließend wieder bergauf durch das Wimbachtal. Hier fließt größtenteils verborgen unter dem feinen Geröll, dem sogenannten Gries, der Wimbach. Als nächstes Pausenziel hatten wir uns das Wimbachschloss (937 HM) gesetzt. An dem Schloss angekommen, mussten wir aber leider feststellen, dass dies bereits geschlossen hatte.

Nach kurzer Trinkpause, machten wir uns dann wieder auf den Weg. Das letzte Stück führte uns direkt durch das Gries, das an manchen Stellen bis zu 300 Meter breit war. Nach insgesamt acht Stunden und 18 Kilometern sind wir dann endlich an der Wimbachgrieshütte eingetroffen. Die Hütte war sehr gut besucht und die Wirtin zeigt uns gleich unser Zimmer.

Das Abendessen war hier richtig gut und auch der größte Hunger konnte gestillt werden. Danach ließen wir den Abend wieder gemütlich in der Gaststube ausklingen.

Nach einer erholsamen Nacht fiel es uns am dritten Tag schon ein wenig schwer aufzustehen. Man merkte den gestrigen Marsch sehr in den Beinen.

Dennoch: unser heutiges Etappenziel lautet Kärlinger Haus (1631 HM) und wir starteten wieder bei herrlichem Sonnenschein. Wir folgten der Beschilderung Richtung Hundstodgatterl (2188 HM) über die verfallene Trischübelalm. Der Wanderweg führte uns über viele Wurzeln und Steine. Hin und wieder waren sogar Murmeltiere und Gämse zu beobachten.

Im weiteren Verlauf war es eine ziemliche Kletterei, um zum höchsten Punkt unserer heutigen Etappe zu gelangen.

Damit hatten wir ehrlich gesagt nicht gerechnet.

Am Hundstodgatterl auf 2.188 m Höhe angekommen, machten wir eine Pause und haben das Panorama genossen. Danach wanderten wir wieder bergab und erreichten das sogenannte „Himmelreich“. Der Weg zieht sich am Rand des Steinernen Meeres ohne große Höhenunterschiede dahin. Hier grasen Schafe und es zeigten sich sogar wieder neugierige Murmeltiere. Nach einer Weile führte der Weg wieder hinab zum Kärlinger Haus, dass wir bald schon aus der Ferne sehen konnten. Am Kärlinger Haus nach 6 Stunden und 10,5 Kilometern angekommen, haben wir erstmal etwas zu trinken zu uns genommen und den Ausblick auf den Funtensee genossen. Unser Hüttenwirt teilte uns ein Schlaflager zu und wir bezogen es. Später haben wir zu Abend gegessen, mit Blick auf den Funtensee den Abend gemeinsam ausklingen lassen.

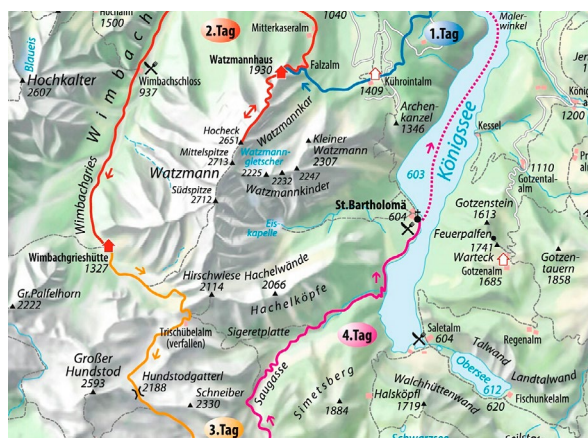
Gut erholt starteten wir auch am vierten Tag bei herrlichem Wetter zur letzten Etappe unserer Wandertour. Das heutige Ziel war Schönau am Königssee.

Der Weg führte uns durch die sogenannte „Saugasse“, einen schmal geschnittenen steilen Graben. Aber durch eine gut ausgebaute, flache Serpentine wurden wir überraschend einfach in den Talgrund hinunter geleitet. Rings herum zeigten sich riesige Felswände die uns beim Abstieg begleitet haben. Am Ende der Saugasse führte der Wanderweg hinunter zum Königssee durch einen Märchenwald, mit uralten Baumriesen.

Unten am Königssee eingetroffen, verlief der Wanderweg am grünfarbenen See entlang bis zur Barockkirche St. Bartholomä (604 HM). Die letzte Etappe dauerte 3,5 Stunden und hatte eine Länge von 11 Kilometern. In St. Bartholomä wurden wir beinahe „überannt“ von den Touristen aus aller Welt. Es war überhaupt nicht vergleichbar mit dem entspannten Wandern durch die Natur oder dem gemütlichem Hüttenleben.

Zum Abschluss konnten wir eine schöne ruhige Rückfahrt mit dem Schiff auf dem Königssee genießen. Wir waren froh, endlich wieder am Parkplatz zu sein, wo wir unsere geniale Wandertour begonnen hatten. Wir starteten zeitnah unsere Rückfahrt nach Dortmund. Bereits auf der Fahrt schmiedeten wir wieder neue Wanderpläne.

HBM Julia Votava, 37/2-FW8



Kartenansicht

Überleitung der Betriebssportgemeinschaft Rot-Weiß in den Stadtfeuerwehrverband

Die Betriebssportgemeinschaft Rot-Weiß Feuerwehr Dortmund e.V. (BSG) geht 2019 neue Wege. In der Mitgliederversammlung im November 2018 wurde die Auflösung der BSG und Überleitung der einzelnen Sportabteilungen in den Stadtfeuerwehrverband Dortmund e.V. beschlossen und eingeleitet. Bereits 2015 hatte die BSG vor dem Existenz-Aus gestanden, da sich niemand als Vorsitzender für den Gesamtverein zur Verfügung stellen wollte. Um das Aus zu verhindern, übernahm Oliver Rose als damals neuer Verantwortlicher für den Bereich Sport in der Feuerwehr diese Position mit der Bedingung, in den kommenden drei Jahren eine Neuausrichtung einzuleiten. Hierzu wurden seit 2017 unter anderem Gespräche mit dem Stadtfeuerwehrverband geführt. Jörg Müssig, Vorsitzender des Stadtfeuerwehrverbands, hatte dabei den Vorschlag unterbreitet, die Sportabteilungen der BSG in den Stadtfeuerwehrverband zu integrieren. Die Vor- und Nachteile wurden mit allen Beteiligten besprochen und in die Sportabteilungen zur Diskussion und Abstimmung gegeben. Als letzte Abteilung haben aktuell die Fußballer ihre Zustimmung gegeben, so dass der Umzug in den Stadtfeuerwehrverband vollständig vollzogen werden kann.

Für die Mitglieder der Sportabteilungen der BSG ändert sich im Prinzip nichts, außer, dass sie Mitglied im Stadtfeu-

erwehrverband werden müssen, falls sie es nicht ohnehin schon sind. Die Mitgliedschaft im Stadtfeuerwehrverband als solches ist kostenfrei. In den Sportabteilungen werden weiterhin die bisherigen Beiträge erhoben. Ein wesentlicher Vorteil ist hier, dass die Sportabteilungen keinen kompletten Vereinsvorstand wählen müssen, sondern dem Stadtfeuerwehrverband nur Verantwortliche für ihre Abteilung benennen müssen. Alle Vorteile, die der Stadtfeuerwehrverband bietet, wie zum Beispiel ein einheitlicher Internetauftritt mit eigener Domain, Fachleute für die Abwicklung der Finanzen gegenüber dem Finanzamt, Unterstützung bei der Ausrichtung von Veranstaltungen, usw. stehen den Sportabteilungen zur Verfügung. Die Ängste einiger Mitglieder bezüglich möglicher Kontrollverluste innerhalb der Abteilungen konnten schnell zerstreut werden. Als Verbindungsperson zwischen dem Bereich Sport und dem Vorstand des Stadtfeuerwehrverbands fungiert weiterhin Oliver Rose. Es ist erfreulich, dass es auf diese Weise gelungen ist ein Ausrufezeichen zu setzen. Der Sport ist und bleibt wesentlicher Bestandteil der Dortmunder Feuerwehrfamilie. Zu erreichen sind die Abteilungen über die Homepage des Stadtfeuerwehrverbands in der Rubrik Feuerwehrsport:

<https://www.stadtfeuerwehrverband-dortmund.de/feuerwehrsport/>

Folgende Sportabteilungen stehen derzeit zur Verfügung:

Koordination	(Verantwortlich Oliver Rose)
FireSports	(Verantwortlich André Dupont)
Bootssport	(Verantwortlich Ralf Westhölter)
Angelsport	(Verantwortlich Peter Groß)
Radsport	(Verantwortlich Andreas Dorn)
Fußball	(Verantwortlich Tobias Brune)

Bei Rückfragen oder Interesse zur Mitwirkung stehen die einzelnen Verantwortlichen gerne zur Verfügung.

HBM Oliver Rose
37/5-Sportbeauftragter



Firesports



Radfahrer



Gemeinschaftsgelder auf privatem Konto – Unnötige Risiken vermeiden

Wenn mehrere Menschen gemeinsame Interessen verfolgen, entsteht meist schnell der Bedarf, auch gemeinsame Gelder zu sammeln und zu verwalten. Dabei reichen die Beispiele von einer gemeinschaftlichen Kaffee- oder Küchenkasse bis zum Hauptkonto bei größeren Vereinen. Auch im Feuerwehrbereich ist die Verwaltung gemeinsamer Gelder häufig notwendig, beispielsweise im Bereich von Löschzugkassen oder -konten, Küchenkassen auf Feuerwachen, Kassen einzelner Wachabteilungen oder Sportgemeinschaften.

Dabei kommt es nicht selten vor, dass solche Kassen durch einzelne Personen privat verwaltet und insbesondere auch zugehörige Konten durch einen einzelnen Feuerwehrangehörigen als persönliches Konto auf seinen Namen geführt werden. Grund dafür sind häufig Praktikabilitätsabwägungen.

Bei einer derartigen Organisation von gemeinsamen Geldern sind Abgrenzungsprobleme vorprogrammiert.

Gelder die auf ein bereits vorhandenes oder separat hierfür eröffnetes Konto einer Privatperson eingehen, werden im Zweifel durch jeden Dritten auch als private Gelder und Einnahmen behandelt. Derjenige, welcher die Gelder auf seinem Konto verwaltet, könnte die Gelder „für sich behalten“ und durch die Gemeinschaft oder den Verein nicht ohne weiteres dazu gezwungen werden, die Gelder herauszugeben, wenn nicht nachweislich – idealerweise schriftlich – eine Vereinbarung über die Verwahrung und Verwaltung der Gelder getroffen wurde.

Für das Finanzamt handelt es sich bei Geldern auf dem Privatkonto um persönliche Einnahmen, die dem Kontoinhaber zugutekommen. Formal betrachtet müssten diese folglich auch als Einkünfte versteuert werden bzw. gegenüber dem Finanzamt eine Erklärung darüber herbeigeführt werden, dass es sich nicht um private Einnahmen handelt.

In Fällen, in welchen ein Dritter Zugriff auf das Privatvermögen erhält, beispielsweise bei Zwangsvollstreckung, Insolvenz und ggf. auch im Rahmen eines Zugewinnausgleichs bei Scheidung droht das Risiko, dass die Gelder „weg“ sind oder auch hier entsprechende Aufklärungsarbeit geleistet werden müsste. Im Todesfall fallen die als Privatmittel erkennbaren Gelder in die Erbmasse. Kümmert sich der Kontoinhaber nicht zuverlässig um die Geldmittel, beispielsweise aufgrund bloßer Überforderung mit einer solchen Situation, wird es für die Gemeinschaft bzw. den Verein aufwändig und ggf. schwierig, die Gelder zurückzuerlangen.

Besonderheiten kommen bei einem (eingetragenen) Verein hinzu, da dieser verpflichtet ist, über sämtliche Einnahmen und Ausgaben, zumindest gegenüber den Mitgliedern, bei steuerlicher Gemeinnützigkeit auch noch gegenüber dem



Kantinenkassen

Finanzamt, Rechenschaft abzulegen. Hierzu muss der Verein eine vollständige Buchhaltung führen. Bei der Nutzung eines Privatkontos, insbesondere eines solchen das vielleicht auch anderen Zwecken dient, ist es schwierig, hier klare Verhältnisse im Auge zu behalten und sicherzustellen, dass nicht versehentlich Beträge falsch zugeordnet werden.

Bei „Küchenkassen“ im Hauptamt haben sich Rechnungsprüfer auch schon die Frage gestellt, ob es sich dabei nicht um städtische Geldmittel handelt.

Es empfiehlt sich daher bei der Verwaltung von gemeinschaftlichen Geldern immer dafür Sorge zu tragen, dass diese erkennbar der Gemeinschaft bzw. dem Verein gehören und ein oder mehrere Personen hier lediglich für die Gemeinschaft bzw. den Verein verwaltend tätig sind.

Dies kann beispielsweise dadurch erfolgen, dass sämtliche Geldmittel auf ein Konto eingezahlt werden, welches im Namen der Gemeinschaft eröffnet wird. Diejenige Person, die die Verwaltung der Gelder übernimmt, kann dann im Namen der Vereinigung als Kontobevollmächtigter eingetragen werden. Diese Lösung bietet sich durchaus auch dann, wenn die Gelder beispielsweise im Zusammenhang mit der Durchführung einer Veranstaltung nur übergangsweise benötigt werden. Die Kosten und der Aufwand für eine Kontoeröffnung und ggf. auch wieder Schließung nach der Veranstaltung sind überschaubar und sind im Verhältnis zu den dadurch geschaffenen Sicherheiten eher vernachlässigbar.

Bei den Banken wird dafür zum Teil eine kurze schriftliche Vereinbarung oder Satzung verlangt, beispielsweise für einen sogenannten „nicht rechtsfähigen Verein“. Diese kann mit wenig Aufwand erstellt werden und bietet eine gute Lösung, beispielsweise für Löschzugkassen, da die Löschzüge bei den freiwilligen Feuerwehren in der Regel ohnehin in Vereinsstrukturen organisiert sind.

Für eingetragene Vereine, insbesondere wenn sie auch noch als steuerlich gemeinnützig anerkannt sind, sollte unbedingt darauf geachtet werden, dass sämtliche Vereinsmittel auch über Vereinskonten geführt werden. Wenn es im Verein mehrere Abteilungen oder Unterabteilungen gibt können hierzu entsprechende Unterkonten gebildet werden, bei denen dann auch andere Kontobevollmächtigte eingesetzt werden können, als dem Hauptkonto des Vereins. Dabei ist dann zu berücksichtigen, dass auch die Mittel auf solchen Unterkonten Vereinsmittel sind und damit der Vereinsvorstand auch für diese Mittel letztverantwortlich ist. Es ist daher dafür Sorge zu tragen, dass auch die Mittel in diesen Unterkonten ordnungsgemäß in die Vereinsbuchhaltung, in

die Kassenprüfung, die Offenlegung gegenüber den Vereinsmitgliedern beispielsweise in einer Mitgliederversammlung und auch gegenüber dem Finanzamt gewährleistet ist.

So können in all diesen Bereichen Abgrenzungsprobleme, Klärungsaufwand gegenüber Dritten und Haftungsrisiken aus der Verwaltung von Vereins- oder sonstigen gemeinschaftlichen Finanzmitteln vermieden werden.

Jörg Müssig
Vors. Stadtfeuerwehrverband Dortmund e.V.
Justiziar des VdF NRW

PENSIONÄRE DER BERUFSFEUERWEHR DORTMUND



Mit großer Freude haben die Pensionäre der Berufsfeuerwehr Dortmund die Ankündigung, dass der Brennpunkt wieder aufgelegt werden wird und zweimal im Jahr erscheinen soll, aufgenommen.

Waren doch bei den Treffen die jeweiligen, von der Pressestelle zur Verfügung gestellten Exemplare schnell vergriffen. Mit sehr großem Interesse wurden die Artikel verfolgt, denn auch in der Pension möchte man informiert sein, was in unserer Feuerwehr passiert. Die geflügelten Worte, „einmal Feuerwehrmann, immer Feuerwehrmann“ beweisen sich hier mit Sicherheit.

Gerne werden wir auch, wenn es gewünscht wird, in Zukunft mit Beiträgen aus dem Bereich der Pensionäre berichten. Seit dem 15. März 2000 gibt es ein regelmäßiges Treffen der Pensionäre. Zweimal im Jahr, jeweils am zweiten Mittwoch im März und Oktober wird eingeladen. Um die 120 „Alte Löschknechte“ folgen der jeweiligen Einladung. Zu jedem Treffen wird ein eigenes Info-Blatt – DAS ALTE LÖSCHFAHRZEUG – erstellt. Hier wird unter der Überschrift – Altes – Neues – Wissenswertes – Unterhaltsames - in Wort und Bild aus dem Bereich der Feuerwehr und der Pensionäre berichtet. Nachzulesen sind alle bisher erschienen Ausgaben auf der Homepage der Pensionäre – www.bfdo-pensionäre.de – im Bereich Downloads – Zeitungen. Auch versuchen wir unter „Infos der Pensionäre der Berufsfeuerwehr Dortmund“ Aktuelles der Öffentlichkeit zu berichten.

Helferteam aus dem Bereich der Pensionäre

Da es in einigen Fällen bekannt geworden ist, dass in Fällen von schweren Krankheiten, Krankenhausaufenthalten oder Todesfällen Angehörige große Probleme mit dem notwendigen Schriftverkehr (Behörden, Beihilfe ect.) haben, ist die Idee gekommen, ein Helferteam ins Leben zu rufen. Diese Idee wurde Ende 2018 umgesetzt. Diese Idee, hat sich mehrfach als sinnvoll erwiesen. Die hier u. a. angebotene Hilfe bei Anträgen für die Beihilfe wurde mehrfach in Anspruch genommen. Einige Fälle konnten problemlos telefonisch gelöst werden. In einem Fall war es so, dass in einem Sterbefall den Hinterbliebenen nicht bekannt war, dass die aufgelaufenen Krankenhausrechnungen bei der Beihilfe eingereicht werden können. Zwei Fälle mussten direkt „vor Ort“ geregelt werden. Davon waren zwei für die Beteiligten sehr belastend. Hier waren die Familien mit einem fünfstelligen Betrag in den „Miesen“ geraten, im zweiten Fall war der Betrag fast sechsstellig. Aber am Ende konnte auch diese Fälle gelöst werden.

Ein für die Abrechnungen mit der PKV und der Beihilfestelle erstelltes Erfassungsblatt wurde weiterentwickelt. Hier hat man zu jeder Zeit einen Überblick aller Rechnungen, in wie

weit alle Beträge erstattet wurden. Die nichterstatteten Beträge können ja bekanntlich bei der Steuerklärung eingesetzt werden. Es gibt zwei Versionen der Erfassungsblätter, einmal für die Pensionäre mit einem Beihilfeanspruch von 70 % und auch für die aktiven Kollegen mit unterschiedlichen Beihilfeansprüchen. Alles ist mit einer kleinen Bedienungsanleitung auf der Homepage der Pensionäre unter anklicken des Feuermelders (unten links) zu finden. Sehr hilfreich ist es, wenn wie vorgeschlagen, im Vorfeld eine sogenannte Notfallmappe angelegt wurde. Diese Notfallmappe anzulegen ist für alle Altersgruppen sinnvoll. Im Falle eines plötzlichen Ereignisses kann dann auch ein „Außenstehender“ schnell Einblick gewinnen und alle notwendigen Kontaktdaten sind sofort vorhanden. Daher noch einmal der Hinweis, falls diese Mappe noch nicht erstellt wurde, hier doch tätig zu werden.

Hinweise sind auf der Homepage

www.bfdo-pensionäre.de

auf der linken Seite unter dem Punkt Helferteam zu finden und auch auf der Homepage des Stadtverbandes

www.stadtfeuerverband-dortmund.de

im Menübaum unter Pensionäre zu finden.

Die Organisation der Pensionärstreffen für die Zukunft sichergestellt

Von den Anfängen bis heute lag die Organisation der Treffen – Einladungen, Mailverkehr, Anschriftenverwaltung, Postversand, etc. – praktisch nur bei zwei Personen. Bei einem der letzten Treffen kam die Frage auf, was passiert, wenn hier aus irgendwelchen Gründen es zu einem Ausfall kommt.



„Die Neuen“ v.l. oben: Günter Rose, Pit Richarz, Hartwig Kurilla, Dieter Berghoff, v. l. unten: Klaus Lotte, Herbert Dimmig und Klaus Böhne.

Ein paar Telefongespräche wurden geführt und ein paar E-Mails verschickt und sofort haben sich ein paar Kollegen der „jüngeren Generation“ bereit erklärt, sofort einzuspringen. Alle notwendigen Unterlagen wurden gebündelt und werden immer aktuell in einer Cloud gespeichert, dass alle Kollegen dieser Truppe zu jeder Zeit darauf zugreifen können, um ein Treffen zu organisieren.

„Löschen war noch längst nicht alles“

Naschen kann gefährlich werden

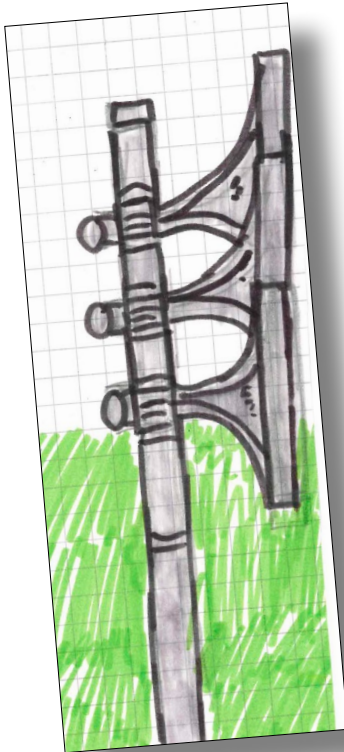
(„Eine Geschichte aus dem Anekdotenheft der Pensionäre – Löschen war noch längst nicht alles“)

Wie auf allen Wachen üblich, waren in den Küchen die Essspinde kaum verschlossen. Auf der FW 3 gab es einen Kollegen, der eine Vorliebe für Schokolade hatte. Es lagen zu Beginn einer Schicht zwei bis drei Tafeln in seinem Essspind, die dann innerhalb von 24 Stunden vernascht wurden. Plötzlich bekam der Kollege einen unbekanntem Mitesser. Der Vorrat reichte nicht mehr für die ganze Schicht.

Also auf die Lauer legen und den Mitesser erwischen, war die Devise. Aber die Methode blieb erfolglos. Der nächste Schritt wurde überlegt und es kam die Idee, eine Falle zu stellen. Statt der guten Stollwerk wurden in einer Apotheke drei Tafeln Schlankolade gekauft. Diese Schlankolade war ein erprobtes Abführmittel, von der ein Riegel schon den erwarteten Erfolg brachte. Der Köder war kaum ausgelegt, da fehlten auch schon drei Riegel. Jetzt war Warten angesagt. Aber es kam ganz anders. Plötzlich gab es Alarm und der Löschzug rückte aus. Es waren fast alle an Bord, nur einer fehlte. Was vermutet wurde, traf dann auch ein. Bei der Rückkehr des Löschzuges saß der Rückbleiber immer noch auf der Keramik und musste danach immer wieder dahin zurückrennen.

Beide Kollegen haben sich nach Feierabend bei einem Bier ausgesprochen und die Sache war erledigt.

Übrigens: Wenn dem Mitesser später jemand ein Stück Schokolade angeboten hat, winkte er immer großzügig ab.



mit ganz herrlichen Grüßen.
 Zunächst möchte ich erst mal ganz
 herrliche Grüsse an die „Feuerwehr-
 Dortmund“ weitergeben und
 wie Klasse es ist das „Dortmund“
 wieder Sirenen bekommen und
 man die ersten 3 Sirenen schon
 mit ausgelöst hat.
 Das freut mich einfach sehr.
 Ich bin deso’feren im Dortmund
 und hatte schon viel gedenkt.
 → Wenn Dortmund wieder Sirenen
 bekommt, dann wird auch in
 der Innenstadt (nahe Bahnhof)
 eine stehen.!!
 Ich weiss jetzt nicht, ob auch
 Dortmund am den sogenannten
 »Planntagen in NRW« mitmacht
 oder für sich, ihre Sirenen testet.
 Ich freue mich auf jeden Fall, dass
 Dortmund Sirenen bekommt. Ich las
 auch sehr gerne die „Facebook-Seite“ der „Feuer-
 Dortmund“ mit ganz
 herrlichen
 Grüßen.
 Kristina Las



Sirene an der Elbe in Hamburg

Sehr geehrte Damen und Herren der Feuerwehr,

wir möchten uns ganz herzlich bei Ihnen für den Einsatz am 18.01.18 bedanken.
Wir wohnen in der Kreuzstrasse und mussten gestern leider miterleben, wie die wunderschönen alten Linden vor unserem Haus durch Sturm Frederike zu Fall gebracht wurden.

Wir konnten danach Ihre Arbeit bei der Räumung und Absicherung des Gebietes vom Fenster aus beobachten und haben Ihren Mut und Ihren Einsatz sehr bewundert.

Tolle Leistung.

Mit freundlichen Grüßen
Jutta und Jochen Falk

Liebe Leute der Feuerwehr,

gestern hattet ihr einen Einsatz am Kindergarten Auf dem Hohwart.
Meine 10 Wochen alte Tochter hat sich an Erbrochenem verschluckt und drohte zu ersticken. Ich war 70 km entfernt, ihr in 5 Minuten da! Zusammen mit der Not-Kinderärztin (Tabea?) habt ihr die kleinen Lungen schnell frei bekommen und ihr geht es wieder gut.

Auch wenn es vielleicht den eigentlichen Einsatzwagen nicht erreicht....
Danke, dass ihr da wart!
Danke, dass ihr immer im Einsatz seid!

Annika Breach und Christian Sieben mit der kleinen Juli

PS: Bitte lasst euch von den Menschen nicht entmutigen, die manchmal euren Einsatz nicht zu schätzen wissen. irgendwann werden auch sie eure Hilfe brauchen und hoffentlich umdenken.

Guten Morgen,
gestern Nachmittag hatte sich meine Tochter Jana in der OGS der Eichwald-Grundschule in Husen in einem Stuhl eingeklemmt. Ihre Kollegen der Wache Scharnhorst wurden von der OGS gerufen und haben meine Tochter aus dieser "misslichen Situation" befreit. Dafür möchte ich mich herzlich bei Ihren Kollegen bedanken!

Vielleicht können Sie diese Email an die Wache weiterleiten?
Viele Grüße,
Christian Fricke



Ingenieure und Manager

Ein Mann fährt in einem Heißluftballon und realisiert, dass er die Orientierung verloren hat. Er reduziert seine Höhe und macht schließlich einen Mann am Boden aus. Er lässt den Ballon noch weiter sinken und ruft:

„Entschuldigung, können Sie mir helfen? Ich versprach meinem Freund, ihn vor einer halben Stunde zu treffen, aber ich weiß nicht, wo ich mich befinde!“

Der Mann am Boden sagt:

„Ja, Sie befinden sich in einem Heißluftballon. Ihre Position ist zwischen 40 und 42 Grad nördlicher Breite, und zwischen 58 und 60 Grad westlicher Länge.“

„Sie müssen Ingenieur sein“, sagt der Ballonfahrer.

„Bin ich“, antwortet der Mann, „wie haben Sie das gewusst?“

„Sehen Sie“, sagt der Ballonfahrer, „alles, was Sie mir gesagt haben, ist technisch korrekt, aber ich habe keine Ahnung, was ich mit den Informationen anfangen soll, und ich weiß immer noch nicht, wo ich bin.“

Der Ingenieur sagt daraufhin: „Sie müssen ein Manager sein.“

„Bin ich“, antwortet der Ballonfahrer, „wie haben Sie das gewusst?“

„Sehen Sie“, sagt der Ingenieur, „Sie wissen nicht, wo Sie sind, oder wohin Sie gehen. Sie haben ein Versprechen gegeben, von dem Sie keine Ahnung haben, wie Sie es einhalten können, und Sie erwarten, dass ich Ihnen dieses Problem löse. Tatsache ist: Sie befinden sich in exakt derselben Position, in der Sie waren, bevor wir uns getroffen haben, aber irgendwie ist jetzt alles meine Schuld.“

Verfasser unbekannt

Impressum:

Herausgeber: Stadt Dortmund, Feuerwehr
Dipl.-Ing. Dirk Aschenbrenner (verantwortlich)

Redaktion: Elke Bernholz, Gero Droste, Dietmar Höckmann, André Lüddecke,
Oliver Nestler, Dirk Popma, Sylvia Pratzler-Wanczura, Stefan Rey

Fotos: Feuerwehr Dortmund

Kommunikationskonzept, Layout: Dortmund-Agentur

Druck: Dortmund-Agentur – 06/2019

www.feuerwehr.dortmund.de